

SCANNED 54 01 75

# 2 Deutsche Architektur



Berlin  
Februar  
1965

Zur 4. Baukonferenz • Bauten der Deutschen Post • Oscar Niemeyer — Baumeister und Mensch

A 2142 E



# Deutsche Architektur

erscheint monatlich

Inlandheftpreis 5,- MDN

Bestellungen nehmen entgegen:

## In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel  
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

## Im Ausland:

• Sowjetunion

Alle Postämter und Postkontore  
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechatj

• Volksrepublik China

Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

• Tschechoslowakische Sozialistische Republik  
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 –  
Bratislava, Leningradska ul. 14

• Volksrepublik Polen

P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46

• Ungarische Volksrepublik  
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen  
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

• Rumänische Volksrepublik  
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul  
Administrativ C. F. R., Bukarest

• Volksrepublik Bulgarien

Direktion R. E. P., Sofia, 11 a, Rue Paris

• Volksrepublik Albanien

Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

• Österreich

GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

• Für alle anderen Länder:

Der örtliche Buchhandel  
und der VEB Verlag für Bauwesen,  
108 Berlin, Französische Straße 13–14

## Für Westdeutschland und Westberlin:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel  
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Die Auslieferung  
erfolgt über HELIOS Literatur-Vertriebs-GmbH,  
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167

Vertriebs-Kennzeichen: A 2142 E

## Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin,  
Französische Straße 13–14

Verlagsleiter: Georg Waterstradt  
Telefon: 22 02 31

Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin

Fernschreiber-Nummer: 011 441 Techkammer Berlin  
(Bauwesenverlag)

## Redaktion

Zeitschrift „Deutsche Architektur“, 108 Berlin,  
Französische Straße 13–14

Telefon: 22 02 31

Lizenznummer: 1145 des Presseamtes  
beim Vorsitzenden des Ministerrats  
der Deutschen Demokratischen Republik  
Vervielfältigungsgenehmigung Nr. 13/65

## Satz und Druck

Märkische Volksstimme, Potsdam,  
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)



## Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung,  
102 Berlin, Rosenthaler Straße 28–31,  
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den  
Bezirken der DDR

Gültige Preisliste Nr. 2

## Aus dem vorigen Heft:

Über den Aufbau des Stadtzentrums von Dresden  
Städtebau und Architektur in der Periode des Perspektivplanes bis 1970

## Im nächsten Heft:

Novi Beograd  
Probleme der Ausbautechnik  
Möbel  
Der Dresdner Zwinger  
Architekturphotogrammetrie

## Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil 5. Dezember 1964  
Illusdruckteil 14. Dezember 1964

## Titelbild:

Blick auf das Hauptpostamt in Leipzig  
Foto: Ursel Buchholz, Berlin

## Fotonachweis:

K. Hoffmeister, Berlin (1); Herbert Fiebig, Berlin-Johannisthal (2); Ursel Buchholz, Berlin (25); Friedrich Weimer, Dresden (14); Gert Breidenstein, Freiberg (Sa.) (2); Reinhard Vogel, Freiberg (Sa.) (1); Institut für Post und Fernmeldewesen, Berlin (1); DEWAG-Werbung, Berlin (2); Gerhard Illner, Leipzig (2); Zentralbild Berlin (1); Arne Könnecke, Schwerin (1)



# 2 Deutsche Architektur

XIV. Jahrgang  
Berlin  
Februar 1965

- |       |   |  |
|-------|---|--|
| ■ 68  | Zur 4. Baukonferenz   | Wolfgang Junker                                      |
| 68    | Städtebau, Architektur und Perspektivplanung                  | Hanns Hopp   |
| 71    | Die Aufgaben des Bundes Deutscher Architekten                 | Josef Hafrang  |
| 72    | Zur Entwicklung der Typenprojektierung in den nächsten Jahren | Ludwig Küttner                                       |
| 74    | Über die Veränderung der Struktur städtebildender Faktoren    | Hans Kerschek  |
| 75    | Probleme beim Aufbau von Hoyerswerda                          | Hans Schmidt   |
| 76    | Die räumliche Ordnung der Stadt                               | Gerhard Kosel  |
| 80    | Hanns Hopp zum 75. Geburtstag                                 | Edmund Collein                                       |
| 81    | Hermann Henselmann zum 60. Geburtstag                         |  |
| ■ 82  | Bauten der Deutschen Post                                     | Kurt Nowotny, Peter Wallich, Hermann Lucke           |
| 82    | Postneubau Karl-Marx-Platz in Leipzig                         | Wolfram Starke, Kurt Nowotny, Lothar Heinrich        |
| 90    | Hauptpostamt Dresden 6  | Günter Biermann                                      |
| 92    | Hauptpostamt Nordhausen                                       | Jürgen Roth  |
| 94    | Hauptpostamt Bad Doberan – Anbau                              | Gustav Adolf Hardt                                   |
| 96    | Zweigpostamt Rostock-Reuthersagen                             | Heinz Pätzold, Joachim Grundmann                     |
| 98    | Postamt Bärenfels   | Kurt Nowotny   |
| 99    | Hauptpostamt Ribnitz-Damgarten                                | Gustav Adolf Hardt                                   |
| 101   | Erweiterungsbau Hauptpostamt Pasewalk                         | Hans Jürgen Voltz                                    |
| 102   | Hauptpostamt Freiberg/Sa. – Umbau der Schalterhalle           | Dieter Ferch, Georg Pajonk                           |
| 103   | Fernmeldeamt Rostock  | Werner Kapuczinski                                   |
| 104   | Postamt Graupa  | Horst Reichel  |
| 105   | Postmuseum Berlin   | Karl Heinz Ehlert, Sabine Alexander, Hartmut Gessner |
| 108   | Öffentliche Fernsprecher                                      | Hartmut Gessner                                      |
| 109   | Einrichtungen der Deutschen Post in neuen Wohngebieten        | Günter Rager   |
| 110   | Werterhaltung an Postbauten                                   | Rudolf Nagel   |
| 111   | Kabelschächte   | Hartmut Gessner                                      |
| 112   | Kombinierbarer Zeitungsverkaufsstand                          | Hartmut Gessner                                      |
| 113   | Möbel für Läden des Postzeitungsvertriebes                    | Gerhard Jeball                                       |
| 114   | Möbel und Einrichtungsgegenstände für Schalterhallen          | Karl Heinz Ehlert, Gerhard Jeball                    |
| 118   | Postbedienungseinrichtungen – Postservice                     | Kurt Nowotny   |
| ■ 120 | Oscar Niemeyer – Baumeister und Mensch                        | Silvio Macetti                                       |
| ■ 124 | Informationen   |  |
| ■ 126 | Diskussion  |  |

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur  
Diplomwirtschafter Walter Stiebitz, Dipl.-Ing. Eckhard Feige, Redakteure  
Fritz Bachinger, Typohersteller

Redaktionsbeirat: Dipl.-Ing. Helmut Achenbach, Dipl.-Ing. Eckehard Böttcher, Professor Edmund Collein,  
Dipl.-Ing. Hans Gericke, Professor Hermann Henselmann, Professor Walter Howard,  
Dipl.-Ing. Eberhard Just, Dipl.-Ing. Hermann Kant, Dipl.-Ing. Gerhard Kröber,  
Dipl.-Ing. Joachim Näther, Oberingenieur Günter Peters, Dr.-Ing. Christian Schädlich,  
Professor Dr. E. h. Hans Schmidt, Architekt Kurt Tauscher,  
Dipl.-Ing. Lothar Trautmann, Professor Dr.-Ing. habil. Helmut Trautzettel

Mitarbeiter im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervenka (Prag),  
D. G. Chodschajewa (Moskau), Jan Tetzlaff (Warschau)



## ■ Zur 4. Baukonferenz

Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 2, S. 68 bis 79, 11 Abb., 3 Lagepläne. Die bevorstehende 4. Baukonferenz wird in allen Bereichen des Bauwesens vorbereitet. Auch die 13. Plenartagung der Deutschen Bauakademie, die sich mit grundsätzlichen Fragen des Städtebaus und der Architektur im Zeitraum bis 1970 befaßt, diente der Vorbereitung der 4. Baukonferenz. Während im Heft 1/1965 Auszüge aus dem Referat des Präsidenten der Deutschen Bauakademie veröffentlicht wurden, wird in diesem Heft dem Leser eine Reihe von Diskussionsbeiträgen zur Kenntnis gebracht, die sich im speziellen mit den Aufgaben und Problemen der weiteren Entwicklung des sozialistischen Städtebaus und der sozialistischen Architektur in der DDR unter den Aspekten der technischen Revolution und des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft befassen. Hervorgehoben wird, daß die technische Umwälzung in der Volkswirtschaft in den nächsten Jahrzehnten die Lebensweise der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft tiefgehend beeinflussen wird. Da gerade das Bauwesen mit allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens verflochten ist, besteht das Problem darin, die wesentlichen Seiten der sich anbahnenden und künftigen Veränderungen im gesellschaftlichen Leben rechtzeitig zu erfassen. Ohne tiefes Eindringen in die gesellschaftliche Entwicklung, ohne ständiges Lernen und Weiterbilden, ohne hinreichenden wissenschaftlichen Vorlauf im Städtebau, in der Architektur und in der Projektierung und ohne enge Verbindung mit dem Leben der sozialistischen Gesellschaft wird es nicht möglich sein, die Veränderungen in der Lebensweise der Menschen in den Bauwerken und Ensembles sichtbar zu machen.

## ■ Bauten der Deutschen Post

Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 2, S. 82 bis 119, 84 Abb., 31 Grundrisse, 4 Schnitte, 6 Ansichten, 13 Schemata, 1 Isometrie, 1 Lageplan. Die Deutsche Post verfügt über ein engmaschiges Netz von Gebäuden und Anlagen, das sich auf Grund der weitverzweigten Produktionsbeziehungen über die gesamte DDR bis in die Gemeinden erstreckt. Die Anlagen der Deutschen Post umfassen über 6000 Gebäude und rund 5000 bauliche Anlagen mit einem Bruttowert von rd. einer Milliarde MDN. Im Bereich des Post- und Fernmeldewesens – also ohne den Bereich Rundfunk- und Fernsehen – sind 25,3 Prozent der Gebäude bis 30 Jahre, 47,7 Prozent 30 bis 60 Jahre und 27 Prozent über 60 Jahre alt. Aus dieser Situation ergibt sich ein umfangreiches Rekonstruktions- und Neubauprogramm, ebenso aber aus der Notwendigkeit, für die veränderten, modernen Technologien die entsprechenden räumlichen Verhältnisse zu schaffen. Hinzu kommen die Übernahme neuer Betriebszweige, wie Postzeitungsvertrieb und Lotto- und Toto-Annahme, eine neue Fernmeldetechnik, neue Arbeitsmittel, ein hoher Mechanisierungsgrad, die moderne Verwaltungstechnik und nicht zuletzt die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Postangestellten, durch die sich für die baulichen Anlagen besondere Bedingungen ergeben.

Im vorliegenden Heft ist im ersten Teil eine Auswahl der in der letzten Zeit fertiggestellten Bauten veröffentlicht, darunter solche Großbauten wie das Hauptpostamt C 1 am Karl-Marx-Platz in Leipzig, das Hauptpostamt N 6 in Dresden-Neustadt, kleinere Hauptpostämter und Postämter sowie Anbauten und Ergänzungsbauten und schließlich das Postmuseum in Berlin. In einem zweiten Teil sind behandelt: öffentliche Fernsprecher, Einrichtungen der Deutschen Post in Wohngebieten, Werterhaltung an Postbauten, kombinierter Zeitungsverkaufstand, Möbel für Läden des Postzeitungsvertriebes, Möbel und Einrichtungsgegenstände für Schalterhallen, Postbedienungseinrichtungen, Kabelschächte.

Macetti, Silvio

## Oscar Niemeyer – Baumeister und Mensch

Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 2, S. 120 bis 123, 13 Abb., 4 Grundrisse, 1 Lageplan

Oscar Niemeyer ist nicht nur den Architekten als Meister der modernen Baukunst und als Kämpfer für Sozialismus und Frieden bekannt. Er ist einer der hervorragenden Vertreter des Teiles der brasilianischen Intelligenz, der sich dem nationalen Befreiungskampf und der Arbeiterbewegung angeschlossen hat.

Oscar Niemeyer läßt sich auch als Architekt von seiner politischen Anschauung leiten, und er ist überzeugt, daß nur in einer sozialistischen Gesellschaft eine humanistische Architektur möglich ist. Darüber äußerte er sich im Jahre 1958: „Wenn wir wirklich geneigt sind, unser Leben auf der Basis humaner Beziehungen zwischen den Menschen zu organisieren, müssen wir vor allem eine gerechte soziale Ordnung schaffen, die die Verwirklichung unserer Gedanken garantiert und nicht erlaubt, daß diese Gedanken zu bloßen Träumereien werden, die uns zu nichts Gescheitem führen.“

Mit dem Namen Oscar Niemeyer ist der Bau von Brasilia verknüpft. Aber nicht nur an Brasilia war er beteiligt, von ihm stammen aus der davor liegenden Zeit viele Bauwerke und Ensembles in Brasilien, von denen einige hier vorgestellt sind. Durch diese Arbeiten bekannt geworden, wurde er vom damaligen Präsidenten Brasiliens, Kubitschek, mit dem Aufbau von Brasilia beauftragt. Niemeyer lehnte es ab, allein an diese verantwortungsvolle Aufgabe heranzugehen, er schlug die Ausschreibung eines Wettbewerbs vor, in dem Lucio Costa den 1. Preis erhielt. Über Brasilia selbst schrieb er in seinem Buch „Meine Erfahrung beim Bau von Brasilia“ unter anderem: „... Brasilia hat sich stark verändert, und das bedrückt uns, obwohl wir verstehen, daß man der traurigen Wirklichkeit nicht entkommen kann und daß sich Brasilia bald in eine gewöhnliche kapitalistische Stadt mit all ihren Lasten und Ungerechtigkeiten verwandelt wird. Aber dennoch sind wir Optimisten und glauben, daß wir das Verlorene wiederfinden und unsere Ideen zu Realitäten werden.“

## 68 ■ K 4-ой строительной конференции

Журнал «Дейче Архитектур», Берлин 14 (1965 г.) 2, стр. 68 до 79, 11 рис., 3 плана расположения. Предстоящая 4-ая строительная конференция уже во всех областях строительного дела узнала широкие подготовительные работы. 13-ое пленарное заседание Немецкой академии архитектуры, на котором разбирались основные вопросы градостроительства и архитектуры в центре до 1970 года, также служило делу подготовки 4-ой строительной конференции. Если в журнале № 1/1965 были опубликованы выдержки из реферата президента Немецкой академии архитектуры, то в данном номере нашего журнала вы найдете целый ряд дискуссионных материалов, которые в отдельности касаются задач и проблем дальнейшего развития социалистического градостроения и социалистической архитектуры в ГДР с учетом аспектов технической революции народного хозяйства.

Особо подчеркивается, что технический переворот в народном хозяйстве в последующие десятилетия в значительной мере повлияет на образ жизни людей, входящих в состав социалистического общества.

Ввиду того, что как раз строительное дело тесно связано со всеми отраслями общественной жизни, проблема заключается в том, чтобы своевременно усвоить основные стороны приближающихся и последующих изменений в общественной жизни. Без глубокого внедрения в общественное развитие, без постоянного учения и дальнейшего образования, без достаточного научного залога в градостроении, в архитектуре и в проектировке, а также без тесной связи с жизнью социалистического общества нельзя будет изменить образ жизни людей заметно отражающийся на постройках и строительных ансамблях.

82

## ■ Стрoения Немецкой почты

Журнал «Дейче Архитектур», Берлин 14 (1965 г.) 2, стр. 82 до 119, 84 рис., 31 горизонтальная проекция, 4 чертежа в разрезе, 6 видов, 13 схем, 1 изометрический чертеж, 1 план расположения

Немецкая почта содержит обширную сеть зданий, построек и установок, которые ввиду широко разветвленных производственных отношений распространяются по всей Германской Демократической Республике до самых отдаленных уголков ее. Немецкая почта охватывает общей сложностью более 6000 зданий и в среднем 5000 построек, составляющих стоимость, brutto в среднем один миллиард г.м. В состав Немецкой почты, включая отдел связи – следовательно за исключением отделов радио и телевидения – входят 25,3 % зданий стоящих менее 30 лет, 47,7 % – стоящих от 30 до 60 лет и 27 % – стоящих более 60 лет. Исходя из этой ситуации создается обширная программа реконструкции и восстановительного строительства, а также из необходимости создать для изменений современных технологий требуемую площадь. К этому еще необходимо приложить принятие новых производственных отраслей, как-то: распределение газет и журналов, проведение лотерейных мероприятий, новая техника связи, новые средства труда, высокая степень механизации, новая техника руководства и не в последнюю очередь улучшение условий работы сотрудников почты, из-за чего для строительных работ и создаваемых построек и сооружений создаются совершенно новые условия.

В настоящем журнале, в первой части его, демонстрируется целый ряд законченных за последнее время построек и зданий, в том числе такие крупные сооружения как, например, главный почтамт Ч 1, на площади Карл-Маркс-Плац в Лейпциге; главный почтамт Н 6, в Дрездене-Нейштадте; несколько меньшего размера главные почтамты и почтовые отделения, а также пристройки и дополнительные строения и, в заключение, почтовый музей в Берлине.

Во второй части данного журнала описывается: телефоны-автоматы для общественного пользования, сооружения Немецкой почты в жилых районах, сохранение стоимости (ценности) почтовых сооружений, построек и зданий, комбинированный киоск для продажи газет и журналов, мебель для почтовых учреждений для сбыта газет и журналов, мебель и оборудование для кассовых залов почтовых отделений, оборудования для почтового обслуживания клиентов и кабельные шахты.

120

Мацетти, Сильвио

## Оскар Нимейер – архитектор и человек

Журнал «Дейче Архитектур», Берлин 14 (1965 г.) 2, стр. 120 до 123, 13 рис., 4 горизонтальных проекции, 1 план расположения

Оскар Нимейер известен архитекторам не только как мастер современной архитектуры и как борец за социализм и мир. Он является одним из выдающихся представителей той части бразилианской интеллигенции, которая присоединилась к рабочему движению и к участникам освободительного движения.

Будучи архитектором, Оскар Нимейер все же руководствуется своим политическим воззрением, и он вполне уверен, что только в социалистическом обществе возможно осуществление классической архитектуры. Относительно этого, он в 1958 году высказал следующее: «Если мы действительно склонны организовать нашу жизнь на основе гуманистических отношений между людьми, мы в первую очередь должны создать справедливый социальный строй, который может гарантировать осуществление наших идей и который не допустит такого положения, чтобы эти идеи остались бы только мечтами и грезами, которые не приведут нас ни к чему».

С именем Оскара Нимейера связано строительство города Бразилиа. Но он участвовал не только в строительстве города Бразилиа – в предшествующие времена он создал множество строений и ансамблей в Бразилии из числа которых мы некоторые представляем в настоящей статье. Оскар Нимейер, узнавший известность благодаря вышеперечисленным работам, получил от тогдашнего президента Бразилии Кубичека поручение для строительства города Бразилиа. Нимейер не согласился один, самостоятельно, выполнить это ответственное поручение и предложил проведение конкурса, в котором Лучио Косто получил первый приз. Относительно «Бразилиа» Оскар Нимейер писал в своей книге: «Мой опыт при строительстве города Бразилиа» следующее: «... Бразилиа сильно изменилась и это очень удручает нас, несмотря на то, что мы понимаем, что нельзя избежать грустной действительности и что Бразилиа скоро превратится в обыкновенный капиталистический город, со всеми соответствующими пороками и несправедливостями. Но независимо от всего этого мы все же остаемся оптимистами и надеемся, что мы вновь найдем потерянное и наши идеи станут наконец реальностью».



## ■ IVth Building Conference

Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 2, pp. 68-79, 11 fig., 3 lay-out plans. The forthcoming IVth Building Conference is being prepared in all spheres of building activity. Part of the preparation of the IVth Building Conference was also the 13th Plenary Meeting of the German Academy of Building where basic problems of town planning and architecture for the period up to 1970 were discussed. The publication in issue No. 1/65 of extracts from the speech held by the President of the German Academy of Building is followed by a number of discussions in this issue. This is to inform our readers on contributions which deal with specific tasks and problems involved in the further development of socialist town planning and architecture in the GDR under the aspects of the technical revolution and the new economic system of planning and guidance of the national economy. It is emphasised that the technical revolution within our national economy will have profound effects on the life of the people in the socialist society, for decades to come.

The problem is to realise in good time all essential aspects of coming and future changes in social life, because it is the building sector which is closely linked to all spheres of the society. It will not be possible to render visually perceptible by means of buildings and ensembles changes in the people's way of life, unless this is done by soundly penetrating into social developments, continued studying, adequate scientific heading in town planning and architecture, as well as in design work, and by deep concern with the socialist society.

## ■ Buildings of the German Post

Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 2, pp. 82-119, 84 figures, 31 ground-plans, 4 sections, 6 elevations, 13 patterns, 1 isometrical graph, 1 lay-out plan. The German Post has a wide network of buildings which covers towns and villages throughout the entire territory of the GDR, due to the local extension of postal service. German Post property includes more than 6000 buildings and about 5000 structural facilities which represent a gross value of about one billion German Mark (MDN). These are the age categories of postal buildings in the fields of post and telecommunication, i.e. without consideration of radio and television: up to 30 years 25.3 per cent, 30 to 60 years 47.7 per cent, over 60 years 27 per cent. That situation together with the necessity of adapting the structural conditions to up-to-date technologies call for comprehensive programmes of reconstruction and new design. Further requirements result from the introduction of new postal branches such as newspaper distribution, lottery and toto, new techniques of telecommunication, new equipment, a high rate of mechanisation, modern techniques in administration and, last not least, improved working conditions for the staff which affects also structural conditions.

Outlines of buildings which were recently completed are presented in this issue. Among the examples are the head post office C1, Karl-Marx-Platz, Leipzig, the head post office N6, Dresden-Neustadt, smaller head post offices and ordinary post offices, as well as annexes, supplementary buildings, and the Berlin post museum. Subjects presented in the second part of this issue include public telephones, German Post facilities and services in residential areas, maintenance of postal buildings, adjustable newspaper stands, furniture for postal newspaper distribution shops, furniture for post-office halls, facilities for postal service, cable chutes.

## Macetti, Silvio

## The Personality Of Oscar Niemeyer

Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 2, pp. 120-123, 13 figures, 4 ground-plans, 1 lay-out plan

Oscar Niemeyer is well known not only among the architects as a master of modern building and as a fighter for socialism and peace. He is one of the most outstanding representatives of those Brazilian intellectuals who have joined the national liberation struggle and the working-class movement.

Oscar Niemeyer's architectural activity is determined by his political ideology, and he is fully convinced that humanist architecture is possible only in a socialist society. This idea was expressed by himself in the following statement made in 1958: "If we are really inclined to organise our own lives on the basis of humanist inter-relationships between people, we must, first of all, build a just social system, a system which would secure our ideas to be put into practice, not allowing them to become mere dreams with no reasonable outcome."

Oscar Niemeyer's name is closely linked up with the construction of Brasilia. He did, however, participate not only in the Brasilia scheme but also created many previous buildings and ensembles throughout Brazil. Some of them are introduced in this article. Having become known through those works, he was entrusted with the construction of Brasilia by Brasil's ex-president Kubitschek. Niemeyer, however, refused to tackle that responsible task alone. He proposed a competition, and Lucio Costa was awarded the 1st prize. The following quotation has been taken from Niemeyer's book "My experience in the construction of Brasilia": "Brasilia has considerably changed, and we feel sorry for it, although we understand that one can never escape sad reality and that Brasilia will soon be transformed to become an ordinary capitalist town with all its inherent evils and injustice. But still we are optimists believing that the lost will once be recovered and our ideas become realities."

68 ■ La 4<sup>e</sup> conférence d'architecture

Architecture Allemande, Berlin 14 (1965) 2, Pages 68-79, 11 illustrations, 3 plans de situation

La 4<sup>e</sup> conférence d'architecture en perspective est en préparation dans tous les domaines des travaux de construction. C'était déjà la 13<sup>e</sup> session plénière de l'académie d'architecture allemande, qui s'occupait également des questions de principe de l'urbanisme et de l'architecture dans la période jusqu'à 1970 et qui servit à la préparation de la conférence en question. Pendant que par le volume 1/1965 furent publiés des extraits du rapport du président de l'académie d'architecture allemande, le volume présent donnera au lecteur connaissance d'une série de discussions qui se réfèrent aux tâches et problèmes du développement ultérieur de l'urbanisme et de l'architecture socialistes dans la RDA sous les aspects de la révolution technique et du nouveau système de la planification et direction de l'économie politique.

Il est mis en évidence que la révolution technique sur le secteur de l'économie politique influencera profondément dans les prochaines dizaines sur la manière de vivre des hommes dans la société socialiste.

Etant donné le fait que les travaux de construction sont liés avec tous les domaines de la vie sociale, le problème est de concevoir à temps les secteurs importants des variations qui se préparent et les futures. Sans pénétration intense dans le développement social, sans études permanentes et perfectionnement, sans avance scientifique suffisante dans l'urbanisme, dans l'architecture et dans les projets, ainsi que sans relation étroite avec la vie de la société socialiste, il n'y aura pas des possibilités de démontrer par des bâtiments et ensembles les variations dans la façon de vivre des hommes.

## 82

## ■ Edifices de la Poste Allemande

Architecture Allemande, Berlin 14 (1965) 2, Pages 82-119, 84 illustrations, 31 plans, 4 coupes, 6 vues, 13 schèmes, 1 isométrie, 1 plan de situation

La Poste Allemande dispose d'un réseau à mailles assez serrées d'édifices et d'installations qui, en considération des relations de production si répandues, s'étend à la RDA entière et aux communes rurales. Les installations de la Poste Allemande comprennent plus de 6000 édifices et environ 5000 constructions d'une valeur brute d'un milliard de MDN en chiffre rond. Sur le secteur des postes et de la télécommunication, c-à-d donc sans radio et télévision, 25,3 % des édifices ont jusqu'à 30 ans, 47,7 % 30-60 ans et 27 % plus de 60 ans. De cette situation résulte donc un vaste programme de reconstructions et de nouvelles constructions ainsi que la nécessité de créer les conditions spatiales respectives pour les technologies variées modernes. Il faut ajouter en outre la prise en charge de nouvelles branches, comme par exemple la vente de journaux ainsi que les bureaux de Lotto et Toto; une nouvelle technique de télécommunication, nouveaux moyens de travail, haut degré de mécanisation, technique moderne d'administration et, pas en dernier lieu, l'amélioration des conditions de travail pour les employés des postes, résultant de cette façon également des conditions spéciales pour les installations architecturales.

Dans la première partie du présent volume un assortiment des édifices finis dans les derniers temps est publié, entre autres tels grands bâtiments comme par exemple la poste centrale C1, Karl-Marx-Platz à Leipzig, la poste centrale N6 à Dresden-Neustadt, autres postes centrales plus petites et postes, ainsi que des annexes et suppléments et enfin le musée des postes à Berlin. Par une deuxième partie sont traités: téléphones publics, installations de la Poste Allemande dans les quartiers d'habitation, maintien des valeurs des édifices de postes, stands à combiner de vente de journaux, meubles pour des boutiques de la vente de journaux, meubles et objets d'installation intérieur de salles à guichets, équipements pour services postaux, puits à câbles.

## 120

## Macetti, Silvio

## Oscar Niemeyer, architecte et homme

Architecture Allemande, Berlin 14 (1965) 2, Pages 120-123, 13 illustrations, 4 plans, 1 plan de situation

Oscar Niemeyer n'est pas connu aux architectes seulement comme maître de l'architecture moderne et comme combattant pour le socialisme et la paix. Il est un des représentants éminents de la partie de l'intelligence brésilienne qui s'est rattachée au combat d'indépendance national et au mouvement ouvrier.

C'est Oscar Niemeyer qui, également comme architecte, se laisse diriger par son opinion politique; il est convaincu qu'une architecture humaine est uniquement possible dans une société socialiste. Ici une sentence de l'année 1958 à ce sujet: « Lorsque nous sommes effectivement prêts à organiser notre vie sur la base de relations humaines parmi les hommes, tout d'abord nous devons réaliser un ordre juste et social, garantissant la réalisation de nos pensées, et qui ne permet pas que ces mêmes pensées deviennent des simples rêveries qui produisent rien de raisonnable. »

Avec le nom de Oscar Niemeyer est liée la construction de Brasilia. Mais il n'a pas seulement participé à la construction de Brasilia: il y a, déjà des temps précédents, nombreuses constructions et ensembles au Brésil dont ici quelques uns sont représentés. Assez connu par ces travaux, il était chargé par le président du Brésil de cette époque Mr Kubitschek, de la construction de Brasilia. C'était Niemeyer qui refusait de réaliser seul cette tâche pleine de responsabilité; il proposait la réalisation d'un concours qui enfin fut couronné par le 1<sup>er</sup> prix décerné à Lucio Costa. Concernant Brasilia même, Oscar Niemeyer écrit dans son livre: « Mes expériences à la construction de Brasilia » entre autres « ... Brasilia, s'est transformée beaucoup, ce qui nous opprime, bien que nous comprenions qu'il n'est pas possible d'échapper à la triste réalité et que Brasilia se transformera bientôt dans une ville capitaliste normale avec tous ses vices et injustices. Mais toutefois nous resterons des optimistes, supposant que nous retrouverons le perdu, nos idées devenant des réalités. »



## Zur 4. Baukonferenz

# Städtebau, Architektur und Perspektivplanung

Bauingenieur Wolfgang Junker  
Minister für Bauwesen

Wir stehen an einem neuen Abschnitt unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, hat in seiner Festansprache am 15. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik zusammenhängend die politische, ökonomische und kulturelle Perspektive dargelegt. In unserer Epoche wird das Zukunftsbild der menschlichen Gesellschaft durch den Sieg des Sozialismus und die technische Revolution gekennzeichnet. Entscheidend für den gesellschaftlichen Fortschritt in der Welt ist und bleibt, wie in den sozialistischen Ländern unter Führung der Arbeiterklasse die fortschreitende Wissenschaft und Technik als unmittelbare Produktivkraft ständig besser beherrscht und zum Wohle des ganzen Volkes genutzt wird.

### Der Mensch und die technische Revolution

In der gegenwärtigen Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus ist die Weiterentwicklung unserer sozialistischen Architektur und des Städtebaus mit der Meisterung der technischen Revolution und der Durchführung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft auf die vielfältigste Art verbunden. Wir müssen in unserer Volkswirtschaft in den nächsten Jahren auf ein außerordentlich hohes Tempo der technischen Entwicklung Kurs nehmen. Der Zeitabstand zwischen neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, neuen technischen Verfahren und ihrer Einführung in die Produktion wird immer kürzer, so daß die Mehrzahl der Werktätigen ständig an ihrer Qualifizierung arbeiten und die vielseitige Bildung, die Fähigkeit zum selbständigen Denken und zum Beherrschen komplizierter produktionstechnischer Prozesse zu Bedingungen des gesellschaftlichen Fortschritts geworden sind.

Die technische Umwälzung in unserer Volkswirtschaft wird im nächsten Jahrzehnt die Lebensweise der Menschen der sozialistischen Gesellschaft grundlegend beeinflussen. Angefangen vom Charakter der Arbeit über das Verhältnis von körperlicher und geistiger Tätigkeit bis hinein in die Gestaltung der Freizeit werden durch die technische Revolution große Veränderungen hervorgerufen. In unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat nehmen die Werktätigen unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bewußt und mit einem hohen Maße an Fähigkeiten und Kenntnissen am umfassenden Aufbau der Sozialismus teil. Im Prozeß der sozialistischen Arbeit, der wachsenden Spezialkenntnisse und eine viel höhere Allgemeinbildung erforderlich macht, meistern die Werktätigen der sozialistischen Gesellschaft in kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe die schwierigen Probleme.

Das Bauwesen ist mit dem Aufbau unserer Produktionsstätten in Industrie und Landwirtschaft, mit ihrer Rekonstruktion und Erhaltung, mit den neuen Städten und gesellschaftlichen Einrichtungen auf das engste verbunden. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß das Bauwesen mit allen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens verflochten ist. Daraus ergibt sich eine große Verantwortung bei der Verwirklichung unseres Perspektivplanes bis 1970. Das stellt an die staatliche Leitung im Bauwesen, an die Leiter in den Betrieben, ja, an alle Bauschaffenden und nicht zuletzt an die Architekten und Städtebauer die größten Anforderungen. Ohne tiefes Eindringen in unsere gesellschaftliche Entwicklung, ohne ein ständiges Lernen und Weiterbilden kann heute niemand mehr große Leistungen erreichen. Es gehört zur Bildung eines Menschen in unserer Zeit, daß er sich politisch, ökonomisch und technisch weiterentwickelt. Nur so wird er den Erfordernissen der technischen Revolution gerecht.

Der Erfolg beim Aufbau unserer Städte, die umfassende Industrialisierung, die Verbesserung der Qualität, die Senkung der Kosten im Bauwesen hängen in erheblichem Maße von der Arbeit der Projektierungsbüros, von der Arbeit der Architekten und Ingenieure ab. Bei unserem umfangreichen Bauprogramm dürfen wir kein Zurückbleiben im wissenschaftlichen Vorlauf auf allen Gebieten, also auch im Städtebau und in der Architektur und besonders in der Projektierung, dulden. Unser ganzes Land ist ein großer Bauplatz. Jedes Jahr stellt unser Staat viele Milliarden an Investitionen zur Verfügung. Bei uns ist buchstäblich jeder daran interessiert, daß gut gebaut wird.

Vielfach wurde in den vergangenen Monaten darüber gesprochen und geschrieben, daß sich im Bauwesen ein neuer Typ des Bauarbeiters entwickelt. Das ist richtig. Wir begegnen diesem Menschen auf Schritt und Tritt auf unseren Großbaustellen, an den Brennpunkten unseres Aufbaus. Dieser Prozeß beginnt auch in immer stärkerem Maße bei unseren Architekten und Ingenieuren. Den meisten unserer Architekten und Ingenieure ist die Position des abwartenden Betrachters fremd. Die enge Verbindung zum Lernen,

zu den Menschen des sozialistischen Alltags, dort zu sein, wo Neues durchgesetzt werden muß, an Auseinandersetzungen mit noch vorhandenen Widersprüchen unserer sozialistischen Entwicklung teilzunehmen, das sind Charakterzüge, die den neuen Architekten und Ingenieur kennzeichnen.

Die überwiegende Mehrheit der Architekten und Ingenieure zeigt eine große Bereitschaft, mit ihren Mitteln aktiv und verantwortlich an der Lösung der großen Aufgaben teilzunehmen, die der umfassende Aufbau des Sozialismus stellt. Besonders junge Architekten streben danach, die großen Veränderungen unseres Lebens darzustellen und sie in den Bauten, in ihrer Gestaltung, Zweckmäßigkeit und Ökonomie, deutlich sichtbar zu machen. Viele sind jedoch unzufrieden darüber, daß dies bisher vielfach beim Aufbau unserer Werke, Wohngebiete und Städte noch nicht ausreichend der Fall ist. Das ist eine gute schöpferische Unzufriedenheit. Es ist notwendig, überall offen und ehrlich um das Neue zu streiten und es zu fördern. Wir wollen hohe Meisterschaft und große Leistungen im Bauwesen. Grundlage zur Erzielung einer hohen Meisterschaft eines Architekten und Ingenieurs muß vor allem sein Weltbild, seine Weltanschauung sein. Wer die Entwicklung in unserer Epoche begriffen hat, wird zweifellos mit weitsichtigem Blick arbeiten.

Der Architekt und Ingenieur muß einen Standpunkt haben, mit der Arbeit und dem Leben des Volkes verbunden sein, zu den Problemen unserer Perspektive Stellung nehmen, damit er in der Lage ist, die gewonnenen Erkenntnisse in seiner Arbeit ständig neu zu gestalten.

Zahlreiche Diskussionsredner haben hier darauf hingewiesen, daß es unumgänglich ist, mit der Bevölkerung gemeinsam die Projekte zu beraten und ihre Hinweise und Vorschläge zu beachten. Das muß dann auch in den Bauten, die wir errichten, seinen Ausdruck finden. Es wurde in der Diskussion gesagt, der neue Teil der Karl-Marx-Allee hätte neue Maßstäbe gesetzt. Dieser Teil der Karl-Marx-Allee ist gelungen, aber die technische Revolution und die Verwirklichung des neuen ökonomischen Systems im Städtebau und der Architektur erfordern eine neue Qualität in der Gestaltung, in der Ökonomie und in der Technik.

Um unsere Arbeit im Städtebau und in der Architektur voranzutreiben, ist eine sachliche und schöpferische Architekturkritik zu entwickeln. Sie muß am konkreten Objekt geübt werden, kann aber nicht anonym sein. Diese Anfänge sind in der Zeitschrift „Deutsche Architektur“ zu verspüren, bloß, das ist ein Anfang. Jetzt müssen die kritischen Auseinandersetzungen von unseren Architekten, besonders den jungen Architekten, weitergeführt werden, und die Bevölkerung muß auch in dieser Zeitschrift zu Wort kommen.

### Neue Qualität der Perspektivplanung

... Ein entscheidendes Problem für die planmäßige und rechtzeitige Vorbereitung der Investitionen ist die Forderung nach einer neuen Qualität der Perspektivplanung. Die bauliche Entwicklung der Wirtschaftsgebiete, Städte und Dörfer muß von einer weit vorausschauenden wissenschaftlichen Prognose her durchdacht und heute richtig geplant werden. Dafür ist es notwendig, daß in unseren heutigen städtebaulichen Projekten die im Perspektivplan vorgesehene volkswirtschaftliche und kulturelle Entwicklung zum Ausdruck kommt und ihren begründeten Niederschlag findet.

Die Erfüllung der Aufgaben des Perspektivplanes ist abhängig von der wissenschaftlichen Führungstätigkeit im Bauwesen zur Sicherung eines hohen Nutzeffekts bei der Vorbereitung, Planung und Durchführung der Investitionen für die Industrie, den Verkehr, die Landwirtschaft, beim Aufbau sozialistischer Städte und Dörfer sowie bei der Erhaltung der Altbausubstanz. Ich begrüße die Vorschläge der Städtebauer und Architekten, die Investitionen auf die wichtigsten Wirtschaftsgebiete und Städte räumlich und zeitlich zu koordinieren, denn mit der Konzentration der materiellen und finanziellen Mittel, die insgesamt für das Bauwesen in der Stadt zur Verfügung stehen, können nach gründlicher Vorbereitung in kurzer Bauzeit wirkungsvoller und nutzbarer städtebauliche Komplexe geschaffen werden. Die gemeinsame Arbeit der Zweige und Bereiche der Volkswirtschaft, der Territorialplaner und der Städtebauer muß darauf gerichtet sein, den Prozeß der weiteren Konzentration in den Industriegebieten, in den Städten und beim Aufbau von Verkehrsanlagen in jeder Weise zu unterstützen.

Die sinnvolle Ergänzung der bestehenden Industriekomplexe, Städte und Dörfer muß im Rahmen der Aufgabe „Einheit von Rationalisierung und Neubau“ erfolgen. Wir können nicht nur Neuaufschließungen für Industriekomplexe und Wohngebiete vornehmen, sondern wir müssen die bestehenden Siedlungskörper komplettieren, ergänzen und für unsere sozialistische Lebensweise vervollkommen. Es gibt dafür bereits gute Beispiele in Gera, Suhl, Zella-Mehlis und anderen Städten.



Im Heft 1/1965 veröffentlichten wir Auszüge aus dem Referat von Professor Dipl.-Ing. Gerhard Kosel auf der 13. Plenartagung der Deutschen Bauakademie. Wir setzen die Berichterstattung über diese bedeutsame Tagung mit der Veröffentlichung einiger Diskussionsbeiträge fort. Aus Platzgründen machte sich eine Kürzung der hier veröffentlichten Beiträge notwendig. Überschriften und Zwischenüberschriften stammen von der Redaktion. red.

Notwendig ist jetzt, daß von den Instituten der Deutschen Bauakademie eine wissenschaftlich begründete Konzeption für die Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen für Industriegebiete, Städte und Wohngebiete erarbeitet wird. Das brauchen unsere Volksvertretungen und ihre Räte, das benötigen wir, um eine einheitliche Entwicklung mit höchstem ökonomischem Nutzen zu gewährleisten.

### Wissenschaftlicher Vorlauf in der Forschung

Der wissenschaftliche Vorlauf auf dem umfangreichen Gebiet des Städtebaus und der Architektur ist noch ungenügend. Der bisherige Zustand, daß insbesondere auf dem Gebiet der technisch-ökonomischen Kennzahlen und Normative von der Hand in den Mund gelehrt wird, ist durch Konzentration der Kräfte und Organisierung der Zusammenarbeit der Projektierungsbetriebe aus allen Bereichen unserer Volkswirtschaft zu überwinden. Zahlreiche Redner haben gerade diesen Zustand kritisiert. Nach unserer Einschätzung arbeiten das Institut für Städtebau und Architektur und auch zahlreiche andere Institute der Deutschen Bauakademie noch zu isoliert und zu eng. Die vielfältigen wissenschaftlichen Grundlagen zur Entwicklung des sozialistischen Städtebaus sind politisch-gesellschaftlicher, soziologisch-funktioneller, technisch-ökonomischer und baukünstlerischer Natur. Es ist natürlich unmöglich, daß ein Akademieinstitut in aller Tiefe diese Aufgaben allein lösen kann. Aufgabe des Instituts soll es sein, die Forschungs- und Arbeitsergebnisse vieler anderer Wissenschaftszweige, wie die der Soziologie, der Hygiene, der Verkehrsforschung, der Kommunalwirtschaft und der Technik, für den Städtebau aufzubereiten und den für die Projektierung notwendigen wissenschaftlichen Vorlauf zu schaffen. Ich möchte nur einige vordringliche Aufgaben nennen, die den notwendigen wissenschaftlichen Vorlauf für den Städtebau und die Architektur sichern sollen:

- Soziologische Untersuchungen über die Bedingungen des sozialistischen Lebens in den Wohngebieten und Städten mit Kennzahlen über Art und Inhalt der gesellschaftlichen Einrichtungen, der Wohnungen, der Freiflächen
- Kennzahlen für die optimale Ausnutzung des Grund und Bodens im städtischen Territorium
- Parameter für die Bau- und Nutzungskosten der Stadt und ihrer einzelnen Strukturelemente
- Kennzahlen und Richtlinien für die moderne Lösung der Verkehrsprobleme in den Städten wie Stadtautobahnen, Ausbildung der Verkehrsknotenpunkte, Einsatz der Massenverkehrsmittel
- Kennzahlen für die Art und Ordnung des ruhenden Verkehrs
- Parameter für die technische Versorgung der Stadt, optimale Heizungsart der Städte, rationelle Beseitigung der Abwässer und des Stadtabfalls
- Verfahren zur Anwendung der modernen Rechentechnik im Städtebau und in der Projektierung
- Vorschläge und wissenschaftliche Grundlagen für die Produktion und den Einsatz moderner Baumaterialien, insbesondere aus der Chemie, für die Außengestaltung und die Innenausstattung.

Notwendig ist, daß von der Leitung der Deutschen Bauakademie ein komplexer Forschungsplan erarbeitet wird, der auch die genannten Wissenszweige aus den gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Instituten mit einbezieht, damit der notwendige wissenschaftliche Vorlauf auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur gesichert wird. Hier ist keine Zeit mehr zu verlieren, wenn wir daran denken, welche riesigen Summen wir im Zeitraum bis 1970 investieren müssen.

### Werterhaltung und Umgestaltung

Zweifelloos ist der Aufbau der Zentren unserer großen Städte und der Bau neuer Wohngebiete an den Schwerpunkten der Industrie eine vordringliche Aufgabe. Die Erhaltung und die allmähliche Umgestaltung und Modernisierung der mittleren und kleineren Städte darf aber dabei nicht unterschätzt werden. Im Planjahr 1964 wurden von unserem Staat 1,2 Milliarden MDN für Werterhaltungsmaßnahmen an Wohngebäuden zur Verfügung gestellt. Im Perspektivplan bis 1970 werden noch höhere Orientierungsziffern für die Werterhaltung genannt.

Das sind an und für sich beachtliche Summen. Aber die Praxis zeigt, daß die Mittel oftmals durch Eingriffe in den Plan anders verwendet werden oder oftmals bei der Werterhaltung und Reparatur nicht der notwendige volkswirtschaftliche Nutzeffekt erreicht wird ...

Unsere Städte und Gemeinden erhalten durch die konsequente Anwendung der Grundsätze des neuen ökonomischen Systems die Möglichkeit, in eigener Verantwortung und aus eigenen Mitteln kommunale und soziale Maßnahmen durchzuführen. Das bringt Ordnung und erhöht die Verantwortung der örtlichen Organe. Das bedingt auf der anderen Seite, daß auch die Arbeit der zentralen Organe eine neue Qualität annimmt.

Die Städtebauer haben bisher im überwiegenden Maße nur an städtebaulichen Projektierungen für die Investitionsmaßnahmen gearbeitet. Es muß in kurzer Zeit erreicht werden, daß auf der Grundlage von Stadtumgestaltungsplänen Leitpläne für die Werterhaltung ausgearbeitet werden. Das betrifft nicht nur Werterhaltungsmaßnahmen an Wohnungen, sondern auch Straßenerneuerungen, Straßenbeleuchtung, Leuchtreklame, Grünflächengestaltung und vieles andere mehr. Für die mittleren und kleinen Städte sind deshalb auch Flächennutzungs- und -bebauungspläne für die allmähliche, planmäßige Umgestaltung und Modernisierung auszuarbeiten. In der Volksrepublik Polen sind gute Erfahrungen mit dem Einsatz von Stadtarchitekten für die kleineren Städte und Architekten für die Kreise gemacht worden. Eine solche Sorge für eine ständige und planmäßige städtebauliche Ordnung für die kleinen Baumaßnahmen und Werterhaltungen in den Städten und Gemeinden ist auch bei uns dringend angebracht ...

Die Abteilungen Städtebau der Bezirksbauämter sollten mit der Organisierung dieser wichtigen Aufgaben beginnen. Das Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie muß dafür eine entsprechende Arbeitsgrundlage schaffen. Alles kann sich jedoch – und das möchte ich unterstreichen – nur im Rahmen unseres Volkswirtschaftsplanes vollziehen. Die Erreichung eines hohen Nutzeffektes im Interesse der Bevölkerung steht dabei im Vordergrund. Wunschpläne, wie sie von einigen ausgearbeitet werden, sind falsch und bringen nur neue Probleme und politischen Schaden.

### Neue Arbeitsweise in der bautechnischen Projektierung

Die umfassende Industrialisierung des Bauens als ein Erfordernis für die Entwicklung unserer Volkswirtschaft macht es notwendig, die Arbeitsweise unserer Projektierungsbetriebe grundlegend zu verändern. Darüber ist bereits auf dem letzten Plenum der Deutschen Bauakademie beraten worden. Inzwischen hat der Ministerrat die Grundsätze über die grundlegende Veränderung der Arbeitsweise in der bautechnischen Projektierung beschlossen. Entscheidend ist jetzt, daß alle Vorbereitungen zur Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung ab 1. Januar 1965 eingeleitet und abgeschlossen werden. Die Projektierungsbetriebe verkaufen künftig Projekte. Projekte, die nicht der Wirtschaftlichkeit und dem wissenschaftlich-technischen Höchststand entsprechen, werden nicht mehr gekauft. Dieses neue Denken kam – das möchte ich einschränkend sagen – bei einigen Diskussionsrednern, die hier darüber gesprochen haben, noch nicht zum Ausdruck. Die guten Ergebnisse einiger Projektierungsbetriebe in den letzten Monaten, zum Beispiel des VEB Industrieprojektierung Erfurt, in dem schon seit einiger Zeit die ökonomischen Hebel richtig angewendet werden, zeigen, daß der richtige Weg eingeschlagen ist.

### Zur Typenprojektierung

Die Typenprojektierung weist noch große Mängel auf, und hier muß mit aller Entschiedenheit die Arbeit grundsätzlich verändert werden. Wir müssen vor allem mit ökonomischen Mitteln erreichen, daß die Projektierungsbetriebe in der Hauptsache Typenentwürfe anfertigen und bereits vorhandene Typenentwürfe verwenden. Ich betone: alle Projektierungsbetriebe und nicht nur der VEB Typenprojektierung. Die Leiter in den staatlichen Organen und in den Projektierungsbetrieben unterschätzen die Bedeutung der Typenprojektierung. Davon zeugen die Tatsachen. Im Hauptreferat und in der Diskussion wurde die bisherige Entwicklung von Typengrundlagen kritisiert. Die Leitung des Ministeriums für Bauwesen kann mit den Ergebnissen in der Entwicklung von Typengrundlagen nicht zufrieden sein. Ich habe auf Grund der Diskussion den Eindruck, daß der Ernst der Lage von den Genossen im VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie noch nicht voll erkannt wurde.

Gute Vorschläge sind in der Diskussion unterbreitet worden, und sie sind schon oft gemacht worden. Aber was wir jetzt brauchen, sind vor allem gute Typenprojekte und nicht nur gute Vorschläge. Seit Jahren wird auf den Plenartagungen der Deutschen Bauakademie und in den Forschungs- und Entwicklungsplänen die For-



derung gestellt, moderne Typengrundlagen für den Bau von gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohnkomplexen und für die Bauten zum Aufbau der Stadtzentren umfassend zu erarbeiten. Die in den Jahren 1962/1963 vom Politbüro der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und vom Ministerrat zum weiteren Aufbau der Stadtzentren gefaßten Beschlüsse sehen Hotels, Bezirkswarenhäuser, Gaststätten, Appartementshäuser und Wohnhochhäuser sowie Bürogebäude in moderner industrieller Bauweise vor. Bis heute können wir den verantwortlichen Organen, den Räten der Städte, keine abgeschlossenen und brauchbaren Typenunterlagen zur Verfügung stellen ...

Mit dieser Verantwortungslosigkeit und dem Schlendrian in der Entwicklung von Typengrundlagen muß man Schluß machen. Die bisherige Art der Leitung, nämlich das Administrieren, führt zu keinem Ergebnis. Die Entwicklung von Typenkonzeptionen bis zu bestmöglichen Typenunterlagen muß ab sofort auf der Grundlage von Wirtschaftsverträgen und der umfassenden Anwendung ökonomischer Hebel geschehen. Die Projektierungsbetriebe, die gute Typenprojekte liefern, müssen gute Preise erhalten, und auch die Architekten und Ingenieure, die an Typenprojekten arbeiten, müssen einen höheren materiellen Anreiz erhalten als die, die individuelle Projekte ausführen.

Gegenwärtig arbeiten von den 15 000 Projektanten im Bauwesen nur 5 % an Typenprojekten. Nicht nur Anordnungen und Anweisungen sind also notwendig, sondern vor allen Dingen die richtige Anwendung des Prinzips der materiellen Interessiertheit und der ökonomischen Hebel.

Die Arbeit der Institute der Deutschen Bauakademie und des VEB Typenprojektierung leidet darunter, daß sie von Fall zu Fall sporadisch erledigt wird, daß viele Aufgaben angefaßt, aber nicht systematisch und mit hohem politischem und wirtschaftlichem Verantwortungsbewußtsein zu Ende geführt werden. Wir übersehen nicht die Schwierigkeiten bei der Entwicklung von Typengrundlagen. Vielfache Koordinierung mit anderen Bereichen ist erforderlich. Die Lösung dieser Aufgabe ist jedoch nur in einer straff organisierten Gemeinschaftsarbeit unter Leitung des VEB Typenprojektierung und zwischen den Fachplanträgern und Nutzern, den Spezialprojektanten, den Vorfertigungsbetrieben für Bau und Ausrüstung sowie den Bau- und Montagekombinaten möglich.

### Städtebau und Projektierung

Für die künftige Arbeit im Städtebau und in der Projektierung sind vier wichtige Dokumente ausgearbeitet und vom Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik bestätigt worden. Es sind dies

- die „Verordnung über die Vorbereitung und Durchführung von Investitionen“ vom 25. 9. 1964,
- die „Grundsätze über die grundlegende Veränderung der Arbeitsweise in der bautechnischen Projektierung“ vom 5. 11. 1964,
- die „Richtlinie zur Arbeitsweise der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung“ vom 17. 9. 1964,
- die „Direktive für den weiteren Aufbau der Stadtzentren“ vom 22. 10. 1964.

Diese Dokumente sind wichtige Instrumente der Leitung zur Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft auf dem Gebiet des Bauwesens. Sie müssen in der täglichen Arbeit angewandt werden. Entscheidend ist dabei vor allem, daß klar festgelegt wird, wer wofür verantwortlich ist, und daß die Aufgaben mit den Menschen beraten und durchgeführt werden, sonst bleibt alles beim alten.

Für alle Bereiche und Institute der Deutschen Bauakademie müssen meßbare und erfüllbare Pläne mit konkreter Zielstellung wissenschaftlich fundiert aufgestellt werden. Wie in den Betrieben, so muß es auch in der wissenschaftlichen Arbeit sein: Der Plan ist die Grundlage einer wissenschaftlichen Leitung. Auf seiner Grundlage planen wir die erforderlichen Fonds und setzen sie ökonomisch ein. Zu einer solchen Arbeitsweise gehört auch eine gründliche Analyse der Kaderentwicklung. Wenn wir das große Programm im Städtebau und in der Architektur erfüllen wollen, benötigen wir befähigte Menschen. Wir haben mehr befähigte Menschen für die Arbeit zur Verfügung, als dies im Augenblick sichtbar ist. Sie sind nur häufig noch nicht dort eingesetzt, wo es erforderlich ist, weil es oft keine ordentliche Leitung und Anleitung gibt.

Das Präsidium der Deutschen Bauakademie hat für die Planung und Leitung eine große Verantwortung. Ist das Leitungssystem nicht ausgearbeitet und geklärt, nützen die besten Plenartagungen und Referate nichts; die guten Ideen und Vorschläge werden dann nicht verwirklicht.

Es ist die Frage gestellt worden, wie es in der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung weitergeht. Unsere Städtebauer haben einen großen Anteil an der hohen Qualität der Perspektivpläne der Volkswirtschaft. Sie haben dazu beigetragen, daß die Entwicklung des Bauwesens in Richtung auf die Industrialisierung vorangetrieben wird.

Bei der neuen Ordnung in der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung geht es nicht darum, die Entwurfsbüros schlechthin aufzulösen, sondern es geht darum, die Arbeitsweise den neuen Bedingungen des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft anzupassen und die daraus resultierende Verantwortungsabgrenzung mit der Staatlichen Plankommission zu ordnen. Damit ist auch die Zersplitterung der Aufgaben, die vom Bauwesen in der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung in der Vergangenheit zu lösen waren, beseitigt. Die Staatliche Plankommission und ihre Organe in den Bezirken sind für die rationelle territoriale Organisation der Produktivkräfte verantwortlich.

Die Grundlinie der Aufgaben, für die das Bauwesen verantwortlich ist, ist die Ausarbeitung der Flächennutzungs- und Bebauungspläne für Städte, Dörfer und Industriekomplexe, die städtebauliche und gebietliche Projektierung der Versorgungsnetze, die Koordinierung der Spezialprojektanten wie Verkehr, Wasserwirtschaft und so weiter sowie die städtebaulich-architektonische Gestaltung. Im Städtebau muß das Bauen wieder in den Vordergrund rücken. Durch die Gestaltung neuer Städte, großer Wohngebiete und Stadtzentren haben unsere Städtebauer bewiesen, daß sie große schöpferische Kräfte entwickeln können, wenn sie sich auf die städtebaulichen Hauptaufgaben konzentrieren. Aber auch in der städtebaulichen Projektierung muß die Einführung neuer, rationeller Methoden, besonders die Anwendung der modernen Rechentechnik, vorangetrieben werden, damit Variantenuntersuchungen wissenschaftlich exakt begründet werden können.

Die neue Ordnung in der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung stellt also erhöhte Anforderungen an unsere Städtebauer. Unsere Städtebauer üben im Rahmen der städtebaulichen Koordinierung der Spezialprojektanten die Funktion des städtebaulichen Generalprojektanten aus. Wir kommen damit von der Unverbindlichkeit weg, und die Städtebauer tragen die Verantwortung bis zur Fertigstellung voll nutzbarer Ensembles und Komplexe. Aus der neuen Aufgabenstellung und Abgrenzung der Verantwortung ergibt sich, daß ein Teil der Kräfte, die bisher in den Büros für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung tätig waren, in den Bereich der Bezirksplankommissionen überwechselt, während der andere Teil im Bereich des Bauwesens verbleibt. Diese Maßnahme ist sorgfältig und gewissenhaft mit den betreffenden Menschen zu beraten ...

In Zusammenhang mit der vorläufigen Direktive für den weiteren Aufbau der Stadtzentren hat das Präsidium des Ministerrates am 22. Oktober 1964 beschlossen, daß vom Ministerium für Bauwesen, von der Deutschen Bauakademie und vom Ministerium für Verkehrswesen Grundsätze über die städtebauliche und architektonische Gestaltung und über die Lösung der Verkehrsprobleme in den Städten bis Ende dieses Jahres zu erarbeiten und herauszugeben sind. Die vorliegenden Grundsätze der Planung und Gestaltung der Städte bilden nach unserer Einschätzung ein wichtiges Material nicht nur für die Städtebauer und Architekten, sondern insbesondere auch für die örtlichen Staatsorgane, Volksvertretungen, ständigen Kommissionen und Ortsausschüsse der Nationalen Front; denn die städtebaulichen und architektonischen Probleme sind Sache der ganzen Bevölkerung ...

Die 13. Plenartagung der Deutschen Bauakademie war auch eine gute Vorarbeit für die 4. Baukonferenz der Deutschen Demokratischen Republik im Frühjahr 1965. Die Lösung wichtiger und tempobestimmender Aufgaben muß konzentriert erfolgen. Für Selbstzufriedenheit ist gerade auf dem Gebiet der Architektur und des Städtebaus kein Platz ... Die staatliche Lenkung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Städtebau und in der Architektur ist durch den Aufbau des Komitees für Forschung, Städtebau und Projektierung beim Ministerium für Bauwesen zu festigen. Das ab 1. Januar 1965 wirksam werdende Komitee muß dafür Sorge tragen, daß eine feste Ordnung für die Erarbeitung und Bestätigung städtebaulicher Projekte und Flächennutzungs- und Bebauungspläne geschaffen wird, die eine Kontinuität in der städtebaulichen Arbeit und eine hohe Qualität der Projekte sichert ...

Wenn die Chefarchitekten der Städte und die Architekten in den Entwurfsbüros unter Nutzung der schöpferischen Kraft der Werk-tätigen und gemeinsam mit den örtlichen Organen unserer Staatsmacht und den Wissenschaftlern selbst an die Lösung der Aufgabe gehen, schöne, zweckmäßige und mit höchstem Nutzeffekt gebaute Städte, Industriekomplexe und Dörfer zu schaffen, dann werden wir die gewaltigen Aufgaben des Perspektivplanes für den umfassenden Aufbau des Sozialismus mit Erfolg lösen ...



# Die Aufgaben des Bundes Deutscher Architekten

Professor Hanns Hopp  
Präsident des Bundes Deutscher Architekten

Der Genosse Präsident wies in seinem Referat darauf hin, daß der Perspektivplan bis 1970 bedeutend größere wirtschaftliche Kräfte und Mittel in Bewegung setzen wird und daß dadurch die Möglichkeit gegeben wird, viel tiefer greifende Veränderungen unserer Umwelt vorzunehmen und an die Gestaltung noch größerer gebietlicher und städtebaulicher Komplexe zu denken. Er betonte dabei wiederholt und mit Nachdruck, daß dazu die Erreichung des technisch-wissenschaftlichen Höchststandes gefordert werden muß.

Der BDA hat in seinen Bezirksgruppen und in den Betriebsgruppen darüber diskutiert und Einmütigkeit erzielt, daß zur Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Höchststandes eine neue Qualität in der Arbeit der Projektanten und Architekten erreicht werden muß. Die Diskussionen haben aber auch klargestellt, daß die Erreichung des technisch-wissenschaftlichen Höchststandes genaue Kenntnisse des Weltstandes voraussetzt. Der Bund muß sich um die Vermittlung dieser Kenntnisse des Weltstandes bemühen. Ein Mittel dazu sind die Auswertungsgruppen, die in den Instituten und Projektierungsbetrieben unter Einbeziehung der Kammer der Technik und des Bundes Deutscher Architekten zu bilden sind, wie es die Verordnung zur grundlegenden Veränderung der Projektierung auch vorsieht. Dabei kann die Forderung vieler Architekten, sich diese Erkenntnisse durch eigene Studien im Ausland selbst zu erwerben, nicht erfüllt werden und nicht der richtige Weg sein; denn wir können nicht alle unsere Architekten zu diesem Zweck auf eine Weltreise schicken. Es muß vielmehr eine exakte, spezialisierte und wissenschaftliche Auswertung aller verfügbaren Daten erfolgen, und das erfordert eine exakte Dokumentation und Information. Wenn die Bauinformation auch nicht das alleinige Organ zur Vermittlung dieses Höchststandes sein kann, so muß sie doch das leitende Organ sein, das die Information planmäßig organisiert und anleitet. Aber unser Informationssystem ist gegenwärtig noch zu kompliziert, der Dokumentationsdienst muß auf die aktuellen brennenden Fragen der Projektierung stärker orientiert sein. Vor allem aber müssen die Projektanten mit den besten Auswertungsmethoden vertraut gemacht werden. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Dokumentationsingenieure, die Projektanten zu lehren, richtig und rationell mit den Dokumentationen zu arbeiten.

In der Typisierung und Standardisierung muß eine höhere Qualität erreicht werden. Das ist heute wiederholt zum Ausdruck gekommen. Aber wie sieht es damit gegenwärtig nach unserer Meinung aus? Der vorhandene Baukasten enthält eine Unzahl von Elementen, von denen nach Aussage der Bauindustrie fast ein Drittel nur in sehr geringer Stückzahl verwendbar ist. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die der Entwicklung eines den Erfordernissen des wissenschaftlich-technischen Höchststandes entsprechenden Baukastens entgegenstehen, aber Maßstab kann doch nur sein, was dem Projektanten am Reißbrett auf den Tisch gelegt wird und für ihn verbindlich ist. Es genügt nicht, Entwürfe, Beratungsmaterialien, Konzeptionen und Vorschläge vorzulegen. Während der Mangel in der Typenprojektierung in den ersten Jahren darin bestand, daß von einer kleinen Entwurfsgruppe häufig subjektive Entscheidungen getroffen wurden, ist die gegenwärtige Lage umgekehrt. Man kann heute nicht mehr sagen, daß die Entwicklung von Standards und Typen losgelöst und unabhängig von den Projektierungsbetrieben erfolgt. Was aber gegenwärtig fehlt, ist eine exakte, verbindliche Festlegung mit dem Ziel, mit der geringsten Anzahl von Bauelementen ein maximales Programm zu bewältigen.

Es scheint bei uns Deutschen die Tendenz zu herrschen, erst dann zu einer Festlegung zu kommen, wenn wirklich hundertprozentig alle Möglichkeiten und Varianten erforscht sind. Aber es ist doch nicht richtig, deswegen die Entscheidungen für 90 oder 95 Prozent der Regelfälle auszusetzen, sondern es kommt darauf an, für das Gros der Lösungen rasch eine Entscheidung herbeizuführen. Nehmen wir zum Beispiel die Schulbauten. Nach der Meinung des Preisgerichtes ergab die Erfurter Lösung die beste Arbeitsgrundlage. Sie wird jetzt in der Typenprojektierung weiterbearbeitet und zum Abschluß gebracht. Aber gleichzeitig wird in Berlin ein anderer Schultyp entwickelt.

Wir müssen feststellen, daß immer noch eine ungenügende Besetzung der Typenprojektierung mit höchstqualifizierten Architekten besteht, aber auch der zahlenmäßige Anteil der in der Typenprojektierung arbeitenden Architekten ist viel zu gering. Gegenwärtig nimmt nach unserer Meinung die Typenprojektierung eine Zwischenstellung zwischen Forschungsinstitut, Verwaltungsorgan, Projektierungsbetrieb und Leitprojektant ein...

Das architektonische Schaffen wird immer mehr zum komplexen Prozeß, an dem ein umfassendes Kollektiv vom Auftraggeber über

den Projektanten, Techniker und Ökonomen, über den Bauausführenden bis zum Nutzer wirksam wird. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit wirklich mit Leben und Inhalt zu erfüllen, das ist dabei die Aufgabe. Was nützt aber eine formale Anerkennung, wenn die praktische Durchführung andere Wege geht. So gibt es zum Beispiel in Magdeburg eine Vereinbarung mit dem Bezirksbaudirektor über die Diskussion von Projekten, wobei dem BDA die Aufgabe zugewiesen wurde, grundsätzlich zu wichtigen Projekten Stellung zu nehmen. Die Kollegen beraten ernsthaft und machen Vorschläge, aber dann werden diese Vorschläge in keiner Weise berücksichtigt. Es ist doch klar, daß die Kollegen dann den Eindruck haben, daß sie offenbar nur um des Diskutierens willen zusammengerufen sind, ohne einen praktischen Nutzen. Das lähmt natürlich auch ihre Initiative. Daß es auch anders geht, zeigt das Beispiel in Rostock. Hier existiert eine wirklich schöpferische Zusammenarbeit zwischen Stadtbauamt und dem BDA. Bei der Beratung über Projekte für die Zentrumsbebauung in Rostock ist es so, daß kein Projekt bestätigt wird, wenn nicht die zuständige Expertengruppe des BDA dazu Stellung genommen hat...

Wir müssen allerdings selbstkritisch feststellen, daß es der Bund noch nicht verstanden hat, den wissenschaftlichen Meinungsstreit in den Fragen des Städtebaus und der Architektur in einem solchen Maße auszubilden, wie es das Tempo unserer Entwicklung erfordert. Er hat es auch noch nicht verstanden, alle Veranstaltungen so interessant zu gestalten, daß sie auch eine Anziehungskraft auf die jungen Architekten ausüben. Er hat es auch noch nicht verstanden, seine Mitgliedschaft so zu erhöhen, daß die Mehrheit unserer Architekten in das Leben des Bundes einbezogen wird.

Ein besonders trauriges Beispiel dafür bietet die Betriebsgruppe der Deutschen Bauakademie, die gegenwärtig weder einen Vorsitzenden hat noch irgendwelche aktive Arbeit leistet. Zahlreiche Mitarbeiter in der Akademie, soweit es sich um Architekten handelt, stehen abseits von der gesellschaftlichen Arbeit im Bund. Immerhin haben sich jetzt dank der Initiative des Genossen Martin Wimmer 35 Kollegen bereit erklärt, Mitglied des Bundes zu werden...

Zur Qualifikation der Architekten halten wir es für richtig, daß die Akademie die wissenschaftlichen Grundlagen der sozialistischen Architektur und des sozialistischen Städtebaus ausarbeitet. Aber die immer fortschreitende Entwicklung bis zur Reife unserer Architektur kann nicht von den wenigen Architekten der Deutschen Bauakademie allein bewirkt werden. Hier muß der schöpferische Impuls aller Mitglieder des Bundes, und zwar im Prozeß der täglichen Praxis, wirksam werden.

Ein wichtiges Mittel dazu sind Wettbewerbe. Wir halten es jedenfalls für nicht vertretbar, wenn Entscheidungen über Wettbewerbe ohne den gesellschaftlichen Fachverband getroffen werden, oder wenn wir selbst als BDA über die Presse erst erfahren, daß Wettbewerbe ausgeschrieben wurden. Unsere Akademie hat unsere auf dem 9. Plenum gegebenen Anregungen, auch für die Weiterbildung begabter Kader zu sorgen, aufgegriffen und unter Leitung des Genossen Prof. Dr. E. h. Paulick ein Weiterbildungsseminar geplant. Unsere Umfrage bei den Bezirksgruppen hat jedoch gezeigt, daß die gewählte Form einer so langen Dauer des Seminars von 12 oder gar 18 Monaten Schwierigkeiten hervorruft. Wir mußten eine sehr geringe Bereitschaft bei den in Frage kommenden Kollegen feststellen. Zum Teil sind es familiäre Gründe und erhöhte Kosten des geteilten Haushaltes, aber auch von den Betriebsleitungen bestand keine Neigung, begabte Kader, die für das Seminar in Frage kommen, für so lange Zeit freizugeben. Wir möchten deshalb in Erwägung stellen, ob es nicht besser ist, in konzentrierter Form, so daß keine Zeit für praktische Tätigkeit verтан wird, für vier bis acht Wochen geeignete Kader in Berlin zusammenzuziehen, dafür Internatsplätze zu organisieren, so daß ein intensiver Lehrbetrieb ohne Behinderungen durch ablenkende Sorgen eintreten kann. Die Akademie hat diese Form vor Jahren mit Erfolg erprobt, und Kollegen, die damals teilnahmen, bekunden noch heute ihre Zufriedenheit mit der damaligen Einrichtung...

Im Blick auf die großartige Perspektive, die sich vor uns öffnet und die im Referat des Präsidenten der Deutschen Bauakademie aufgezeigt wurde, und im Hinblick auf die damit gegebenen Aufgaben bekunden wir unseren festen Willen, an der Durchsetzung der von Partei und Regierung gegebenen Beschlüsse nach bestem Vermögen mitzuwirken. Wir bitten das Ministerium für Bauwesen und die Deutsche Bauakademie, uns dabei zu unterstützen, und zugleich bitten wir, die schöpferische Kraft, die in unserem Bund und in seinen Mitgliedern vorhanden ist, auch zu nutzen.



# Die Entwicklung der Typenprojektierung in den nächsten Jahren

Professor Josef Hafrang

Direktor des VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

Die bautechnische Projektierung muß den wissenschaftlich-technischen Höchststand und eine sozialistische Architektur bei der Errichtung und Rationalisierung von Industrieanlagen, landwirtschaftlichen Produktionsanlagen sowie sozialistischen Wohnensembles und Dörfern durchsetzen. Die für die Errichtung von Investitionsvorhaben erforderlichen Projektierungsunterlagen und damit auch die Typenprojektunterlagen sind in kürzesten Fristen auszuarbeiten und müssen einen hohen Nutzeffekt bei der Errichtung und dem Betrieb der Anlagen, Gebäude und Bauwerke gewährleisten.

Da die Angebotsprojektierung vor allem auf den ausgearbeiteten Typenunterlagen beruht, ist es die Hauptaufgabe des VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie, in enger Kooperation mit den wissenschaftlichen Instituten, den Planträgern, den bautechnischen Projektanten, den VVBs der Vorfertigungsindustrie sowie den Bau- und Montagekombinaten Typenunterlagen von hoher technischer Qualität zu schaffen, die mit dem geringsten Investitionsaufwand und zu kurzen Bauterminen realisiert werden können.

Die in der Investitionsverordnung festgelegte Forderung, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt auf allen Gebieten noch während der Durchführung der Investitionen wirksam zu machen, erfordert ständig, auf Grund exakter wissenschaftlich-technischer Analysen den Stand der Typenprojektunterlagen im Vergleich zum wissenschaftlich-technischen Höchststand festzustellen und daraus die Hauptaufgaben abzuleiten...

## Stand der Typenprojektierung

Im Industriebau wird 1965 die Überarbeitung und Ergänzung der Mehrzwecksegmente für eingeschossige Industriegebäude mit 6000 mm und 12 000 mm Achsabstand abgeschlossen. Damit liegt dann ein vollständiges Sortiment von Typenunterlagen vor, die den Rohbau, die Gebäudetechnik und den bautechnischen Ausbau umfassen. Damit wird die Forderung des Perspektivplanes auf diesem Gebiet erfüllt. Zur Zeit werden an Hand der Segmententwicklung ökonomische Untersuchungen zur weiteren Reduzierung des Investaufwandes begonnen. Im zweiten Quartal 1965 werden für die wichtigsten Industriezweige die ersten Ergebnisse über die Entwicklung von Typensektionen abgeschlossen, die dann der Projektierung als Arbeitsunterlagen zur Verfügung stehen.

Im Ingenieur- und Tiefbau wird – wie bereits in diesem Jahr – konzentriert an der Realisierung der Aufgaben der 3. Plenartagung der Deutschen Bauakademie mit der Zielstellung gearbeitet, auf breiter Basis Typenunterlagen für das industrielle Bauen zu schaffen. Schwerpunkte sind dabei im Verkehrsbau Verkehrswegebefestigung, Verkehrswegewasserbau, Brücken und Durchlaßspezialbauwerke des Verkehrs, Unterstellbauwerke – zum Beispiel Garagen – im Versorgungs- und Grundbau, Bauwerke und Anlagen der Wasserversorgung, Bauwerke und Anlagen der Wasserleitung und -reinigung, Versorgungskanäle und Leitungen sowie der Grundbau selbst.

Bei den Versorgungsanlagen und im Grundbau wird die Realisierung des Plans der Typenprojekte 1965 dazu beitragen, den Montageanteil auf 50 bis 60 Prozent zu erhöhen. Hierdurch kann die Bauzeit um 10 bis 50 Prozent verkürzt und der Arbeitskräftebedarf auf der Baustelle um etwa 20 Prozent gesenkt werden.

Im Landwirtschaftsbau sichert der Plan der Typenprojektierung die Realisierung des Ministerratsbeschlusses vom 3. 9. 1964 über die einheitliche Planung und Leitung des landwirtschaftlichen Bauens. Zu den mit dem Landwirtschaftsrat abgestimmten Terminen werden Typen- sowie Muster- und Experimentalprojekte für das Programm der volkseigenen Güter ausgearbeitet und vorhandene Typenprojekte entsprechend den wissenschaftlich-technologischen Anforderungen überarbeitet. Diese Aufgaben sind bereits in Angriff genommen, um durch die rechtzeitige Bereitstellung der Projektunterlagen für die vorgesehenen Objekte die Baudurchführung 1965 zu sichern.

Im Referat wurde festgestellt, daß zur Zeit der größte Rückstand in der Typenprojektierung auf dem Gebiet des komplexen Wohnungsbaus, insbesondere des Gesellschaftsbau, vorliegt. Genosse Professor Kosel hat auch mit Recht darauf hingewiesen, daß es bei der Ausarbeitung der bisherigen Typen große Mängel in der komplexen Abstimmung, vornehmlich mit den einzelnen Planträgerbereichen, und in der Einhaltung der ökonomischen Kennziffern gab. Wir sind dabei, diese Mängel zu überwinden, und ich möchte daher kurz zu den Problemen des komplexen Wohnungsbaus im Gesellschaftsbau etwas ausführlicher Stellung nehmen.

Im Wohnungsbau war es zuerst erforderlich, die aus den Jahren 1957 bis 1960 stammenden Typenprojekte zu überarbeiten, weil sie

nicht mehr dem neuesten Stand der wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse entsprachen. Diese Überarbeitung wurde im IV. Quartal 1963 begonnen. Für den fünfgeschossigen Wohnungsbau mit Zentralheizung in der Plattenbauweise, Gewichtsklasse 5 Mp, wurde die Typenreihe P 1 durch die neue Typensegmentreihe IW 64-P „Halle“ abgelöst. Objektvarianten für Ofenheizung, wie sie die damalige Typenreihe P 1 enthielten, sind auf Grund der neuen TGL „Wärmeschutz“ nicht mehr zulässig...

Für den drei- und viergeschossigen Wohnungsbau in der Blockbauweise 0,8 Mp mit Ofenheizung wurde die Typenreihe IW 60/63–Q 6 zur Typenreihe mit der Bezeichnung IW 64 Typensegmentreihe „Brandenburg“ umgearbeitet. Die Typenprojektunterlagen wurden vom Mai 1964 ab allen interessierten Projektanten als Musterbauten zur Verfügung gestellt. Die gedruckten Typenunterlagen werden Anfang Dezember 1964 ausgeliefert.

Zur Typenreihe „Brandenburg“ sind folgende Varianten vorgesehen:

- Eine Variante mit 140 mm starken Hohlbetondecken. Die bautechnischen Unterlagen wurden allen interessierten Projektanten zur Vervielfältigung zugestellt, und die bauwirtschaftlichen Unterlagen werden zur Zeit nachgeliefert.

- Eine Variante für den ländlichen Geschoßwohnungsbau, IW 64 Typensegmentreihe „Markkleeberg“ für zwei- und viergeschossige Bebauung mit Ofenheizung.

- Eine Variante als Typensegmentreihe „Magdeburg“ in Streifenbauweise, Gewichtsklasse 2 Mp, für den drei- bis fünfgeschossigen Wohnungsbau mit Ofen- und Zentralheizung. Sie steht gedruckt ab Anfang des II. Quartals 1965 zur Verfügung.

- Eine Variante für den fünfgeschossigen Wohnungsbau mit Zentralheizung. Die Sektionen zwei bis vier dieser Variante liegen bis Jahresende als Wiederverwendungsprojekt Typensegmentreihe „Frankfurt“ vor. Für die Typen eins bis drei dieser Variante soll die Überarbeitung, weil der Bedarf nicht so groß ist, in Verbindung mit der Investprojektierung bei der ersten Anwendung erfolgen.

Zum Teil wird eine Variante für den fünfgeschossigen Wohnungsbau mit Ofenheizung gefordert. In mehreren Aussprachen mit verantwortlichen Projektanten und Wissenschaftlern wurde festgestellt, daß entsprechend der Entwicklung des Wohnkomforts fünfgeschossige Wohnbauten grundsätzlich mit Zentralheizung ausgestattet werden müssen. Außerdem ergäbe diese Variante eine wesentliche Erhöhung des Bauelementesortiments.

Für den vielgeschossigen Wohnungsbau wurden durch die VEB Hochbauprojektierung Erfurt und Potsdam zehn- bzw. elfgeschossige Punkthäuser mit Ein- und Zweiraumwohnungen entwickelt, die als Wiederverwendungsprojekte in den Laststufen 2 Mp bzw. 5 Mp bestätigt sind.

Mit diesem Typenangebot im Wohnungsbau kann die durch den Ministerratsbeschluss vom 19. 12. 1962 von 55 m<sup>2</sup> auf 49 bis 50 m<sup>2</sup> je Wohnung verminderte staatliche Norm nur eingehalten werden, wenn 60 bis 70 Prozent aller Wohnungen als Ein- und Zweiraumwohnungen gebaut werden. Außerdem sind durch die bautechnischen Bedingungen, zum Beispiel Spannweite maximal 3600 mm, und die Grundrißstruktur ungünstige Voraussetzungen für eine Variabilität gegeben, die den städtebaulich gestalterischen Forderungen gerecht zu werden vermag.

Typenprojektunterlagen für scheibenförmige Wohnhäuser und Punkthäuser mit 10 bis 24 Geschossen fehlen noch.

## Die weitere Entwicklung des Typenangebots

Auf der Grundlage des Ministerratsbeschlusses vom 19. 12. 1962 und im Ergebnis des Wettbewerbes für neue Typenprojekte des Wohnungsbaus vom III. Quartals 1963 werden neue Typenprojektunterlagen ausgearbeitet und nach der experimentellen Erprobung bestätigt.

Diese neuen Typenprojekte, die eine höhere Wohnqualität, verbesserte architektonische Gestaltung und eine hohe Variabilität aufweisen, werden als komplette Typensegmente für den vier- und zehngeschossigen Wohnungsbau in der Platten- und Streifenbauweise mit Zentralheizung ausgearbeitet. Die Projekte für Experimentalbauten sind fertiggestellt. Die Experimentalbauten in Berlin, Frankfurt (Oder) und Weimar wurden begonnen. Auf Grund der Projekte für die Experimentalbauten wird in Halle-West, Berlin, Erfurt, Schwedt (Oder) und Cottbus bereits in den Jahren 1965 und 1966 mit dem Serienbau begonnen. Das heißt, diese Projekte werden praktisch vor der Auswertung der Experimentalbauten in großem Umfang angewandt. Das steht im Widerspruch zu der Forderung, neue Typenprojekte vor Bestätigung und breiter Anwendung experimentell zu erproben. Es muß also gesichert werden, daß auch



Teilergebnisse der Experimentalbauten bei der Erstanwendung, insbesondere in Halle-West, noch berücksichtigt werden.

Die endgültigen Typenunterlagen werden nach Auswertung der Experimentalbauten, die 1965 errichtet werden, bestätigt, also nach der Funktionserprobung im 2. Halbjahr 1966 oder im 1. Quartal 1967. Die allgemeine Einführung der neuen Typen setzt voraus, daß mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen und des Volkswirtschaftsrates im Zeitraum bis 1966/1967 die ausreichende Produktion einer Reihe von Geräten und Materialien gesichert wird, die zur Zeit nicht oder nicht ausreichend zur Verfügung stehen, zum Beispiel Zentralheizung, Gasgeräteblock, Abgas- und Entlüftungsröhre. Im Zusammenhang mit der neuen Typenentwicklung und abgestimmt auf das Elementesortiment dieser Projekte werden in Abstimmung mit dem VEB Typenprojektierung durch den VEB Berlin-Projekt bis zum III. Quartal 1965 für Wohnhäuser mit 10 bis 18 Geschossen in Plattenbauweise Projekte ausgearbeitet. Als Voraussetzung für diese Projektierung hat eine Arbeitsgruppe des VEB Typenprojektierung und des VEB Berlin-Projekt unter Leitung des stellvertretenden Direktors des VEB Typenprojektierung, Dipl.-Ing. Herold, die Arbeit aufgenommen. Diese Gruppe wird bis Ende 1964 die Grundkonzeption für den Bau von Wohnhochhäusern bis zu 24 Geschossen ausarbeiten.

Parallel und in Abstimmung mit der Projektierung der ersten Bauten werden 1965 durch den VEB Typenprojektierung Typengrundlagen für Wohnhochhäuser in der Plattenbauweise ausgearbeitet. Wichtiger Bestandteil dieser Arbeit ist eine eingehende ökonomische Analyse der kostenerhöhenden Faktoren beim Wohnhochhausbau, um hieraus die zur Kostensenkung notwendigen Maßnahmen abzuleiten.

#### Typenprojektierung im Gesellschaftsbau

Im Gesellschaftsbau war in der Anwendung der Montagebauweise gegenüber dem Wohnungsbau ein großer Rückstand vorhanden. Erst ab 1962 wurden für Schulen, Kinderkrippen, Kindergärten, Kaufhallen, Dienstleistungseinrichtungen und Ambulatorien in Abstimmung mit dem VEB Typenprojektierung Typengrundlagen und Projekte in der Streifenbauweise und in der Mastenbauweise erarbeitet und als Wiederverwendungsprojekte bestätigt. Nach diesen Projekten wurde in den Bezirken mit der Errichtung von Montagebauten begonnen. Zum Beispiel werden im Bezirk Rostock zwei Taktstraßen für insgesamt 24 Schulen in der Streifenbauweise mit einer Montagezeit von rund 50 Tagen je Schule errichtet. Die erste Schule im Bezirk Halle wurde im September 1963 in Betrieb genommen. Im Jahre 1963 betrug der Anteil der in Montagebauweise errichteten gesellschaftlichen Bauten insgesamt 18 Prozent.

Diese Projekte entsprechen jedoch nicht den neuesten wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen und den ökonomischen Bedingungen. Die Reduzierung des Elementesortiments im Sinne der Unifizierung ist mit diesen Projekten nicht erreicht worden. Der Hauptgrund dafür lag darin, daß der wissenschaftliche Vorlauf ungenügend war.

Seit 1963 erfolgte im Gesellschaftsbau die systematische und komplexe Typenentwicklung zunächst für die Gemeinschaftseinrichtungen im komplexen Wohnungsbau. Der im Anschluß an den Wohnungsbauwettbewerb in der Zeit von November 1963 bis April 1964 durchgeführte Wettbewerb „Gesellschaftliche Bauten im Wohngebiet“ war die Grundlage für die weitere Typenentwicklung. Die anschließende Bearbeitung der Typenserie erfolgte unter Verwendung der besten Wettbewerbsergebnisse in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit den Preisträgern der Hochschulen, den Planträgern des technologischen Büros und den Spezialprojektanten. Grundlage ist die von der Staatlichen Plankommission vorgegebene Kennziffer von 3000 MDN je Wohnungseinheit im komplexen Wohnungsbau für die gesellschaftlichen Einrichtungen. Der Angebotskatalog der Typen für Schulen wird im I. Quartal 1965 veröffentlicht. Die Typenprojekte werden bis zum 30. 4. ausgearbeitet. Die Kennziffer der Staatlichen Plankommission – 2300 MDN je Schülerplatz – wird eingehalten. Die Schulen werden in der Streifenbauweise projektiert. Raster- und Elementesortiment sind im Sinne der Unifizierung nach den Prinzipien des Baukastensystems mit den Skelettkonstruktionen abgestimmt.

Für Kindergärten, Kinderkrippen und Kombinationen wurden insgesamt neun Kapazitätsgrößen entwickelt. Der Angebotskatalog und die ersten Typenprojekte liegen zu denselben Terminen vor wie die Unterlagen für die Schulen. Die Kennziffern 6500 MDN je Kinderkrippenplatz und 3300 MDN je Kindergartenplatz werden eingehalten. Für die Kindereinrichtungen in der Plattenbauweise und in der Streifenbauweise werden entsprechend den Prinzipien der Unifizierung die Elemente des Wohnungsbaus verwendet.

Für kompakte Wohnkomplexzentren werden keine Typenprojekte erarbeitet. Für diese Gebäude wurden Sektionen für Kaufhallen, Speisegaststätten, Schülergaststätten, Dienstleistungseinrichtungen, Klubs und Bibliotheken entwickelt, die im Angebotskatalog im I. Quartal 1965 herausgegeben werden. Die Sektionen sind sowohl für Kompaktbauten mit variablem Funktionsprogramm als auch für Einzelgebäude zur Rekonstruktion von Altbaugebieten sowie zur Komplettierung bestehender Wohngebiete anwendbar. Diese Sektionen wurden mit dem Raster 6000 mm mal 12 000 mm unter Anwendung der Prinzipien der unifizierten Skelettkonstruktion entwickelt. Bei Anwendung der Skelettbauweise 2 MP müssen dazu Riegel mit 12 000 mm Spannweite entwickelt werden. Die Untersuchungen zur Ergänzung des Elementekatalogs werden am 31. 12. 1964 abgeschlossen.

Präsident Kosel: Weshalb werden dazu nicht Elemente des Industriebaus verwendet?

Professor Hafrang: Die Elemente des Industriebaus sind im allgemeinen für diese Bauten etwas zu schwer. Wir gehen auch bei den Warenhausprojekten auf die Laststufe 2 MP über.

Bei gesellschaftlichen Bauten der Stadtzentren konzentriert sich die Typenentwicklung auf die Schwerpunkte Bürogebäude, Einrichtungen der Touristik und Warenhäuser. Für Bürogebäude liegen Entwurfsgrundlagen gedruckt vor. Eine Ergänzung für Großraumbüros wird im III. Quartal 1965 herausgegeben. Durch den Spezialprojektanten VEB Hochbauprojektierung Karl-Marx-Stadt werden typische Entwurfslösungen für Bürogebäude bis Mitte des Jahres 1965 erarbeitet. Sie liegen dann gedruckt zur Auswertung vor.

Für die Realisierung des Hotel- und Touristikprogramms bis 1970 stehen folgende Typenprojekte zur Verfügung: Hotel-Betten-Häuser in Plattenbauweise, Gaststätten in Skelettbauweise 2 MP, und zwar Reisehotels mit 440 Betten und 300 Gaststättenplätzen, Reisehotels mit 308 Betten und 200 Gaststättenplätzen, Ferienhotels mit 308 Betten und 300 Gaststättenplätzen, ein Autobahnhotel mit 136 Betten in Streifenbauweise, eine Gaststätte für 100 Plätze in Skelettbauweise 2 MP und ein Campingplatz für 500 Personen mit den notwendigen Versorgungs- und Empfangsgebäuden. Die Planungsunterlagen hierfür wurden im August 1962 veröffentlicht.

Für Warenhäuser wurden in einer Arbeitsgruppe des VEB Typenprojektierung Typenkonzeptionen in zwei Standardgrößen erarbeitet. Sie sind die Grundlage für den Bau von sieben Warenhäusern bis zum Jahre 1970. Die Projektierung erfolgt durch die Spezialprojektanten VEB Hochbauprojektierung Leipzig für die Standorte Hoyerswerda, Cottbus und Schwerin. Das erste Gesamtprojekt für den Standort Hoyerswerda wird bis zum 31. 12. 1965 fertiggestellt. Die Teilprojekte sind so terminisiert, daß die rechtzeitige Fertigstellung der Bauvorhaben gesichert ist.

#### Leitung mit ökonomischen Mitteln

Einen weiteren Schwerpunkt in der Arbeit des VEB Typenprojektierung bilden die Aufgaben zur Durchsetzung fortschrittlicher Projektierungsmethoden wie Optimalprojektierung, Katalogprojektierung, Anwendung der modernen Rechentechnik und Fotoprojektierung. Dafür sind die Zielstellungen so festgelegt, daß die Arbeitsergebnisse laufend in die Projektierungsprozesse einfließen.

Von entscheidender Bedeutung für die schnelle Verbesserung der Projektierung und der Typenprojektierung ist die Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft in den bautechnischen Projektierungsbetrieben einschließlich der Typenprojektierung, das heißt der Übergang zur Leitung mit ökonomischen Mitteln. In der Typenprojektierung bedeutet das, die Typenunterlagen zu verkaufen. Die Schaffung des wissenschaftlich-technischen Vorlaufs erfordert, die Arbeit im VEB Typenprojektierung auf die prognostische Entwicklung sowie auf die Grundlagen- und Auftragsforschung zu konzentrieren. Das bedeutet, daß die unmittelbar für die Ausarbeitung der Typenprojekte verantwortlichen bautechnischen Projektierungsbetriebe weiter spezialisiert werden. Entsprechende Vorschläge, die auf der Grundlage der Grundsätze für die Verbesserung der Arbeit der bautechnischen Projektierung ausgearbeitet wurden, liegen vor. Ein wichtiges Problem ist auch die Bereitstellung von Projektierungskapazitäten und der Einsatz qualifizierter Kräfte für die Typenprojektierung. Es genügt nicht mehr, immer wieder zu betonen, daß in die Typenprojektierung die besten Architekten und Ingenieure eingesetzt werden müssen, sondern durch die Einführung des umfassenden Systems der ökonomischen Hebel, durch leistungsgebundene Gehälter und entsprechende Verwendung von Prämienmitteln muß die Ausarbeitung von Typenunterlagen in hoher Qualität ökonomisch stimuliert werden.



# Über die Veränderung der Struktur städtebildender Faktoren

Professor Dr.-Ing. Ludwig Küttner  
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Die technische Revolution setzt sich auf allen Gebieten durch. Sie setzt neue Maßstäbe. Sie macht keinen Bogen um die Gebietsplanung und den Städtebau und auch keinen um die städtebildenden Faktoren. Um den Konsequenzen der neuen Entwicklung für die Gebiets- und Städteplanung nachzugehen, befaßte ich mich seit 1958 mit den Anwendungsmöglichkeiten der Mathematik und seit 1960 mit denen der Kybernetik. Ich schlug damals dem Direktor des Instituts für Mathematik, dem derzeitigen Rektor unserer Hochschule in Weimar, Magnifizenz Professor Dr. Batereau, die Bildung einer gebietsplanerisch-mathematischen Arbeitsgemeinschaft vor. Wir waren mit unseren Mitarbeitern die ersten in der DDR, die damals mit der Standortoptimierung und etwas später mit Standortoptimierungen begannen. Im November 1961 führten wir die erste Standortoptimierung in der DDR auf dem ZRA 1 für ein Großkühlhaus durch, nachdem wir uns bereits vor vier Jahren für derartige Arbeiten mit einer VVB zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen hatten. Im Dezember dieses Jahres wird das inzwischen in Kompaktbauweise errichtete Großkühlhaus am optimierten Standort seine Arbeit aufnehmen.

Seit einiger Zeit befaße ich mich nun aus der Sicht der Gebiets- und Städteplanung mit den Auswirkungen der Kybernetik auf die Produktion und geriet dabei unter anderem in die Welt der Automaten als industrielle Entsprechung der Kybernetik. Es zeigte sich, daß sich hieraus durchgreifende Konsequenzen für alle Bereiche der territorialen Planung und des Städtebaus ergeben werden.

Die industrielle Revolution begann vor 100 Jahren in England und griff bald vor allem auf Europa über. Wer sich frühzeitig mit den vielseitigen Folgen der industriellen Revolution befassen wollte, mußte damals die Vorgänge in England studieren, wie es Engels ab 1842 im damaligen englischen Industriezentrum Manchester tat. Marx folgte ihm 1848 nach England.

Ähnliches wiederholt sich in der technischen Revolution dieses Jahrhunderts. Die Vereinigten Staaten von Amerika überflügelten im ersten Weltkrieg Großbritannien und wurden zwischen beiden Weltkriegen zur größten Industriemacht der Welt. Diese Stellung weiteten die USA im zweiten Weltkrieg aus. Der Vorsprung wurde durch die Kriegszerstörung in West- und Osteuropa zusätzlich vergrößert. So ergab sich, daß die USA das ökonomische Fundament für die technische Revolution dieses Jahrhunderts besaßen.

Aus der Fülle neuer Erscheinungen der technischen Revolution in den USA möchte ich heute nur die herausgreifen, die aus der Sicht der städtebildenden Faktoren für uns besonders interessant sind. In den USA begann bereits vor 20 Jahren die erste vollautomatische Fabrik der Welt zu arbeiten. Es handelt sich um eine Granatenfabrik auf einem Werkgrundstück von 100 000 m<sup>2</sup> mit einer Gesamtbelegschaft von nur 140 Mann. Diese Fabrik befindet sich in Rockford im Staate Illinois unweit von Chicago.

Seit 2 Jahren arbeitet etwa 100 km von dieser Fabrik entfernt ein Werk zur Herstellung von Stahlblechen für Autokarosserien. Dieses Werk ist über 1,5 km lang, wird von sechs Personen bedient, und das Blech verläßt das Werk mit einer Geschwindigkeit von 135 km/h.

Ich könnte nun eine Unzahl von Beispielen der Automatisierung der Industrie schildern, die in den USA und inzwischen auch in anderen Staaten des kapitalistischen und des sozialistischen Lagers zu finden sind. Die Beispiele erstrecken sich nicht nur auf die Automatisierung der Industrie, sondern auch auf die des Verkehrs, des Handels, des Versandhandels, der Energieerzeugung, der Lagerhaltung, der Planung in Konzernen oder in der Volkswirtschaft, auf Dienstleistungen und nicht zuletzt auf den Bereich der Wissenschaft.

Neuere Untersuchungen in den USA geben nun Einblicke, die für uns wichtig sind, so zeichnen sich beispielsweise voraussichtlich drei Entwicklungsphasen der Automation aus der Sicht der städtebildenden Faktoren ab.

Die erste Phase bringt bei weiterem Produktionsanstieg eine immer schnellere Abnahme der in der Produktion beschäftigten Arbeiter. In den USA verschwinden zur Zeit allein durch die Automation Tag für Tag mehr als 1000 Arbeitsplätze, die nicht mehr anderweitig ersetzt werden können. Übrigens wird versucht, diese Last auf die farbige Bevölkerung abzuwälzen.

Etwas später tritt in einer zweiten Phase ein Anstieg der Anzahl der Angestellten und Wissenschaftler in Erscheinung. Diese zweite Phase ist offenbar seit 1962 auch bereits in Westdeutschland festzustellen; sie ist durch den weiteren Anstieg der Produktion bei Absinken der Anzahl der beschäftigten Industriearbeiter und gleichzeitigem Anstieg der Anzahl der Angestellten und Wissenschaftler gekennzeichnet.

In einer dritten Phase verringert sich bei weiterem Anstieg der Produktion sowohl die Anzahl der Arbeiter als auch die der Angestellten, da die Automation bis in die Büro- und Konstruktionstätigkeit eindringt. So wurde zum Beispiel 1961 in Emmerlyville in Kalifornien eine chemische Fabrik geplant. Ein Elektronenrechner wurde mit dieser Aufgabe betraut, der 16 000 verschiedene Varianten von Fabrikentwürfen prüfte und davon den produktions- und kostengünstigsten auswählte. Hierfür waren 16 Stunden Rechenarbeit notwendig. Die mit dieser gleichen Aufgabe betraute Gruppe von Planungsingenieuren legte nach einem Jahr drei Alternativentwürfe vor, deren bester nicht so gut war wie der Optimalentwurf des Elektronenrechners und zudem 2 Millionen Mark mehr gekostet hätte.

Nach den Erfahrungen in den USA und der übrigen Welt des Kapitalismus und auch im sozialistischen Lager besteht kein Zweifel, daß wir es mit einer sehr schnellen Entwicklung und Ausbreitung der Automation in der Produktion zu tun haben werden. Damit ist überraschenderweise eine viel größere Beweglichkeit in der Standortwahl vieler Industrien verbunden. So weichen beispielsweise amerikanische Konzerne mit ihren neuen automatischen Fabriken in Gebiete der USA aus, in denen die Gewerkschaften bisher keine Kraft besaßen. Dadurch erhöht sich übrigens die Anzahl der Geisterstädte, wie sie in den USA genannt werden.

Durch den plötzlichen Anstieg der Arbeitsproduktivität auf das Zehn- und Mehrfache ändert sich ebenso sprunghaft die Relation zwischen Produktionshöhe und Anzahl der dafür benötigten Wohnungen und so weiter, mit anderen Worten: die Struktur der Wirkung des städtebildenden Faktors „Industrie“.

Wir können die Verschiebungen territorial-ökonomischer Zusammenhänge sicher auch in der Sowjetunion überprüfen, nur stehen entsprechende Unterlagen bisher nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung. In jedem Falle scheint mir aber eines festzustehen: Die erste vollautomatische Fabrik der Sowjetunion zur Herstellung von Kolben für Kraftfahrzeugmotoren wurde vor 10 Jahren errichtet. Um diese Zeit begannen aber in den USA bereits die sorgenvollen Aussprachen um die Bewältigung der sozialen Konsequenzen der Automation, mit denen die kapitalistischen Staaten nicht fertig werden können...

Wie dies im einzelnen auch sein möge, wir müssen in jedem Falle damit rechnen, daß unter der Wirkung der technischen Revolution die Wirkung der städtebildenden Faktoren einem radikalen Strukturwandel unterliegen wird.

Wir stehen daher meines Erachtens vor folgenden Fragen:

- Welche Faktoren bewirken künftig die Konzentration und Dezentralisation von Menschen?
- Welche städtebildende Rolle spielt künftig die Kooperation in der Produktion und in der Versorgung?
- Welche städtebildende Rolle spielen künftig Wissenschaft und Informationsaustausch?
- Welche städtebildende Rolle spielt künftig die geistige Kultur?

Die Beantwortung dieser Fragen läßt sich meines Erachtens nicht gleichsam mit der linken Hand vornehmen. Die bisher übliche Antwort: „Der wichtigste städtebildende Faktor ist die Industrie“, die im Prinzip richtig ist, stellt sich jetzt als viel zu grobschlächtig heraus, als daß sie noch befriedigen könnte. Vielleicht wird man künftig umfassender von dem städtebildenden Faktor „Produktivkraft“ sprechen müssen, zu dem zum Beispiel auch die Landwirtschaft und die Wissenschaft gehören. Andererseits brauche ich wohl in diesem Kreis nicht zu betonen, welche grundlegende Bedeutung eine klare wissenschaftlich begründete Erkenntnis über den Strukturwandel der städtebildenden Faktoren unter dem Einfluß der technischen Revolution für alle unsere langfristigen Planungen haben muß. Das Unterschätzen des Wandels der städtebildenden Faktoren, der sich bereits abspielt, ist eine ernste Gefahr für alle bauliche Planung und Projektierung.

Um die Struktur der künftigen städtebildenden Faktoren klären zu können, ist meines Erachtens eine Arbeitsgruppe zu bilden, die folgende Voraussetzungen für ihre Arbeit erhalten muß:

- Genaue Kenntnis der Kybernetik, ihrer derzeitigen Anwendung und künftigen Entwicklungstendenzen
- Studium der Methoden zur Bewältigung der einschlägigen ökonomischen und soziologischen Probleme in der Sowjetunion
- Studium der Entwicklung in den USA



# Probleme beim Aufbau von Hoyerswerda

Hans Kerschek, Hoyerswerda

... Ich habe mich als Einwohner von Hoyerswerda für den Aufbau der Stadt Hoyerswerda und für die Architektur interessiert, weil ich eine hohe Achtung vor dem Beruf des Architekten habe. Ich sage ganz ehrlich, daß das ein Beruf ist, auf den man neidisch sein kann, weil die Arbeit des Architekten mehr als jede andere Arbeit in die Zukunft hinein wirkt. Andererseits kann man sagen, daß das den Beruf des Architekten ungeheuer schwierig macht, weil sich an den engen Stellen, die wir heute bauen, kommende Generationen stoßen werden. Aber der Architekt, der heute projiziert und baut, schafft doch schon das materielle Milieu der kommunistischen Gesellschaft. Das ist etwas, was man sich nicht immer richtig vorstellen kann und was uns sehr viel Mut machen sollte, auch Unbequemes zu sagen.

Ich kann nicht mißverstanden werden. Ich bin in Berlin, im Stadtbezirk Kreuzberg, aufgewachsen. Wir waren zwei Kinder, vier Personen, und hatten eine Küche und eine Stube. Es kann also nicht der Eindruck entstehen, daß ich das, was auf dem Gebiet des Wohnungsbaus in der Republik geleistet wurde und was speziell in Hoyerswerda geleistet wurde, unterschätze. Das, was geleistet wurde, ist großartig. Aber unser Stolz sollte uns nicht dazu verführen, nicht auch kritisch zu bleiben ... Hoyerswerda ist ein großartiger Testfall. Hoyerswerda mag als Stadterweiterung betrachtet werden; aber für eine Stadt von nunmehr 95 000 Einwohnern bietet der alte, sehr nette Marktflecken Hoyerswerda nicht die Basis. Das neue Hoyerswerda ist komplexweise gebaut worden. Wir alle haben gehört, daß sich das städtische Zentrum noch nicht herausgebildet hat und daß auf Grund dieser Tatsache Hoyerswerda noch kein städtisches Gesicht bekommen hat, obwohl nun immerhin 20 000 oder 30 000 Menschen dort wohnen.

Das alles brauchte uns nicht so sehr zu betrüben, wenn nicht in den Vorstellungen über das künftige Stadtzentrum noch sehr viel Wirrnis herrschte. Es scheint eine Tatsache zu sein, daß bis heute für Hoyerswerda im Endausbau nicht einmal ein Modell existiert. Das Modell von Hoyerswerda, das unten in der Ausstellung zu sehen ist, bietet Ansichten und gibt einen Gesamteindruck, aber es bestehen noch keine Vorstellungen darüber, welcher Art die Gebäude in diesem Zentrum überhaupt sein sollen, welchen Inhalt sie haben sollen ...

Hoyerswerda ist in einer etwas unglücklichen Lage, da das Werk durch einen Wald und ein paar Tagebaue von der Stadt getrennt ist. Die „Schwarze Pumpe“, das Lautawerk und einige andere Braunkohlenwerke bilden doch die eigentliche Existenzgrundlage der Stadt Hoyerswerda. Nun ist es außerordentlich betrüblich, daß zwischen den Bauherren, also den kommunalen Organen von Hoyerswerda, und dem Betrieb überhaupt keine Kommunikationen bestehen. Die bestehenden Kommunikationen haben mehr diplomatischen Charakter als Kooperationscharakter. Das führt unter anderem dazu, daß wir in Hoyerswerda Gaststätten und Wohnbezirkzentren nach sehr engen Gesichtspunkten bauen, im Werk ebenfalls gastronomische Einrichtungen und Bildungseinrichtungen gebaut werden und daher die Mittel einfach nicht zusammenkommen. Die Arbeiter des Kombinats Schwarze Pumpe sind die Bevölkerung von Hoyerswerda. Das Leben der Arbeiter spielt sich also wesentlich in Hoyerswerda ab. Aber es besteht ein Fortbildungszentrum, eine Nebenstelle der Kammer der Technik, im Kombinat „Schwarze Pumpe“, dort, wo nach Schichtschluß die Busse abfahren und die Arbeiter verschwinden. Diese Räume stehen sehr häufig leer. Es besteht die Absicht, am Werkeingang ein Zechenhaus zu bauen, sicher mit Vortragssaal, mit Versammlungsräumen und mit einer Bibliothek. Auch dieses Zechenhaus wird nicht ganz ausgenutzt sein.

Wir haben in Hoyerswerda einen neuen Chefarchitekten. Ich glaube, daß nur dann, wenn er es versteht, die verschiedenen Organe der Stadt, des Kreises, des Bezirkes und des Werkes unter einen Hut zu bringen – und wenn er dazu mit der nötigen Autorität ausgestattet ist – und alle Investitionen im Bereich Hoyerswerda – „Schwarze Pumpe“ auf die Stadt zu konzentrieren, nicht zwei halbe Lösungen entstehen werden, sondern daß es eine ganze Lösung sein wird.

... Wenn eine Mutter für ihren dreijährigen Sohn einen Anzug näht, dann ist er auf Zuwachs berechnet. Sie weiß, daß das Kind größer wird. Man kann es durch geschickte Nähte so einrichten, daß der Anzug dem größer werdenden Kind länger paßt. In diesem Fall an Stoff sparen, wäre nicht ökonomisch, das wäre kurzfristig. Am Beispiel Hoyerswerda, das ursprünglich viel kleiner vorgesehen war – wohl mit einer Einwohnerzahl von 45 000 – zeigen sich derartige Mängel am „Stoff des Anzuges“. Der beste Baugrund in der

Umgebung der Neustadt befindet sich gegenüber der Fernverkehrsstraße 97. Dort steht jetzt die Kläranlage. Es wird große Schwierigkeiten machen, diesen Baugrund zur Verfügung gestellt zu bekommen. Man muß die Kläranlage sicher abreißen und woanders hinbauen. Wenn man im Jahre 1970 in einem industriell aufblühenden Gebiet eine Stadt anlegt, verstehe ich nicht, warum man dieser Stadt nicht von vornherein Raum für die Entwicklung gibt, warum man nicht so ökonomisch denkt wie die Mutter eines dreijährigen Kindes.

Zur Ökonomie der Zeit: Herr Präsident, Sie haben gesagt, daß die Ökonomie der Zeit heute das entscheidende Kriterium für die Bewertung eines Projektes sein müßte. Das ist in Hoyerswerda auch noch ein Problem. Hier wird noch viel Zeit vertan. Es ist wirklich eine großartige Sache, wenn das Sparen mit der Zeit in allen Dingen seine Berücksichtigung findet. Aber es muß auch eine Ökonomie des Emotionellen, der Freude, des Glücks, der Harmonie in einer Stadt geben. Diese Dinge des Gefühls, durch eine gelungene großzügige sozialistische Stadtarchitektur und Umgebung vermittelt, lassen sich dann sicherlich in Kennziffern fassen, sie sind nicht in Parametern zu erfassen. Wer heute nach Hoyerswerda kommt und sieht, wie beispielsweise im Wohnkomplex III die Häuser unansehnlich sind, weil die Außenarbeiten vernachlässigt wurden, der muß sich sagen, daß auch diese Frage dabei berücksichtigt werden muß; denn in einer solchen Stadt und Umgebung werde ich mich nicht freuen, werde ich meine Arbeitskraft viel schwieriger rekonstruieren und viel weniger gesellschaftliches Leben entfalten können als in einer freundlichen Stadt.

Sie haben gestern im Film helle Wohnhausgiebel gesehen, deren Platten strukturiert waren. Diese Struktur entspricht etwa der des Müggelturms: Winkelprofile in der Platte. Diese Häuser sind vor zwei Jahren in der Einsteiße gebaut worden. Ich persönlich halte sie für die schönsten und gelungensten von Hoyerswerda. Ich verstehe nicht, warum dieser gelungene Versuch aufgegeben worden ist und warum folgende Wohnkomplexe in den nächsten Jahren wieder gestrichen wurden. Wir müssen, bevor wir nach dem Weltstand streben, erst einmal unseren selbst erreichten Stand halten.

Wir bauen jetzt in Hoyerswerda weiter. Dazu werden aufwendige Dinge gehören: Theater, gesellschaftliche Bauten, Kaufhäuser, aber es gibt in Hoyerswerda niemanden, und es wird wahrscheinlich auch woanders, also in Cottbus, niemanden geben, der außer allgemeinen Republikdurchschnitten über Kennziffern verfügt, die ihm sagen könnten, in welchem Grade diese Einrichtungen ausgelastet sind, wo man eventuell zusetzen muß, wo man eventuell auch abziehen kann. Diese Grundlagen könnten tatsächlich nur durch eine soziologische Forschung beschafft werden. Ich begrüße es daher, daß der neue Chefarchitekt unserer Stadt den Versuch unternommen hat, Kontakte mit dem Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED und mit einigen philosophischen Fakultäten aufzunehmen, und daß er versuchen will, für diese so notwendige Aufgabe Unterlagen zu beschaffen durch Praktika der Studenten und durch die Heranziehung interessierter Studenten, die über diese Probleme ihre Diplomarbeit schreiben würden.

Alle unsere Projekte, ob das in Hoyerswerda oder in Eisenhüttenstadt ist, alle unsere neu aufzubauenden sozialistischen Städte haben noch nicht das, was ihren sozialistischen Charakter eindeutig bestimmen könnte. Ich kann mir all diese Siedlungen und Städte in ihren Funktionsmöglichkeiten auch in anderen Ländern, auch in einem kapitalistischen Land, vorstellen. Ich hatte mir immer vorgestellt, daß der Architekt, der die Aufgabe bekommt, eine sozialistische Stadt zu bauen, den Versuch macht, mit der Lösung dieser Aufgabe neue Räume für gesellschaftliches Leben zu schaffen, gegen die Attraktivität der so notwendigen, so nützlichen und so wohlverdienten eigenen Wohnung auch gesellschaftliche Attraktivität zu setzen. Bis jetzt sind wir immer noch darin stehengeblieben, daß wir mit unseren Möglichkeiten im Städtebau und in der Architektur die Bedürfnisse der Menschen befriedigt haben, die Bedürfnisse, die gerichtet sind auf behaust werden, auf verpflegt werden, auf Entspannung, auf die Möglichkeit einer Bildung; aber der Architekt ist doch Mitschöpfer einer Gesellschaft, und der sozialistische Architekt als Schöpfer des Raumes, in dem sich eine neue Gesellschaft entwickelt, kann sich doch nicht nur damit begnügen, gegebene Bedürfnisse zu befriedigen, er muß doch auch neue Bedürfnisse wecken, das Bedürfnis nach einer höheren Bildung, das Bedürfnis nach einer engeren Zusammengehörigkeit all der Menschen, die das Leben im Kommunismus ausmachen werden.



# Die räumliche Ordnung der Stadt

Professor Hans Schmidt

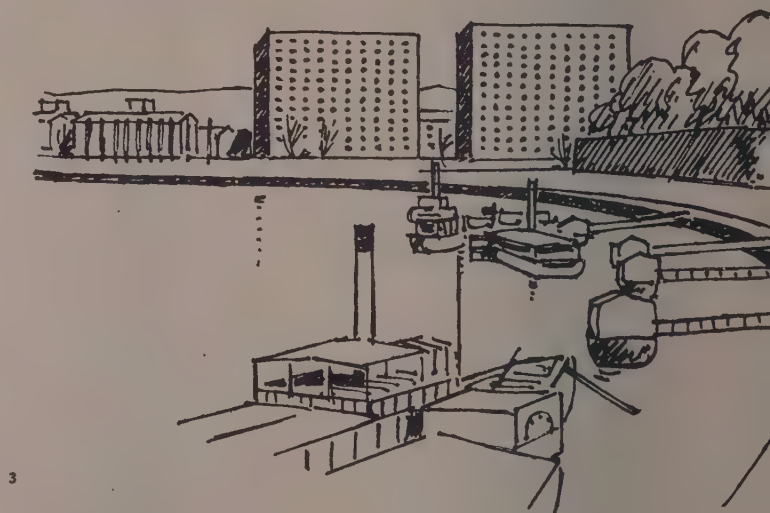
Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Bauakademie  
Institut für Städtebau und Architektur  
Deutsche Bauakademie

Mit der Bildung der Räume einer Stadt, ihrer zentralen Plätze und Freiflächen erfüllen wir in erster Linie eine Aufgabe der Nützlichkeit und Bequemlichkeit. Wir befriedigen eine Vielfalt von materiellen und ideellen Ansprüchen. Gleichzeitig aber bilden diese Räume ein ausschlaggebendes Element der Schönheit einer Stadt. Sie wirken auf das Raumempfinden eines Menschen ein, ein Empfinden, das zu den wesentlichen ästhetischen Empfindungen gehört, die sich der Mensch im Laufe seiner Entwicklung erworben hat.

Wir sprechen heute sehr kritisch vom Aussehen vieler unserer städtischen Anlagen und Wohngebiete. Ich möchte das hier nicht alles wiederholen. Es wurde auch sehr richtig gesagt, daß es sich nicht einfach darum handelt, daß die Architektur der Typenprojekte, die einheitlichen Gesimshöhen oder die teilweise fehlenden Grünanlagen die Schuld tragen. Wir müssen uns überlegen, wo im wesentlichen der Fehler liegt. Jeder ist von dem merkwürdigen Zauber berührt, den alte Städte – Sie können jede Zeit, jede Form nehmen, die Sie wollen – durch die Einheit und Schönheit ihres Raumeindrucks auf uns ausüben. Bei uns muß also irgend etwas nicht mehr stimmen. Der vor einigen Jahren in Köln verstorbene Kunstwissenschaftler A. E. Brinckmann, der eine Reihe interessanter Arbeiten zu den künstlerischen Fragen des historischen Städtebaus geschrieben hat, stellte fest: Bauempfinden und Bauinteresse des heutigen Architekten sind merklich geringer als sein plastisches Empfinden und sein Interesse für die plastischen Werke des Baukörpers.

Einer der Gründe für diese Erscheinung liegt in der Entwicklung der kapitalistischen Stadt des 19. Jahrhunderts. Die Stadt, die in ihrer ganzen Geschichte ein gesellschaftlicher und dementsprechend ein architektonischer räumlicher Organismus war, wird einfach zu einer Anhäufung von Parzellen und Räumen, die immer mehr die Beziehung zueinander verlieren. Karl Marx hat einmal gesagt, das eigentliche Wesen der Stadt liegt im Unterschied zur einfachen Vielheit von Häusern. Das Ganze ist hier nicht einfach eine Summe der Teile, es ist auf seine Art ein selbständiger Organismus.

Unter den Bedingungen, die wir global als die des kapitalistischen 19. Jahrhunderts bezeichnen, verkümmerte das räumliche Denken, weil es einfach seinen Sinn verloren hatte. Die Architekten begannen, vorwiegend plastisch in Baukörpern, einzelnen Gebäuden und so weiter zu denken, und dabei übersahen sie die Raumwirkung. Heute ist es üblich, städtebauliche Anlagen, Stadtzentren, Wohngebiete im Modell zu projektieren, darzustellen und zu beurteilen. Der Städtebauer, der auf diese Weise entwirft, befindet sich ebenso wie der Bauherr, der sein Modell beurteilt, in der Lage des Menschen im Flugzeug, der die Stadt aus einer Höhe von 800 m oder 1,5 km – das kommt auf den Maßstab des Modells an – betrachtet; er kann sie nicht mehr als räumliches Gebilde erfassen. Jeder, der einmal mit einem Flugzeug aufgestiegen ist, kennt den eigentümlichen Moment, wo man plötzlich den gewohnten Raum verläßt und nur noch ein Teppich übrigbleibt, auf dem selbst die höchsten Gebäude und Erhebungen in die Fläche zurückfallen. Selbst mit einem großen Aufwand an Vorstellungskraft sind wir nicht mehr imstande, eine räumliche Vorstellung von der unter uns liegenden Wirklichkeit zu gewinnen. Der Städte-

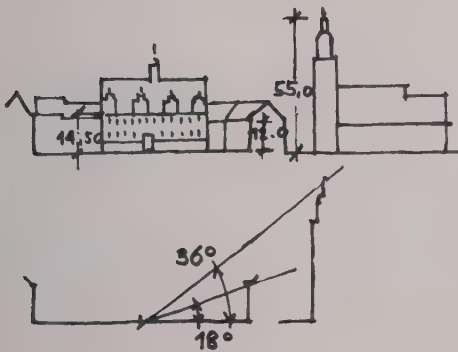
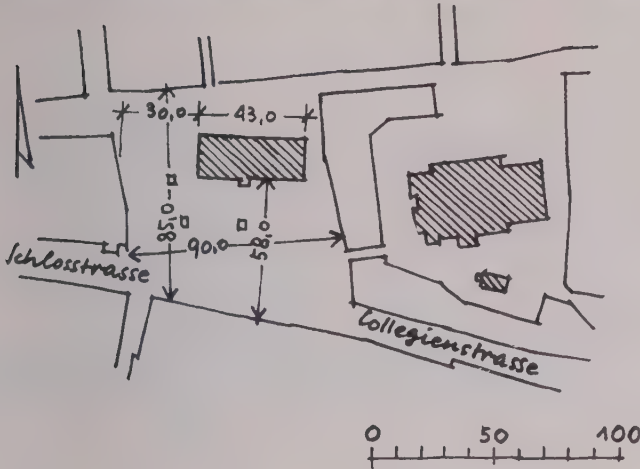


Moskau v.d. Brücke der Einheit

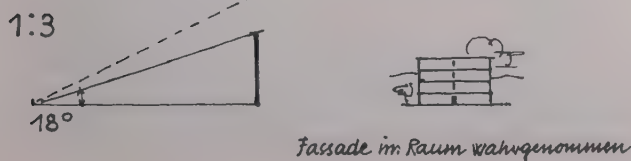
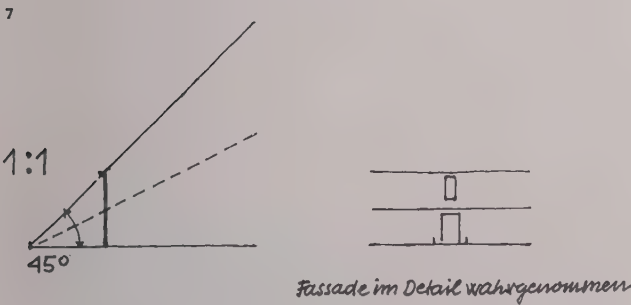




5



6



- 1 Dresden, Lageplan der Altstadt
- 2 Dresden, Blick von der Marienbrücke
- 3 Dresden, Hochhäuser an der Elbe
- 4 Dresden, Blick von der Brücke der Einheit
- 5 Wittenberg, Marktplatz
- 6 Wittenberg, Lageplan des Marktplatzes
- 7 Gesetze des Sehens

bauer muß sich also auf die Erde hinunterbegeben. Er muß die Räume der Stadt so projektieren, wie sie der Mensch auf dem Erdboden mit seinen Augen erfäßt. Er wird dabei feststellen, daß vieles, was auf dem Plan oder im Modell sehr gut aussieht, in Wirklichkeit einen städtischen oder landschaftlichen Raum zerstört, statt ihn zu betonen oder zu steigern.

Der weltberühmte Anblick der Altstadt von Dresden (Abb. 1) – hier eine einfache Skizze aus dem Skizzenbuch (Abb. 2), etwa das, was Canaletto, nur viel schöner, gemacht hat – beruht auf dem Zusammenwirken der Bauten und Türme mit dem Raum der Elbe. Diese Lehre haben die Städtebauer vergessen, als sie den Bau zweier Hochhausscheiben oberhalb der Altstadt zuließen (Abb. 3 und 4).

Sie sehen, daß das rein Plastische – und das hat der Fotograf auch sofort herausbekommen – sehr wirkungsvoll ist. Aber der Raum an der Elbe, auf den beim Bau der Altstadt Rücksicht genommen wurde, ist durch die großen Speicherbauten, die ich auf meiner Zeichnung (Abb. 2) weggelassen habe, an einer wichtigen Stelle zerstört worden, nämlich dort, wo sich der Blick vom Fluß her auf die Türme der Altstadt öffnet.

Der Architekt, der die Hochhausscheiben erbaut hat, dachte nur an den plastischen Effekt, er hat mit dem Raum der Elbe nicht gerechnet. Das bedeutet nicht, daß wir aus lauter Respekt vor der Altstadt und der Elbe in der Gegend des Käthe-Kollwitz-Ufers keine Hochhäuser bauen sollen; aber wir werden nicht von der Plastik der Hochhäuser, sondern vom Raum des Flusses ausgehen. Das hier gezeigte Beispiel von Riga oder das Foto von der Bucht von Algier in der gestrigen Ausgabe des „Neuen Deutschland“ beweisen, wie sich eine Stadt am Wasser aufbaut, wenn die Akzente nicht am Ufer, sondern etwas weiter zurückliegen. Wir werden also bei den Hochhäusern am Käthe-Kollwitz-Ufer nicht von der Plastik allein ausgehen, sondern vom Raum. Wir werden diese Hochhäuser etwas vom Fluß abrücken und niedrige Gebäude – im Falle Dresdens könnte es sich um die dort vorgesehene Schule handeln – vorschieben, so daß der Flußraum erweitert und zugleich die Wirkung der Hochhäuser gesteigert wird.

Es gibt in der Städtebaukunst unzählige Beispiele für eine solche Wirkung. Wir betrachten als einziges Beispiel den Marktplatz der Stadt Wittenberg (Abb. 5). Der Platzraum wird durch die 12 m hohen Bürgerhäuser – eine Reihe ist vor der Kirche zu sehen – und das 15 m hohe Rathaus bestimmt. Die Rolle des Hochhauses übernehmen die rund 60 m hohen Doppeltürme der Stadtkirche. Könnten wir, in der Mitte des Platzes stehend, die beiden Kirchtürme in ihrer vollen Höhe von unten bis oben erblicken, so würde das für den Raum des Platzes eine ähnliche Wirkung haben wie im Falle des Elbraumes in Dresden. In Wittenberg wird das durch einen Häuserblock von normaler Höhe (Abb. 6) verhindert, der die Türme zugunsten der eigentlichen Platzwirkung, um die es geht, in den Hintergrund schiebt. Würden wir das Beispiel von Wittenberg näher analysieren, so würden wir entdecken, daß die alten Baumeister intuitiv – wahrscheinlich ohne Rechenschieber – bestimmte Gesetze des menschlichen Sehens (Abb. 7) angewendet haben. Diese Gesetze, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, beruhen darauf, daß das menschliche Auge, ohne daß der Betrachter den Kopf dreht und vor allem hebt, nur ein begrenzt-



8  
Berlin, Blick auf den Fernsehturm bei angenommenem Standpunkt auf der Spreeinsel am Fischerkiez von der Jannowitzbrücke aus

9  
Berlin, Blick von der Jannowitzbrücke auf den Fischerkiez mit früherer Petri-  
kirche

10  
Berlin, Lageplan des Stadtzentrums mit Fernsehturm zwischen Marx-Engels-Platz  
und Bahnhof Alexanderplatz

tes Blickfeld übersehen kann. Der Betrachter eines Bauwerkes muß bestimmte Abstände einnehmen, von denen es abhängt, ob er das Bauwerk ganz, wie in der Mitte (Abb. 7), oder nur in einzelnen Teilen, wie oben, oder schließlich bei einem sehr großen Abstand, also einem geringen Winkel, mit seiner Umgebung zusammen erfaßt. Bei der Wirkung, die wir eigentlich normalerweise bei einem Platz anstreben sollten – dabei handelt es sich nicht nur um einfache Gesetze des Sehens, die übrigens für den Fotoapparat, wie jeder weiß, so gut wie für das Auge gelten –, müssen wir davon ausgehen, wie der Mensch sieht. Auf diese Weise gelangen wir gleichzeitig zu bestimmten Gesetzen des Baueindrucks und des Raumempfindens. Die Beachtung dieser Gesetze ist besonders wichtig bei Hochhäusern, die immer mehr in unsere Städte Eingang finden. Wir haben es hier mit Höhen von 100 m und mehr zu tun. Um solche Gebäude in der ganzen Höhe wahrnehmen zu können, müßten wir mindestens den doppelten Abstand, also 200 m und mehr, einnehmen.

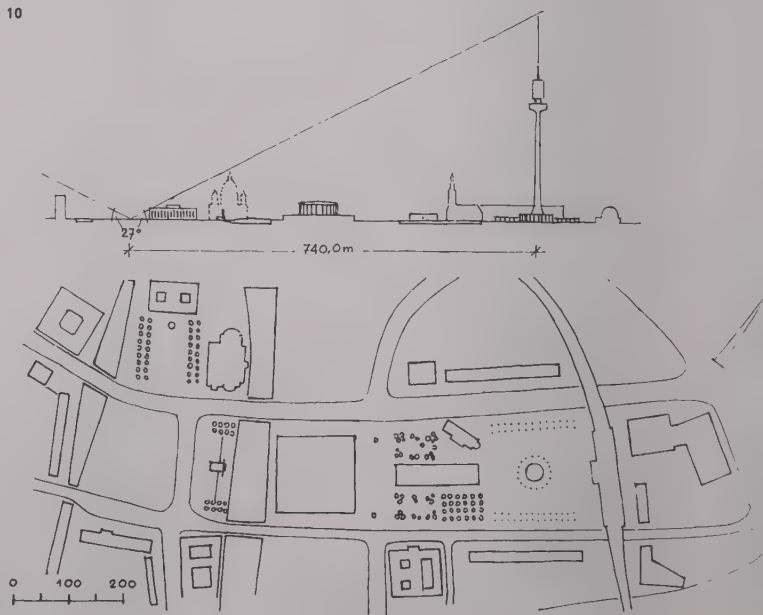
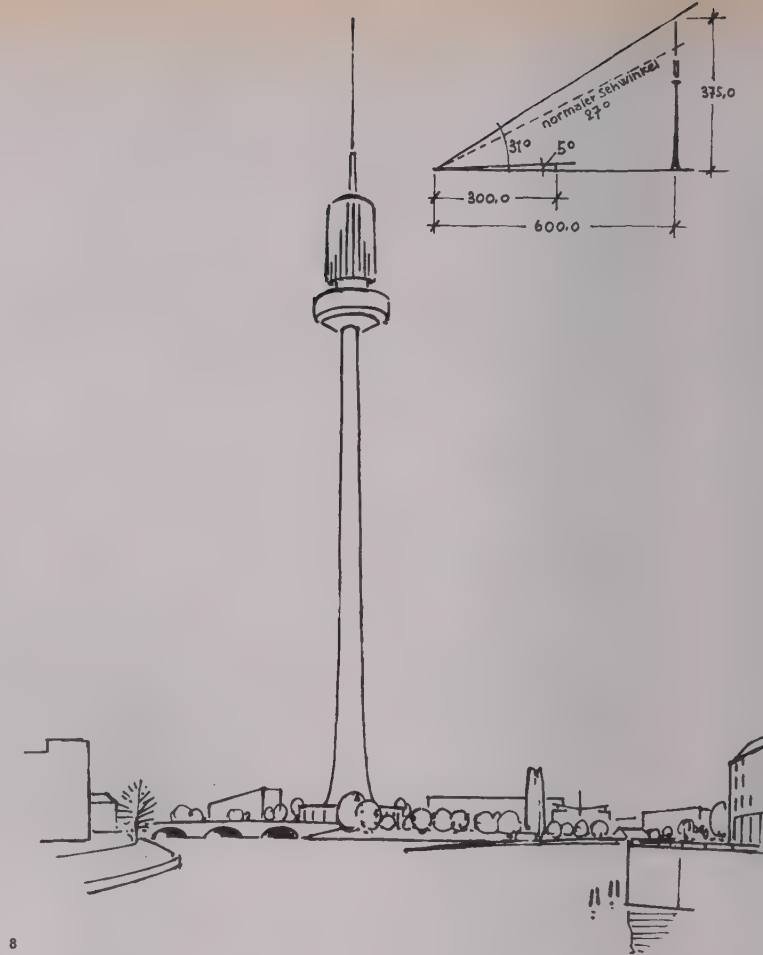
Das ist selbst bei extremster Weiträumigkeit einer Stadt nur ausnahmsweise möglich. Wenn man alte Kirchtürme betrachtet, die oft eine beachtliche Höhe erreichen – der Kölner Dom ist mit 180 m immer noch das höchste Gebäude Deutschlands –, so sehen wir, daß mit zwei unterschiedlichen Sehbedingungen gerechnet wurde. In seiner vollen Höhe hat der Turm in großem Abstand von der Landschaft her zu wirken. Im engen Raum der Stadt stand aber höchstens ein kleiner Platz oder – wie in Straßburg – eine enge Gasse zur Verfügung. An die Stelle des ganzen Doms tritt das architektonisch hervorgehobene Eingangsportal, die untere Partie der Türme, also das, was den Sehbedingungen des beschränkten Raumes entspricht.

In Berlin stehen die Städtebauer vor der Aufgabe, einen 365 m hohen Fernsehturm in die räumlichen Verhältnisse des Zentrums der Hauptstadt einzuordnen. Gewöhnlich steht ein solcher Turm in der Landschaft, wo sehr große Sehdistanzen möglich sind und die Sicht auf kurze Distanz keine Rolle spielt. Gerade diese kurze Distanz spielt aber bei den räumlichen Bedingungen der Stadt eine besondere Rolle.

Für den Berliner Fernsehturm wurde unter anderem als Standort die Spitze der Spreeinsel beim Fischerkiez vorgeschlagen. Von der Jannowitzbrücke aus, in einem Abstand von rund 600 m, wäre er unter einem Winkel von über 27 Grad gegen 30 Grad zu sehen gewesen (Abb. 8). Das heißt, der normale Sehwinkel von 27 Grad wird bereits überschritten. Gleichzeitig erscheinen die Häuser, die die Wasserfläche der Spree einfassen, nur unter einem Winkel von einigen Graden. Das Ergebnis ist – die Zeichnung ist maßstäblich –, daß der Fernsehturm zu groß im Verhältnis zur Wasserfläche ist.

Bis vor einigen Jahren wurde das Stadtbild von der Jannowitzbrücke aus noch durch den Turm der Petrikirche bestimmt (Abb. 9). Der 90 m hohe Turm ergab in einem Abstand von rund 1000 m einen Sehwinkel von etwa 5 Grad. Wasserfläche, Uferbebauung und Turm bildeten ein räumliches Ganzes, dessen Harmonie darauf beruht, daß es unter einem einheitlichen Sehwinkel erfaßt werden konnte.

Prüfen wir nun die Sehbedingungen, die sich für den jetzt beschlossenen Standort des Fernsehturms am Bahnhof Alexanderplatz ergeben! Von den verschiedenen Teilen der Stadt aus wird er als Element der Stadtsilhouette, der Stadtlandschaft, wie man heute sagt, wirken. Von der näheren Umgebung aus gesehen wird er als schlanke Nadel über den Häusern auftauchen, ohne daß wir uns für seine Beziehungen zu bestimmten städtebaulichen Räumen, die wir in diesem Fall nicht übersehen, interessieren. Eine direkte räumliche Beziehung wird der Turm dagegen zu der einheitlichen Anlage von Bauten und Plätzen aufnehmen, die sich







11  
Berlin, Fernsehturm vom Marx-Engels-Platz aus gesehen

12  
Rostock-Südstadt, Ansicht der Bebauung – unklarer, verwirrender Raumeindruck

13  
Rostock-Südstadt, Strukturplan 1 : 10 000

14  
Amsterdam, Stich aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts



11

12



13

14



vom Marx-Engels-Platz bis zum Alexanderplatz erstrecken wird (Abb. 10). Der auf dem Marx-Engels-Platz stehende Betrachter wird den Turm in seiner Höhe in einem Abstand von rund 700 m erblicken. Das entspricht ziemlich genau dem normalen Sehinkel von 27 Grad. Der Turm wird also – wie die konstruierte Perspektive zeigt (Abb. 11) – von hier aus noch als harmonisches Element des Stadtbildes wirken. Dagegen werden wir ihn innerhalb des Raumes zwischen Rathausstraße, Liebknechtstraße und Alexanderplatz, also in seiner nächsten Umgebung, nicht mehr übersehen können. Hier müssen wir – und das ist eine Aufgabe, die wir als Architekten noch lösen müssen – mit den besonderen Sehbedingungen des beschränkten städtebaulichen Raumes rechnen. Das bedeutet, den Fuß des Turmes so auszubilden, daß er als Bauwerk die richtige räumliche und maßstäbliche Beziehung zur unmittelbaren Umgebung herstellt.

Wenn wir Städte bauen, so bauen wir zugleich Räume. Die wichtigste ästhetische Forderung, die wir an diese Räume, Straßen und Plätze oder an die einfachen Freiflächen zwischen den Gebäuden stellen müssen, ist die Einheit und Klarheit des Raumeindrucks. Die Praxis des Städtebaus der Deutschen Demokratischen Republik hat eine Reihe von Beispielen aufzuweisen, wo solche einheitlichen, klaren räumlichen Eindrücke entstanden sind. Nicht umsonst ist die Magistrale von Eisenhüttenstadt das Lieblingsobjekt der Fotografen geworden. Ein Blick aus der Querachse des westlichen Teils der Karl-Marx-Allee in Berlin zeigt, daß ein einheitlicher Raumeindruck auch aus einer sehr lebendigen Vielfalt von Gebäuden entstehen kann (siehe „Deutsche Architektur“, Heft 7/1964, S. 433). Durch das einfache Motiv des gleichzeitigen Fassens mehrerer Gebäude und durch den Ausblick auf die dahinterliegenden Massen des Kinos und des Hotels kommt trotz des Reichtums der Massen ein einheitlicher Raumeindruck zustande.

Viel häufiger ist es aber immer noch der Fall, daß ein solcher Raumeindruck nicht zustande kommt, daß der Raum auseinanderfällt. Die Fotografen, die nach eindrucksvollen Motiven suchen, sind ratlos. Die Bewohner sprechen vom fehlenden städtischen Charakter oder von Eintönigkeit. Die Städtebauer versuchen meistens, dieser Monotonie dadurch zu entgehen, daß sie die Wohnblocks in möglichst vielfachem Wechsel aufstellen. Auf diesem Prinzip sind die Bebauungspläne der Neustadt Hoyerswerda, der Südstadt Rostock (Abb. 12 und 13), der Berliner Wohngebiete und vieler anderer Städte aufgebaut. Es handelt sich eigentlich immer um dasselbe. Die Vielfalt des Planes, die uns im Ergebnis erfreuen sollte, führt zu einer Verwirrung. Statt räumlich klarer Eindrücke gibt es unverständliche Bruchstücke. Die Häuser, die die Räume fassen sollten, geraten durcheinander, fallen räumlich auseinander so wie etwa eine Flotte im Sturm. Den Grund für diese Erscheinung müssen wir in der Tatsache suchen, die wir an den Anfang unserer Überlegungen gestellt haben. Viele Städtebauer haben es verlernt, räumlich einfach zu denken. Sind die Modelle schuld? Städte müssen unter den räumlichen Bedingungen und dem Maßstab der Wirklichkeit erdacht und erbaut werden. Das braucht ein großes Maß von Vorstellungskraft und künstlerischer Erfahrung. Das Modell, so wertvoll es als Mittel der Darstellung sein kann, ist nicht imstande, die Vorstellungskraft und die künstlerischen Erfahrungen zu ersetzen, die nur aus der Wirklichkeit gewonnen werden können.

Im Modell steckt noch eine andere Gefahr. Es verleitet dazu, die Schönheit des Entwurfs in komplizierten, gekünstelten Lösungen zu suchen, die in Wirklichkeit nicht mehr zu erfassen sind. Es gibt heute, gefördert durch die Furcht vor der Monotonie und dem Schematismus, eine eigentümliche Scheu vor der Einfachheit. Das alte Amsterdam ist heute noch eine der schönsten Städte der Welt; aber der Plan (Abb. 14), nach dem diese Stadt gebaut ist, ist von nicht mehr zu überbietender Einfachheit.



# Hanns Hopp

zum 75. Geburtstag

Am 9. Februar 1965 beging Hanns Hopp seinen 75. Geburtstag.

Hanns Hopp ist einer der führenden Architekten Deutschlands mit hohem internationalem Ansehen.

Sein Schaffen ist auf das engste verbunden mit der Entwicklung einer sozialistischen Architektur in der DDR. Die städtebaulichen und architektonischen Leistungen Hanns Hopps beweisen anschaulich, zu welch glücklichen Ergebnissen eine harmonische Synthese zwischen den besten Traditionen der deutschen Baukunst und den Forderungen der sozialistischen Architektur und Bauwissenschaft führt.

Hanns Hopp gehört der Architekten-Generation an, die sich bereits in der Weimarer Republik durch ihre Arbeiten Namen und Anerkennung erwarb.

Während seines Architekturstudiums waren Friedrich Ostendorf in Karlsruhe und Theodor Fischer in München seine Lehrer, die ihm neben einer soliden Fachausbildung auch den Mut zur Schlichtheit und zur Beschränkung auf das Wesentliche in der Baukunst mit auf den Lebensweg gaben.

Er beendete sein Studium im Jahre 1913 und begann seine Arbeit als junger Architekt beim Hochbauamt der Stadt Memel.

Nach dem ersten Weltkrieg nahm er in Königsberg seine berufliche Tätigkeit wieder auf.

In der Zeit von 1920 bis 1932 führte er große und fesselnde Aufgaben durch. So entstanden Gebäude des Handels und Verkehrs, Hotels, Schulen sowie Wohnbauten – Bauwerke, die sich durch ihre sachliche und großzügige Gestaltung auszeichneten und die ihn in der Fachwelt bekannt werden ließen.

Der während des Hitlerfaschismus als „nicht tragbar“ geltende Hanns Hopp konnte nach dem zweiten Weltkrieg an der Seite der Arbeiter und Bauern unter Führung der SED, in deren Kampfgemeinschaft er sich einreichte, seine großen Kenntnisse und reichen Erfahrungen schöpferisch für die Lösung bedeutender, dem Frieden und dem Aufbau des Sozialismus dienender Aufgaben einsetzen.

In den Jahren 1946 bis 1949 leitete er die Kunstschule der Stadt Halle auf der Burg Giebichenstein.

Der Beginn einer umfassenden Bautätigkeit in der Deutschen Demokratischen Republik auf der Grundlage des ersten Fünfjahrplans stellte ihm bedeutende und verantwortungsvolle Aufgaben.

Im Jahr 1950 wurde er Leiter der Abteilung Hochbau im Institut für Städtebau und Hochbau beim Ministerium für Aufbau. 1951 erhielt er die Berufung zum Ordentlichen Mitglied des Plenums der neugegründeten Deutschen Bauakademie und zum Direktor ihres ehemaligen Forschungsinstituts für die Architektur der Bauten der Gesellschaft und der Industrie sowie zum Leiter einer ihrer Meisterwerkstätten.

Damit begann für Hanns Hopp eine äußerst produktive Schaffensperiode, deren Wirksamkeit in hohem Maße auf der ihm selbstverständlich gewordenen Verflechtung von Forschung und Gestaltung,

von Projektierung und Bauausführung sowie kollektiver Arbeit beruhte.

Unter seiner Leitung wurden wesentliche Abschnitte des ersten Teiles der Karl-Marx-Allee und der Frankfurter Allee in Berlin, das Kulturhaus der Maxhütte in Unterwellenborn, der Hochschule für Körperkultur in Leipzig, die Tbk-Heilstätte in Bad Berka, das Kreiskrankenhaus in Saalfeld projektiert. Für seine Leistungen beim Aufbau der Karl-Marx-Allee erhielt Hanns Hopp den Nationalpreis I. Klasse verliehen.

Er beteiligte sich an zahlreichen Wettbewerben, unter anderem für das Zentrum Berlin, bei denen seine Entwürfe oft preisgekrönt wurden. Viele Male war er Vorsitzender oder Mitglied von Preisgerichten für Wettbewerbe.

Als Direktor des Instituts der Deutschen Bauakademie leitete er die wissenschaftliche Grundlagenarbeit für die Typenprojektierung von Schulen, Kindergärten und -krippen, Kulturhäusern und Krankenhäusern sowie Ambulatorien.

In seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Mitglied des Plenums, der Ständigen Kommission für Städtebau und Architektur und des Wissenschaftlichen Rates der Deutschen Bauakademie wurden von ihm wesentliche theoretische Beiträge zur sozialistischen Industrialisierung des Bauens, zu prinzipiellen Fragen der Typenprojektierung, der Architekturtheorie, insbesondere zur baukünstlerischen Gestaltung vorgefertigter und montierter Bauwerke, erarbeitet und veröffentlicht.

Auf Grund seiner großen Autorität, die auch im Ausland Anerkennung findet, wurde er 1952 zum Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten gewählt. Seit nunmehr 13 Jahren übt Hanns Hopp diese Funktion mit hohem Verantwortungsbewußtsein und dem für diese schwierige Aufgabe notwendigen Weitblick aus.

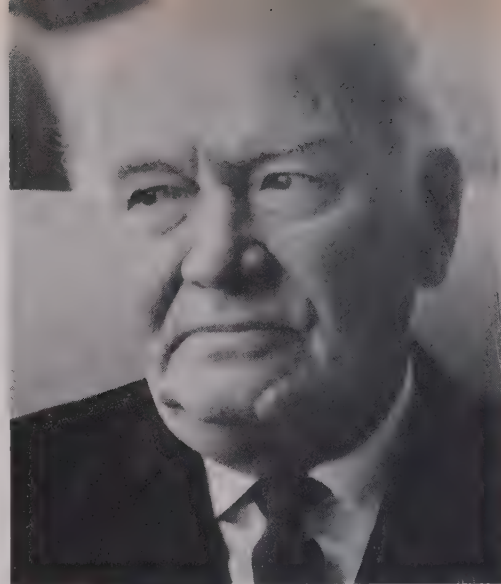
Auf den Konferenzen der UIA und anderen großen Tagungen, wie zum Beispiel auf dem 2. Allunionskongreß der sowjetischen Architekten 1954, konnte Hanns Hopp als Vertreter der Architektenschaft der DDR wiederholt zur Stärkung des Ansehens unserer DDR auf dem Gebiete des Städtebaus und der Architektur beitragen.

Als Präsident des Bundes Deutscher Architekten und Mitherausgeber der Fachzeitschrift „Deutsche Architektur“ hat er stets auf die Hebung ihres Niveaus gerichteten Einfluß genommen.

Seine grundsätzlichen Referate auf den Bundeskongressen zur Stellung und Rolle der Architekten der DDR in der sozialistischen Gesellschaftsordnung, die auch als Veröffentlichung vorliegen, sind besonders zu nennen.

Anläßlich seines 75. Geburtstages möchte ich Hanns Hopp Dank sagen für seine aufopferungsvolle Arbeit als Architekt und Städtebauer. Diesen Dank darf ich verbinden mit dem Wunsch, daß es Hanns Hopp noch lange Zeit vergönnt sein möge, bei bester Gesundheit und mit voller Schaffenskraft im Bauwesen unserer Republik mitzuarbeiten.

Professor Dipl.-Ing. Gerhard Kosel,  
Präsident der Deutschen Bauakademie





# Hermann Henselmann

zum 60. Geburtstag

Am 3. Februar 1965 feierte Hermann Henselmann seinen 60. Geburtstag.

Hermann Henselmann gehört zu den namhaftesten und volkstümlichsten Architekten der DDR. Er genießt internationalen Ruf. In Erfüllung der ihm von Partei und Regierung gestellten Bauaufgaben schuf er Meisterwerke der sozialistischen Architektur und des sozialistischen Städtebaus, die dazu beitragen, das Ansehen der DDR zu stärken. Als Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands mit der Arbeiterklasse eng verbunden, stand er immer in der vordersten Reihe der Kämpfer für die Einheit der deutschen Nation.

Hermann Henselmann hat, beruflich aus der Baupraxis kommend, hartnäckig und optimistisch, mit dem Elan des Enthusiasten der Baukunst durch Fachschulbesuch und Selbststudium, als angestellter und freischaffender Architekt die Erfahrungen und Kenntnisse erworben, die ihn zu seinen hervorragenden Leistungen beim Aufbau der DDR befähigten.

Von 1946 bis 1949 leitete Hermann Henselmann die Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar. Als Direktor war er bestrebt, den Nachwuchs als den künftigen Erbauer des Sozialismus zu erziehen. Sein besonderes Anliegen in der fachlichen Ausbildung war, auf eine enge Verbindung der Architektur mit den bildenden Künsten hinzuwirken.

Das Bauwesen, dem durch den Zweijahresplan und ersten Fünfjahresplan immer umfangreichere und kompliziertere Forderungen gestellt wurden, die mit handwerklicher Arbeits- und Denkweise nicht mehr zu bewältigen waren, wurde immer mehr von der Industrialisierung und Forschung durchdrungen. In Erkenntnis dieser Entwicklung verlegte Hermann Henselmann sein Wirkungsfeld nach Berlin in das Institut für Bauwesen an der Deutschen Akademie der Wissenschaften, das als erste wissenschaftliche Einrichtung planmäßig Forschung und Entwicklung im Bauwesen betrieb. Er übernahm dessen Abteilung gesellschaftliche und ländliche Bauten.

1951 wurde er zum Ordentlichen Mitglied des Plenums der im selben Jahr gegründeten Deutschen Bauakademie berufen, an der er gleichzeitig die Funktion des Direktors des Forschungsinstituts für Theorie und Geschichte und des Leiters einer der drei Meisterwerkstätten der Akademie übertragen erhielt.

Von den Bauten, die in dieser Zeit entstanden, sind die Schule in Saßnitz und die Wohnbauten in Frankfurt (Oder) zu nennen.

Besondere Verdienste erwarb sich Hermann Henselmann beim Neuaufbau Berlins, der Hauptstadt der DDR. Zu seinen bleibenden Leistungen gehören die Projekte für die Bebauung der Weberwiese, des Strausberger Platzes und des Frankfurter Tores im Zuge des ersten Teiles der Karl-Marx-Allee.

Hermann Henselmann wurde 1952 für den Entwurf der Bauten an der Weberwiese mit dem Goethe-Preis der Stadt Berlin und für den Entwurf der Bauten an der Karl-Marx-

Allee mit dem Nationalpreis 1. Klasse ausgezeichnet.

Im Jahre 1953 wurde Hermann Henselmann Chefarchitekt von Berlin, der Hauptstadt der DDR. Diese Funktion übte er bis 1958 aus. Anschließend widmete er sich der Projektierung wichtiger Sonderbauten als Leiter von Entwurfsbrigaden beim Institut für Hochbau an der Deutschen Bauakademie wie des VEB Berlin-Projekt.

In dieser Zeit war er an der städtebaulichen Planung Berlins beteiligt, wobei er sich hauptsächlich mit der Projektierung bedeutender Bauten des Stadtzentrums beschäftigte. Seine schöpferischen Ideen fanden in vielen Entwürfen zu Wettbewerben für das Berliner Zentrum ihren Niederschlag.

Hervorzuheben ist von diesen Arbeiten insbesondere das Projekt des Hauses des Lehrers am Alexanderplatz. Mit diesem repräsentativen Bau schuf er erneut ein für die sozialistische Architektur richtungsweisendes Werk, das auch den kommenden Generationen Zeugnis von den großen humanistischen Zielen unseres sozialistischen Aufbaus und von der großen Lebenskraft der Arbeiter-und-Bauern-Macht ablegt.

Viele Ergebnisse seiner wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeit sowie aus seiner Baupraxis hat er in verschiedenen Veröffentlichungen, Büchern, Broschüren und zahlreichen Artikeln in Fachzeitschriften und Tageszeitungen den Fachkollegen und darüber hinaus der Bevölkerung, zu der er stets den Kontakt sucht, mitgeteilt. Seine langjährige Mitarbeit im Redaktionskollegium der Fachzeitschrift „Deutsche Architektur“ soll an dieser Stelle ebenfalls Erwähnung finden. Als Ordentliches Mitglied des Plenums der Deutschen Bauakademie half er mit wertvollen Beiträgen sowohl die Plenartagungen als auch die Sitzungen der Ständigen Kommissionen des Plenums (Sektionen) erfolgreich durchzuführen.

Hermann Henselmann, der bisher vor allem individuelle Bauwerke projektierte, hat sich in der Erkenntnis der großen Bedeutung der Typenprojektierung für die Gegenwart und Zukunft des sozialistischen Bauens der Erarbeitung ihrer wissenschaftlichen Grundlagen und vor allem der Gestaltung von Typenbauten zugewandt.

Als Chefarchitekt des VEB Typenprojektierung Berlin hat er es sich zur ersten Aufgabe gemacht, die Rückstände und Mängel, die besonders auf dem Gebiete der Typisierung der gesellschaftlichen Bauten noch anzutreffen sind, aufzuholen und zu beseitigen sowie den notwendigen Vorlauf auf diesem Gebiete zu schaffen.

Anläßlich seines Ehrentages möchte ich ihm im Auftrage des Präsidiums der Deutschen Bauakademie für die geleistete Arbeit danken. In den nächsten Jahren – dessen bin ich gewiß – wird Hermann Henselmann durch weitere große Leistungen die Theorie und Praxis unserer Architektur und unseres Städtebaus bereichern.

Professor Dipl.-Architekt Edmund Collein,  
Vizepräsident der Deutschen Bauakademie





Entwurf: Chefarchitekt Oberrat Kurt Nowotny  
Architekt Amtmann Peter Wallich  
Architekt Amtmann Hermann Lucke  
Oberrat Dipl.-Ing. Rolf Werner

Statische  
Bearbeitung: Amtmann Ingenieur Gerhard  
Wendler  
Amtmann Ingenieur Dieter Kohler  
Deutsche Post,  
Amt für Projektierung Berlin,  
Gruppe Leipzig

Projektierung: 1959 bis 1960  
Bauausführung: 1961 bis 1964

Ehe am 4. Dezember 1943 die Bomben fielen, stand an der Stelle des am 24. August 1964 seiner Zweckbestimmung übergebenen Postneubaus das 126 Jahre früher nach den Plänen des spätklassizistischen Architekten Albert Geutebrück errichtete Postgebäude. In seiner uns heute bei guten klassizistischen Bauwerken so sympathisch berührenden, bescheidenen Repräsentation bildete es nach dem Augusteum (Universität) den zweiten, die Architektur des damaligen Augustusplatzes bestimmenden Bau.

Auch heute ist das neue Postgebäude wieder das zweite Bauwerk, das – nach der neuen Oper – die architektonische Gestalt des Karl-Marx-Platzes formen hilft. In seinen durch die fein differenzierte Aluminiumfassade ruhigen Proportionen, trotz der vertikalen Dreigliederung beinahe klassisch wirkend, bildet es den Hauptteil der westlichen Platzwand.

Der aus dem Verkehrsstrom – Georgiring und Grimmaischer Steinweg – herausgezogene und nach Norden geschobene Eingang erschließt, von zwei kräftigen, mit Natursteinriemchen verkleideten Flächen flankiert, das Gebäude für den Benutzer der vielfältigen postalischen Einrichtungen. Die eingeschobene leichte Kragplatte gibt dem Eingang den Maßstab.

Vor der Eingangshalle, von der die drei Schalterhallen erschlossen werden, befinden sich sechs Fernsprechkablen für den Ortsverkehr, in derselben sechs weitere Fernsprechkablen und ein Zeitungsverkaufsstand.

Die rechts von der Eingangshalle liegende Schalterhalle mit ihren Abmessungen von 15,00 m  $\times$  22,80 m enthält insgesamt 16 Schalter für die Annahme von Briefen, den Verkauf von Wertzeichen, Ein- und Auszahlungen, Sparkasse sowie Toto und Lotto. Entlang der Fensterfront stehen den Postkunden 24 Schreibplätze zur Benutzung zur Verfügung. Die an den Schaltern angenommenen Sendungen werden sofort über Förderbänder dem inneren Betrieb zugeführt.

Links von der Eingangshalle ist die Schalterhalle für die Annahme und Ausgabe von Päckchen und Paketen sowie den zentralen Kurierdienst mit den Abmessungen 15 m  $\times$  15 m angeordnet.

Die angenommenen Päckchen und Pakete können sowohl über Rollenbahnen und Förderbänder in die Packkammer zum Sortieren transportiert als auch direkt über Förderbänder in Kraftfahrzeuge geleitet werden, die im Posthof an der Rampe bereitstehen.

## Bauten der Deutschen Post

Die in der Folge vorgestellten neuen Postbauten sind eine Auswahl der in den letzten Jahren für das Post- und Fernmeldewesen errichteten Bauten. Die Auswahl reicht vom kleinsten bis zum größten Vorhaben; sie enthält neben Neubauten auch Um- und Erweiterungsbauten sowie Ausbauten. Entwicklungstendenzen werden hier sichtbar, gleichzeitig die Bemühungen der am Postbau Beteiligten, der Entwicklung auf der Spur zu bleiben und Bauten zu errichten, die möglichst frei von modischen Einflüssen eine große Flexibilität hinsichtlich zu erwartender technologischer Veränderungen besitzen.

Die gleichermaßen zum Gebiet des Postbauwesens gehörenden Bauvorhaben des Bereiches Rundfunk und Fernsehen – von denen sich einige bemerkenswerte Studio- und Turmbauten in der Ausführung befinden – sollen nach ihrer Fertigstellung vorgestellt werden. red.

1 Das Postgebäude zu Leipzig am Augustusplatz (heute Karl-Marx-Platz) im Jahre 1838 nach einer Lithographie von C. W. Arldt

2 Ansicht des Post- und Telegrafengebäudes Leipzig, nach der das alte Postgebäude am Augustusplatz um die Jahrhundertwende umgestaltet wurde

3 Blick auf das neuerbaute Hauptpostamt Leipzig vom Eingang des Operngebäudes









Lageplan 1 : 5000

- 1 Hauptpostamt C 1
- 2 Fernmeldeamt (vorhanden)
- 3 Postzeitungsvertrieb C 10 (ehemaliges Teubnerhaus)
- 4 Speise- und Sozialgebäude
- 5 Betriebsberufsschule für Post- und Fernmeldewesen
- 6 Eingang zur Schule und Turnhalle
- 7 Turnhalle
- 8 Neubau Fernmeldebaumt
- 9 Einfahrt zur Tiefgarage
- 10 Tiefgarage für Eilzustellung
- 11 Tiefgarage für Personenkraftwagen
- 12 Unterkellerung für Stromversorgung
- 13 Neubau für Dewag-Direktion
- 14 Opernhaus Leipzig

5  
2. Obergeschoß mit Büroräumen

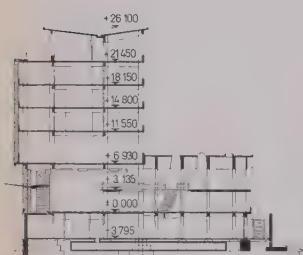
- 6
1. Obergeschoß
  - 1 Zustellersaal
  - 2 Wertsendungen
  - 3 Mechanisierung
  - 4 Briefverteilung
  - 5 Grobsendungen
  - 6 Zum Fernmeldeamt gehörig

- 7
- Erdgeschoß
- 1 Postzeitungsvertrieb
  - 2 Packkammer
  - 3 Paketausgabe
  - 4 Schalter für den Zentralen Kurierdienst
  - 5 Paketschalterhalle
  - 6 Paketannahme
  - 7 Schließfächer
  - 8 Schalter
  - 9 Sonderschalterhalle
  - 10 Eingangshalle
  - 11 Briefschalterhalle
  - 12 Abrechnung
  - 13 Frühstücksraum
  - 14 Umkleieraum

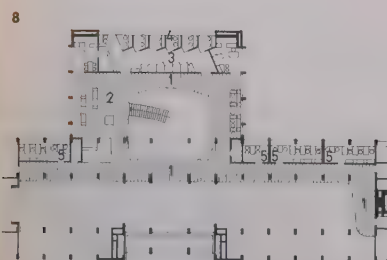
- 8
- Zwischengeschoß
- 1 Galerie
  - 2 Ausstellungsfläche
  - 3 Fernsprechkabinen für Auslandsgespräche
  - 4 Telexkabinen
  - 5 Büroräume mit Publikumsverkehr

9  
Schnitt

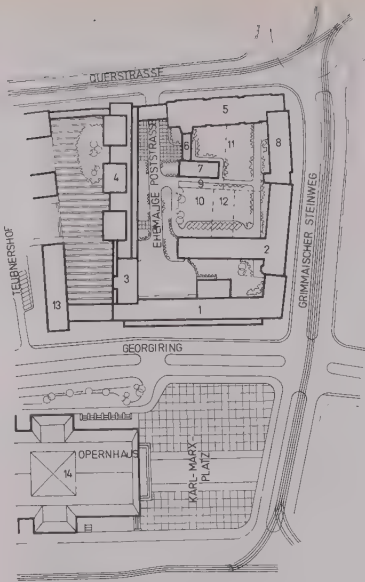
Grundrisse und Schnitt 1 : 1000



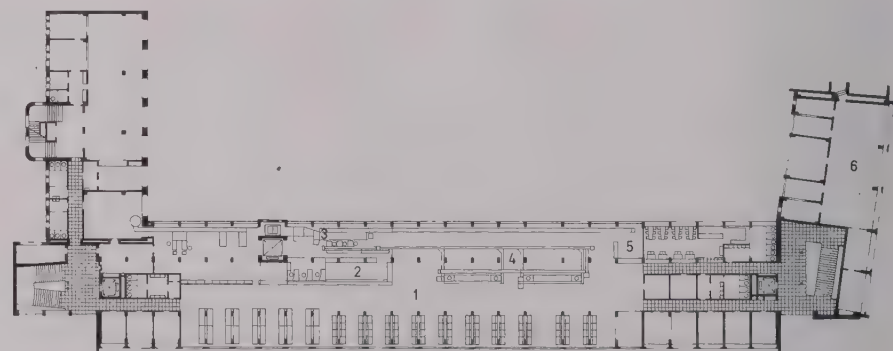
9



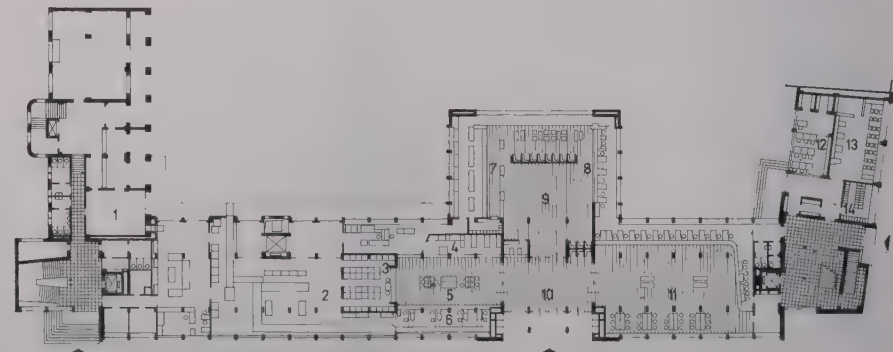
84



6



7



Das von Bert Heller in einer subtilen Farbputztechnik geschaffene 3 m X 7 m große Wandbild an der Stirnwand ist dem Andenken Ernst Thälmanns gewidmet. Es zeigt den großen revolutionären Vorkämpfer inmitten der Jugend beim historischen Treffen des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands Ostern 1930 auf dem Augustusplatz, dem heutigen Karl-Marx-Platz.

Die für eine Reihe Sonderzwecke bestimmte mittlere Schalterhalle ist auch nachts geöffnet. Gegenüber dem Eingang sind acht frei im Raum stehende Fernsprechkabinen für den Fernspreverkehr aufgestellt. Zwischen diesen Zellen und der verglasten Rückwand der Schalterhalle stehen bequeme Sitzgelegenheiten für die auf ein Ferngespräch wartenden Postkunden. Auf der rechten Seite der Halle befinden sich sechs Schalter. An diesen Schaltern können die Ferngespräche angemeldet werden. Hier kann man Telegramme aufgeben, die gleich mit der Rohrpost zum Haupttelegrafentamt befördert werden.





10

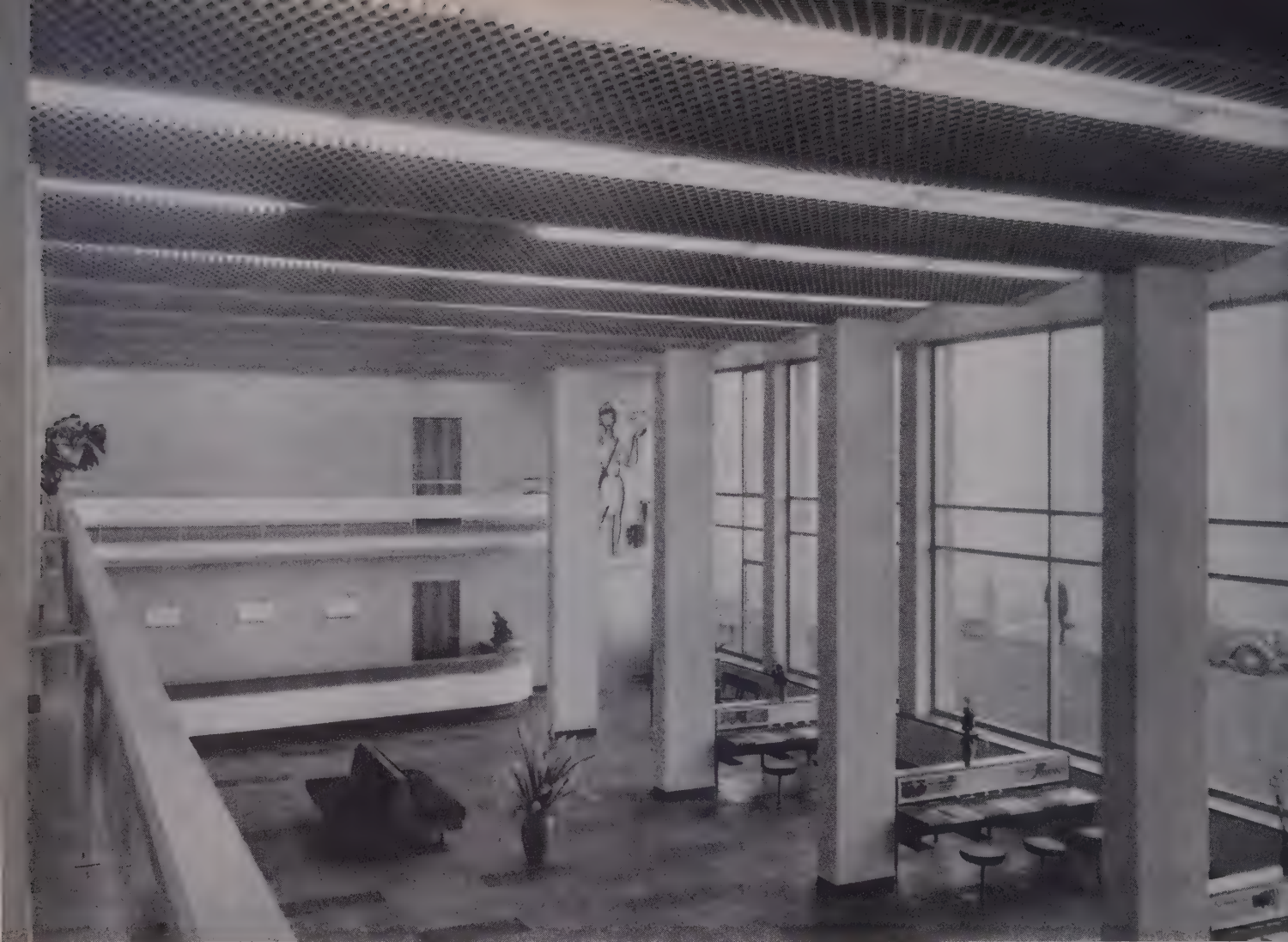
Ansicht vom Karl-Marx-Platz aus

11

Sonderschalterhalle mit Treppe zum Galeriegeschoß







12

13



Weiter befindet sich hier der Schalter für postlagernde Sendungen sowie der Nachtschalter.

Die linke Wand der Halle wird durch die 600 Schließfächer umfassende Schließfachanlage gebildet. Hier befindet sich auch eine Anlage, mit deren Hilfe man die Ansgedienste des Fernmeldeamtes, wie Toto- und Lotto-Ergebnisse, Wetterbericht, Reise- und Wetterbericht, Veranstaltungen, kostenlos abhören kann.

Über eine mitten in der Sonderschalterhalle beginnende, leicht geschwungene Treppe ist ein Zwischengeschoß zu erreichen, das sich galerieartig durch alle drei Schalterhallen erstreckt. Im Bereich der Brief- und Paketschalterhalle sind von der Galerie Verwaltungsräume wie Rundfunkstelle, Firmen- und Vollmachtstelle, Nachforschungsstelle zugänglich. Der Postkunde braucht also nicht mehr Verwaltungsräume wie bisher üblich außerhalb der Schalterhalle über andere Treppenhäuser aufzusuchen.

Im Bereich der Sonderschalterhalle findet der Postkunde im Zwischengeschoß Einrichtungen wie Auskunftsstelle in allen Postdienstangelegenheiten einschließlich Postscheckdienst und Zeitungswesen, Auskunft der Anmeldestelle für Fernmeldeeinrichtungen, Auskunft für den Funkentstördienst, vier Telexkabinen und sechs Fernsprechzellen für den Auslandsverkehr. Die fünf oberen Geschosse des Gebäudes werden durch das repräsentative, vom Grimmaischen Steinweg aus zugängliche Südtreppenhaus erschlossen.





12  
Briefschalterhalle

13  
Blick von der Galerie auf die Bandstahlplastik von  
Bert Heller in der Briefschalterhalle

14  
Briefschalterhalle

15  
Detail der Akustikdecke mit Beleuchtung







16



17

Das 1. Obergeschoß ist ausschließlich Betriebsgeschoß. Hier befinden sich die Ortsbriefverteilung und die Zustellung.

Zahlreiche Fördereinrichtungen gewährleisten nicht nur einen schnellen Durchlauf der eingelieferten und ankommenden Sendungen, sondern reduzieren auch die körperlich schwere Arbeit auf ein Minimum. Sämtliche Hallen sind luftbeheizt. Die Verladerräume sind mit starken Warmluftschleiern versehen, um Zuglufterscheinungen zu vermeiden.

Gestuckte Wände und Pfeiler in sehr lichten Grautönen in Verbindung mit den glatten und kühlen Oberflächen der weißen und blauen Spelacarts und der lebendigen Maserung des verwendeten Teakholzes bestimmen den Charakter der Schalterhallen, die sich trotz der repräsentativen Größenordnungen dem Postbenutzer rücksichtsvoll und unaufdringlich darbieten. Die der Paketschalterhalle ein gewichtigeres Aussehen gebenden Keramik- und Natursteinflächen im Bereich der Schalter sind zum Schutz gegen Beschädigungen notwendig.

16  
Der Briefverteilungssaal im Postgebäude zu Leipzig im Jahre 1838

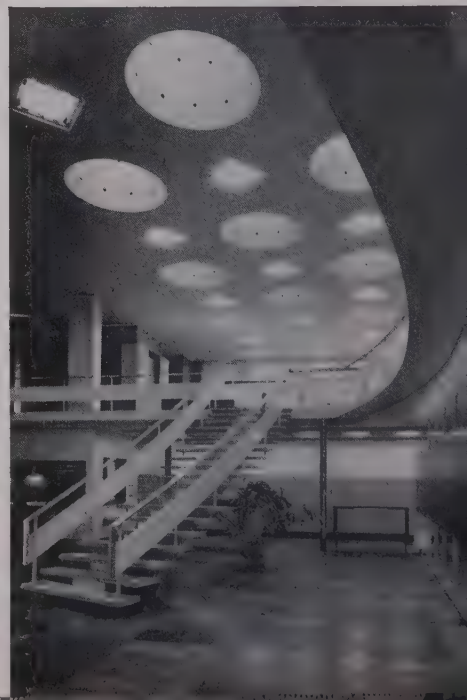
17  
Blick in den Zustellersaal im 1. Obergeschoß.  
Links: Arbeitsplätze der Zusteller

18  
Treppe in der Sonderschalterhalle

19  
Paketschalterhalle. Links: Paketschalterbände, rechts: ZKD-Schalter.  
An der Stirnwand das Wandbild von Bert Heller

20  
Glaswand vor den Fernsprechkzellen

21  
Treppenhalle



18



19



20



21







1

## Hauptpostamt Dresden 6

Der moderne Stahlbetonskelettbau mit vorgehängter Aluminiumfassade, dessen Hauptbaukörper aus Stahlbetonfertigteilen (5 Mp) montiert wurde, steht im Zentrum der dichtbevölkerten Dresdener Neustadt an der Königsbrücker Straße, der Hauptausfallstraße nach Norden.

Das neue Hauptpostamt ist zur postalischen Versorgung eines Stadtgebietes mit etwa 120 000 Einwohnern und als Leitpostamt für den Landkreis vorgesehen. In einer modern eingerichteten Händlerstelle werden die Presseerzeugnisse für sämtliche Verkaufsstellen in Dresden und den benachbarten Städten Freital und Radebeul versandfertig gemacht. Die im obersten Geschoß untergebrachte Lochkartenstelle führt sämtliche Buchungen für die

Postämter in den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Cottbus aus. Wesentlicher Bestandteil der Mechanisierung sind die eingebauten Förderanlagen.

Charakteristisch für den Grundriß ist der vom Hauptgebäude abgesetzte zweigeschossige Schalterhallenbau mit Küchen- und Speiseräumen im Obergeschoß. Diese die Gesamtkubatur günstig beeinflussende Lösung – die Schalterhalle benötigt andere Geschoßhöhen – ermöglichte erst die Anwendung der 5-Mp-Montagebauweise für das Hauptgebäude.

Bemerkenswert ist die Einbeziehung des Heizungs-schornsteines in das Südtreppenhaus.

Entwurf: Architekt Amtmann Wolfram Starke  
Architekt Oberrat Kurt Nowotny  
Architekt Amtmann Lothar Heinrich  
Architekt Amtmann Dipl.-Ing.  
Günter Biermann  
Deutsche Post  
Amt für Projektierung Berlin,  
Gruppe Dresden

Projektierung: 1959 bis 1961

Bauausführung: 1962 bis 1964

1 Eingang zur Schalterhalle

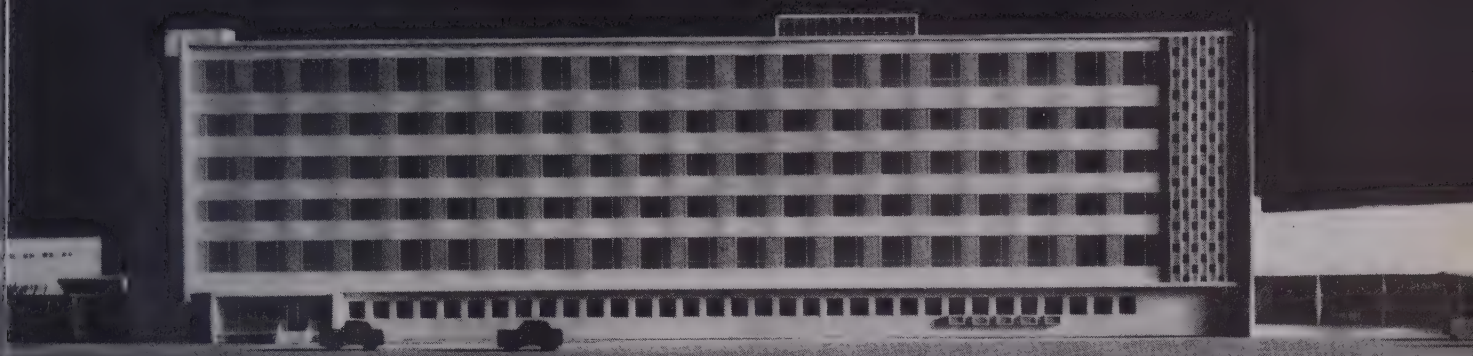
2 Erdgeschoß: Schalterhalle, Obergeschoß: Kultur- und Sozialeinrichtungen

3 Modellfoto der Gesamtanlage

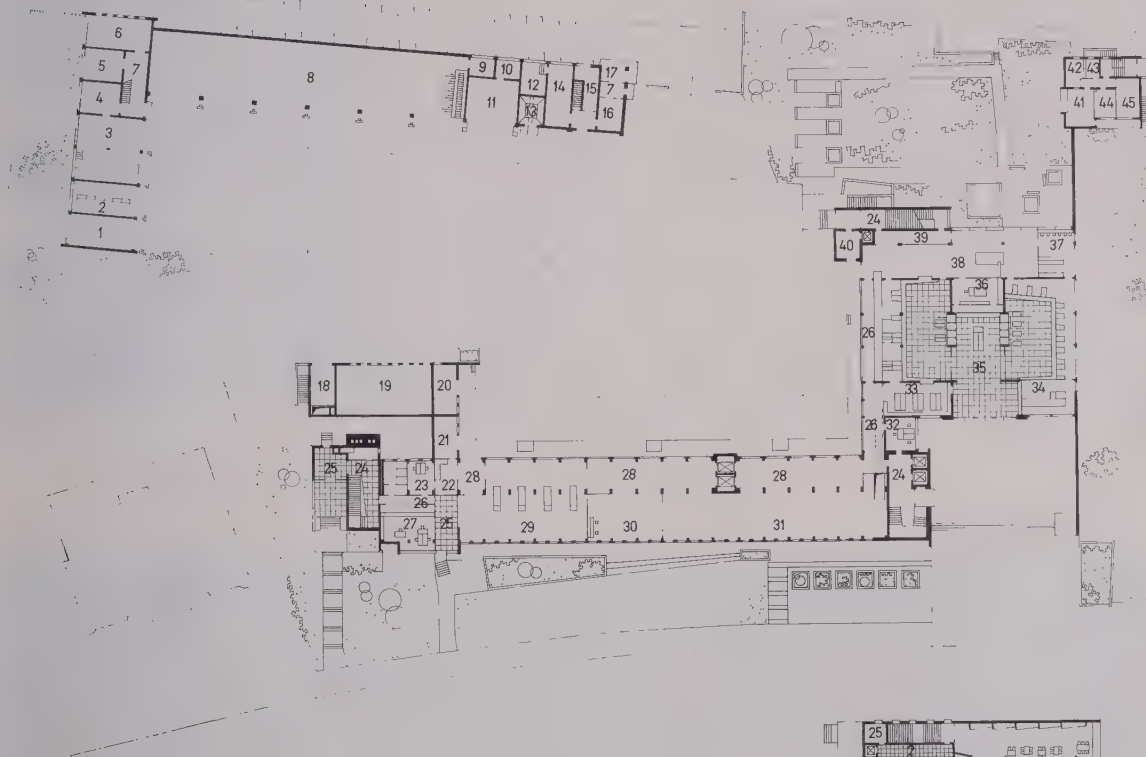
2







3



# Erdgeschoß 1 : 1000

- 1 Garage
- 2 Waschkabine
- 3 Werkstatt
- 4 Schlosserei
- 5 Holzlager
- 6 Tischlerei
- 7 Flur
- 8 Offene Kraftwagenhalle
- 9 Gleichrichterraum
- 10 Starterbatterie
- 11 Ladestation
- 12 Hochspannungsraum
- 13 Trafo
- 14 Niederspannungsraum
- 15 Geräteraum
- 16 Zentrale
- 17 Pförtner
- 18 Raum für Aschewagen
- 19 Heizkeller
- 20 Remittenden
- 21 Buchlager
- 22 Buchpackraum
- 23 Buchstellenleiter
- 24 Treppenhaus
- 25 Vorraum
- 26 Flur
- 27 Bestellabteilung
- 28 Verladerraum
- 29 Verteilstelle (Händler)
- 30 Landpoststelle
- 31 Packkammer

- 32 Stellenleiter
- 33 Paketausgabe
- 34 Schließfachanlage
- 35 Schalterhalle (links Pakete, rechts Briefe)
- 36 Zentraler Kurierdienst
- 37 Abschußraum
- 38 Abfertigung
- 39 Flur
- 40 Warenübernahme
- 41 Wohnraum
- 42 Küche
- 43 Bad
- 44 Kinderzimmer
- 45 Schlafraum

5

# 1. Obergeschoß 1 : 1000

- 1 Treppenhaus
- 2 Flur
- 3 Eilzusteller
- 4 Fernschreiber
- 5 Vermittlung
- 6 Technische Einrichtungen
- 7 Lüftungsanlage
- 8 Entkartung
- 9 Ortsverteilung
- 10 Zahlstelle
- 11 Zustellersaal
- 12 Postzeitungsvertrieb, Verteilung
- 13 Stellenvorsteher, Zustellung

- 14 Flur
- 15 Garderobe
- 16 Weißspüle
- 17 Schwarzsühle
- 18 Tageslager
- 19 Ausgabe
- 20 Hauptküche
- 21 Kalte Küche
- 22 Kühlraum
- 23 Warenannahme
- 24 Fleisch- und Fischvorbereitung
- 25 Reinigungsgeräte
- 26 Stuhlraum
- 27 Speisesaal
- 28 Heizhaus



# Hauptpostamt Nordhausen

Entwurf: Architekt Amtmann Jürgen Roth  
 Deutsche Post  
 Amt für Projektierung Berlin,  
 Gruppe Erfurt  
 Projektierung: 1961  
 Bauausführung: 1961 bis 1963



## Erdgeschoß 1 : 1000

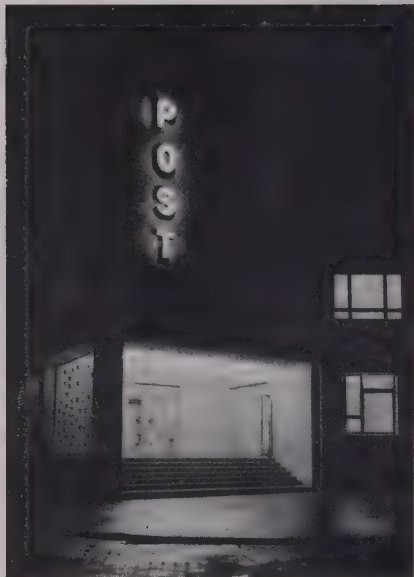
- |                                |                             |
|--------------------------------|-----------------------------|
| 1 Vorplatz                     | 13 Vorraum                  |
| 2 Paketschalterhalle           | 14 Flur                     |
| 3 Selbstbedienungspostamt      | 15 Stellenleiter            |
| 4 Brief- und Geldschalterhalle | 16 Schließfachanlage        |
| 5 Vorraum                      | 17 Raum für Warenannahme    |
| 6 Telegrafensteinelle          | 18 Vorraum, Aufzug          |
| 7 Toiletten                    | 19 Landpoststelle           |
| 8 Windfang                     | 20 Paketannahme             |
| 9 Treppenhalle                 | 21 Wertpakete, Eilsendungen |
| 10 Pförtner                    | 22 Paket-Eilzusteller       |
| 11 Toto-Lotto-Stelle           | 23 Packkammer               |
| 12 Geldsammelstelle            | 24 Windfang                 |
|                                | 25 Treppenhalle             |

2 Eingang zum Postamt

3 Schließfachanlage und Fernsprechkabellen im Selbstbedienungspostamt

4 | 5 Ansichten vom Königshof und vom Lutherplatz 1 : 500

5 Schreibgelegenheiten für Postkunden im Vorraum zur Paketschalterhalle mit künstlerisch gestalteter Glasbausteinwand

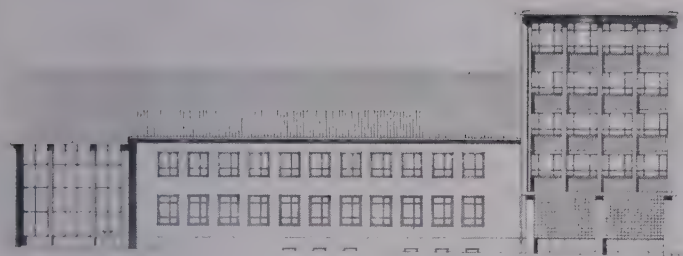


2

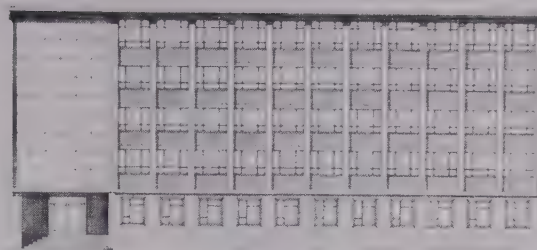


3





4



5

Das neue Hauptpostamt besteht aus einem fünfgeschossigen und einem zweigeschossigen Baukörper, die in einem stumpfen Winkel zueinander stehen. Der fünfgeschossige Bauteil, in seinen Proportionen die bestehende, vorwiegend viergeschossige Geschäfts- und Wohnhausbebauung respektierend, bildet in westlicher Richtung den Abschluß des Lutherplatzes, während der zweigeschossige Bauteil am Königshof die Verbindung mit dem alten Hauptpostamt schafft.

Das monolithisch und mit Fertigteildecken (System Menzel) errichtete Bauwerk enthält im Erdgeschoß die posttypischen Publikums- und Betriebseinrichtungen wie Brief- und Geldschalterhalle, Paketschalterhalle, Schließfachanlage, Geldsammelstelle, Telegrafensteinelle und Landpoststelle. Das mit dem Erdgeschoß durch eine Wendelrutsche, einen Lasten- und Personenaufzug und zwei Kleinlastenaufzügen verbundene 1. Obergeschoß enthält den Postzeitungsvertrieb, das Briefverteilamt und den Zustellersaal.

Betriebstechnisch ist das Postamt nach den derzeit modernsten technischen und technologischen Erkenntnissen für ein Amt dieser

Größenordnung ausgerüstet. Transportable Gurtbandförderer stehen zur Be- und Entladung der Kraftfahrzeuge zur Verfügung. In der Verladebühne vor der Packkammer befindet sich eine Industriehebebühne zum Ausgleich der unterschiedlichen Ladehöhen. Sie kann zur Beförderung von Postgutrollbehältern bis zur Hofsohle herabgelassen werden. Horizontale Förderbandanlagen übernehmen den innerbetrieblichen Transport, eine Stempelmaschine mit einer Leistung von 450 bis 500 Sendungen je Minute erleichtert wesentlich die Arbeit. Die Briefeinwürfe in der Schalterhalle und in der Außenwand des Gebäudes sind für den künftigen Einbau einer mechanischen Briefkastenentleerungsanlage vorbereitet.

Bei dem fünfgeschossigen Baukörper sind das Erdgeschoß und die Wandfläche über dem Haupteingang mit Travertinplatten verkleidet. Die Fensterbrüstungen haben einen grauen Kratzputz, während die sich über vier Geschosse erstreckenden Fensterpfeiler zur Betonung der vertikalen Gliederung weiß abgesetzt sind.

6







1

2



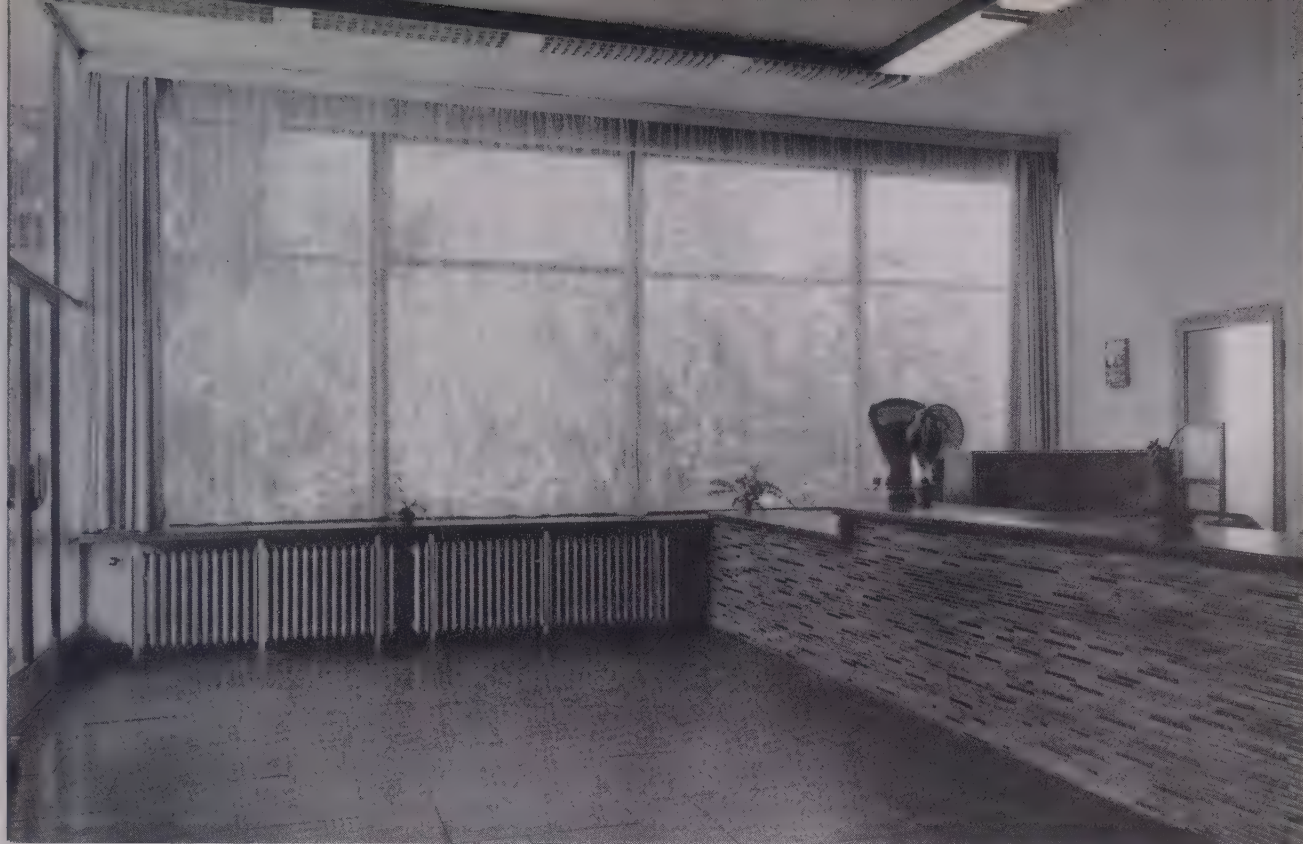
## Hauptpostamt Bad Doberan – Anbau

Entwurf: Architekt Amtmann Gustav Adolf  
Hardt  
Deutsche Post,  
Amt für Projektierung Berlin,  
Gruppe Rostock

Projektierung: 1962  
Bauausführung: 1963

Die Aufgabenstellung sah den Anbau einer größeren Packkammer zusammen mit einer neuen Schalterhalle an das am Karl-Marx-Platz gelegene Hauptpostamt vor. Die Schalterhalle, der ein Selbstbedienungspostamt vorgelagert ist, wurde mit vier Briefschaltern, einem Paketannahmeschalter, zwei Fernsprechkablen und drei Schreibgelegenheiten für Postkunden ausgerüstet. Der sich an die Schalterhalle anschließenden Packkammer ist zum Ladungsaustausch in gleicher Ebene eine Verladebühne zugeordnet, von der eine Verbin-





3

1  
Straßenansicht

2  
Eingang zur Schalterhalle mit Blick auf die Schließ-  
fächer

3  
Schalterhalle

4  
Ansicht von Norden 1 : 500

5 Erdgeschoß

1 : 500

1 Selbstbedienungspostamt

2 Windfang

3 Schalterhalle

4 Packkammer

5 Entkartung

6 Landpoststelle

7 Telegrafenstein

8 Zusteller

9 Büro

10 Dienststellenleiter

11 Büro

12 Postzeitungsvertrieb

dung mit der höher gelegenen Entkar-  
tung – hier wird die Briefpost bearbeitet –  
über ein umsteuerbares Förderband be-  
steht.

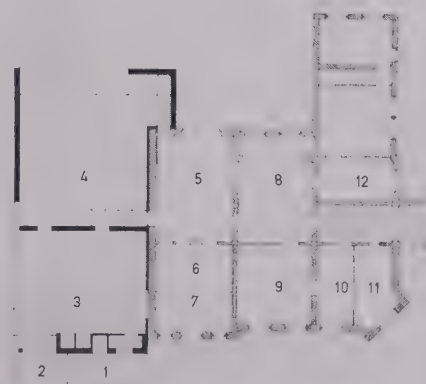
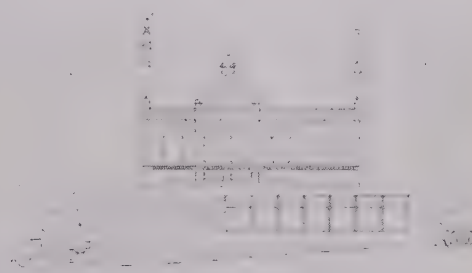
Da sich die in der Aufgabenstellung fest-  
gelegten Forderungen funktionell nur im  
Erdgeschoß erfüllen lassen, ergab sich ein  
Anbau, der seine Form ohne Bindungen an  
den Altbau – über dessen baukünstleri-  
schen Wert man sicher nicht zu streiten  
braucht – aus der Funktion der Räume und  
dem Produktionslauf erhielt. Die sich  
zwangsläufig ergebende Notwendigkeit,  
den neuen Baukörper aus gestalterischen  
Gründen so klar wie möglich vom alten Ge-  
bäude abzusetzen, wurde durch die städte-  
bauliche Forderung unterstützt, den Anbau  
bis an die Gehwegbegrenzung vorzuziehen.

Die Empfehlungen der Baudenkmalpflege,  
den Anbau mit Rücksicht auf die „Severin-  
schen“ Bauten, die zum größten Teil den  
Karl-Marx-Platz bilden, möglichst sachlich  
zu gestalten, wurden vom Architekten gern  
entgegengenommen. Die weiter empfoh-  
lene Bereinigung und das Putzen der alten  
Posthausfassade konnten zur Zeit noch  
nicht vorgenommen werden. Erst hiernach  
wäre eine Gesamteinschätzung der jetzt  
vielleicht noch problematisch erscheinenden  
Lösung möglich.

Die betont sachliche Note, die sich – un-  
terstützt durch das vom Selbstbedienungs-  
postamt konsequent bis zu den Schalter-  
plätzen durchgeführte Lichtband – auch in  
der Schalterhalle fortsetzt, erhält die not-  
wendige Auflockerung durch die Schalter-  
bände aus türkisfarbenen Keramikriem-  
chen mit sandfarbenen Einstreuungen.

4

5







## Zweigpostamt Rostock-Reuthersshagen

Entwurf: Architekt Rat Heinz Pätzold  
Architekt Amtmann Joachim Grundmann  
Deutsche Post,  
Amt für Projektierung Berlin,  
Gruppe Schwerin

Projektierung: 1959  
Bauausführung: 1960 bis 1962

2 Erdgeschoß

1 : 500

- |                                |                                  |
|--------------------------------|----------------------------------|
| 1 Windfang                     | 13 Garderobe                     |
| 2 Paketannahme und Schreibraum | 14 Windfang                      |
| 3 Paketraum                    | 15 Treppenhaus                   |
| 4 Schalterhalle                | 16 Abonnentenstelle              |
| 5 Fernsprechkzellen            | 17 Leiter PZV                    |
| 6 Zeitungsverkauf              | 18 Lesezirkel, Boten             |
| 7 Fernsprechkzellen            | 19 20 Zustell-<br>geschäftskasse |
| 8 Selbstbedienungspostamt      | 21 Ortsbriefverteilung           |
| 9 Schließfachverteilung        | 22 Flur                          |
| 10 Stellenleiter               | 23 Zusteller                     |
| 11 Vorraum                     | 24 Zeitungsverteilung            |
| 12 Springschreiber             | 25 Postein- und -abgang          |

3 1. Obergeschoß

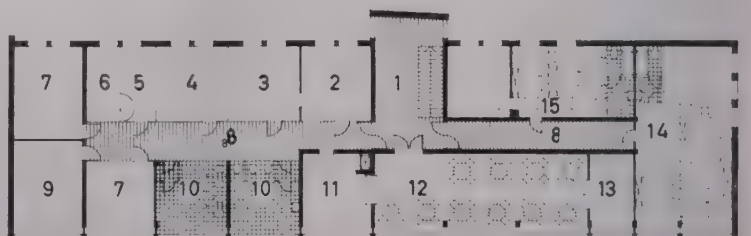
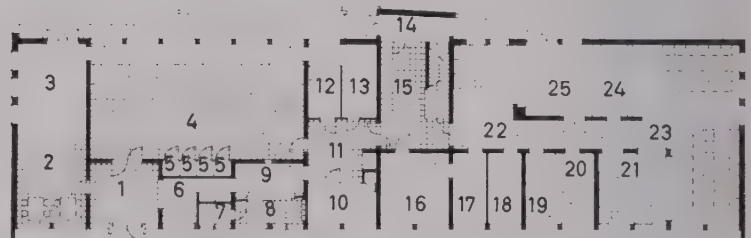
1 : 500

- |  |
|--|
| 1 Treppenhaus                          |
| 2 Amtszimmer                           |
| 3 Leiter des Postamtes                 |
| 4 Springschreiber                      |
| 5 Sanitätsraum                         |
| 6 Frauenruheraum                       |
| 7 Büro                                 |
| 8 Flur                                 |
| 9 Buchhaltung,<br>Postzeitungsvertrieb |
| 10 Toiletten                           |
| 11 Essenausgabe                        |
| 12 Speise- und Versammlungs-<br>raum   |
| 13 Möbelmagazin                        |
| 14 15 Wohnung                          |

Das im Stadtteil Reuthersshagen – einem ausgesprochenen Wohnviertel – errichtete Postamt ist nicht als Einzelbauwerk geplant, sondern als Teil zentraler Versorgungseinrichtungen für die Bevölkerung. Nach Osten soll sich ein Warenhaus, nach Süden ein Handwerkerhof anschließen.

Die Technologie des Amtes sah eine getrennte Brief- und Paketannahme und -ausgabe vor. Vom Windfang aus ist links die Paketschalterhalle mit acht Schreibgelegenheiten für Postkunden, geradezu die Brief- und Geldschalterhalle mit sieben Schalterplätzen angeordnet. Rechts neben dem Eingang befindet sich ein Zeitungsverkaufstand mit Verkaufsmöglichkeit zum Windfang und zur Straße. Das Selbstbedienungspostamt wurde in diesem Falle nicht wie sonst üblich in dem der Schalterhalle vorgelagerten Windfang, sondern in einem eigens hierfür vorgesehenen Raum mit separatem Eingang angeordnet. Der Postkunde hat hier die Möglichkeit, den öffentlichen Münzfernsprecher zu benutzen, aus den Automaten Postwertzeichen, Postkarten und so weiter zu entnehmen, sich des Nachtschalters zu bedienen und, falls er ein Schließfach gemietet hat, die für ihn dort lagernde Post jederzeit abzuholen.

Im Obergeschoß befinden sich außer Betriebs- und Verwaltungsräumen ein Speisesaal mit dazugehöriger Essenausgabe, der zugleich als Versammlungsraum benutzt wird, und zwei Postdienstwohnungen.





■  
Fassadendetail — Eingang zum Selbstbedienungspostamt mit Schließanlage, Nachtschalter, öffentlichem Münzfernsprecher und Automaten. Die gutgeformten Pflanzkübel mit ihrem gepflegten Inhalt sind eine liebenswürdige Bereicherung des auch im Detail schlicht und einfach durchgebildeten Baukörpers

5  
Schalterhalle



4

5







1

## Postamt Bärenfels

Entwurf: Chefarchitekt Oberrat Kurt Nowotny  
Deutsche Post,  
Amt für Projektierung Berlin,  
Gruppe Dresden  
Projektierung: 1958  
Bauausführung: 1962

Die Tatsache, daß in den letzten Jahren 10 000 Urlaubsgäste jährlich den Kurort Bärenfels besuchten, um sich in den herrlichen, würzigen Wäldern des Osterzgebirges zu erholen, gab den letzten Anstoß zur Verbesserung der postalischen Einrichtungen im Kreis Dippoldiswalde und führte auch zur Errichtung dieses Neubaus. Während sich unter den früheren Verhältnissen – die postalischen Einrichtungen befanden sich in einer kleinen Holzhütte von etwa 20 m<sup>2</sup> Grundfläche – unzufriedene Menschenschlangen bildeten, steht den Postkunden jetzt eine modern ausgestattete und geräumige Schalterhalle zur Verfügung, die allen Ansprüchen gewachsen ist. Die Postangestellten arbeiten unter

Bedingungen, die sich in nichts von denen moderner Postämter in unseren Großstädten unterscheiden. Sie arbeiten an geräumigen und kassensicheren Arbeitsplätzen, können das Postgut ordentlich lagern, kurz, sie haben alle Möglichkeiten zur Verbesserung des Kundendienstes.

Der knapp, präzise und klar aufgebaute Grundriß – bei ihm ist kein Quadratmeter Fläche verschwendet – verrät den technologisch gebildeten Postfachmann. In der Gestaltung, vor allem außen, ist trotz aller notwendigen traditionellen Bindungen die Hand des erfahrenen und disziplinierten Architekten spürbar. Das Ergebnis ist ein modernes Gebäude, das sich in die Umgebung einfügt.

1 Eingangsseite. Rechts: überdachte Verladerampe

2 Erdgeschoß 1 : 500

1 Windfang  
2 Schalterhalle  
3 Verladekammer  
4 Allg. Dienstzimmer  
5 Treppenhaus  
6 Umkleide- u. Waschr.

3 Schalterhalle. Blick auf Türen zum Allgemeinen Dienstzimmer

2



3



Entwurf: Architekt Amtmann Gustav Adolf  
Hardt  
Deutsche Post,  
Amt für Projektierung Berlin,  
Gruppe Rostock  
Projektierung: 1961  
Bauausführung: 1962 bis 1964



2  
Erdgeschoß 1 : 500

- 1 Windfang (Selbstbedienungspostamt)
- 2 Schalterhalle
- 3 Paketannahmeschalter
- 4 Verladekammer
- 5 Zentraler Kurierdienst (ZKD)
- 6 Zeitungsverkauf
- 7 Schließfachanlage und Nachtschalter
- 8 Verbindungsgang
- 9 Telegrafeneinstelle
- 10 Wertzeichen- und Zahlstelle
- 11 Rundfunkstelle
- 12 Toto-Lotto — Hauptannahmestelle
- 13 Büro
- 14 Handelsware
- 15 Remittenden
- 16 Windfang
- 17 Lesezirkel
- 18 Landpoststelle
- 19 Briefeingang und -abgang
- 20 Zeitungsseingang und -verteilung
- 21 Zusteller
- 22 Postzeitungsvertrieb, Abonnentenstelle
- 23 PZV-Buchhaltung
- 24 PZV-Leiter und Vertriebsleiter
- 25 Treppenhalle

1  
1. Obergeschoß 1 : 500

- 1 Treppenhause
- 2 bis 6 Büroräume
- 7 Flur
- 8 Frauenruhraum
- 9 Leiter des Amtes
- 10 Amtszimmer
- 11 Büro
- 12 WC für Frauen
- 13 WC für Männer
- 14 Anrichte und Spüle
- 15 Speise- und Versammlungsraum



3  
Ansicht der bis an die August-Bebel-Straße vorgezogenen Schalterhalle. Im Hintergrund das zweigeschossige Hauptgebäude







4



5



6

Das Hauptpostamt steht auf dem Gelände eines alten Friedhofes. Bei der Projektierung waren die Wünsche der Stadtplanung, die Möglichkeiten zur verkehrsmäßig günstigen Erschließung des Geländes und die Erhaltung des alten Baumbestandes zu berücksichtigen. Das führte unter Einbeziehung der technologischen Forderungen zu einer Lösung, die sich im Grundriß in Z-Form darbietet und den Parkcharakter des Geländes in erfreulicher Weise wahrt. Das zweigeschossige Hauptgebäude ist zurückgelegt, die eingeschossige Schalterhalle bis dicht an den Verkehrsstrom der Hauptstraße vorgezogen. Verbunden werden diese beiden Baukörper durch einen eingeschossigen, einbündigen Zwischenbau.

Der Grundriß zeichnet sich durch klare Trennung der Funktionen — Publikumsräume und Betriebsräume — sowie durch übersichtliche Verkehrswege aus. Die Einrichtungen für die Postkunden befinden sich in dem dicht an die August-Bebel-Straße herangerückten eingeschossigen Schalterhallengebäude. Links neben dem Eingang befindet sich ein Verkaufsstand für Presseerzeugnisse, im Windfang sind Münzfernsprecher, Schließfächer und Nachtschalter so angeordnet, daß sie unabhängig von den Öffnungszeiten der Schalterhalle benutzt werden können. Vor dem Eingang ist noch die Aufstellung von Automaten, wie Wertzeichengeber, Postkartengeber, Zeitungsautomaten, vorgesehen. In der Schalterhalle sind insgesamt sieben Schalterplätze angeordnet, davon einer als Annahme- und Ausgabeschalter für ZKD und einer als Annahme- und Ausgabeschalter für Pakete. Außerdem befinden sich in der Halle sechs Schreibplätze für Postkunden und eine Zelle für Ferngespräche.

Bestimmend für die großzügige und zugleich verbindliche Haltung der Schalterhalle ist die klar gegliederte Fensterfront. Unterstrichen wird dieser Charakter durch das Holz der Rückwand und der Schalterbänke. Ein Verzicht auf die Vorhänge hätte die Großzügigkeit des Raumes noch mehr betont und eine sicher als angenehm empfundene engere optische Verbindung mit dem Außenraum geschaffen.

Die in traditioneller Bauweise errichteten und ungeputzten Baukörper wirken durch jeden Verzicht auf besondere Architekturelemente und die selbstverständlich anmutende klare und straffe Gliederung besonders sympathisch. Bedauerlich ist, daß die im Projekt vorgesehene Verblendung der Mauerwerksflächen mit Vormauersteinen nicht ausgeführt wurde. Wenn schon die Umstände zu einer traditionellen Bauweise führten, dann wäre sowohl aus Gründen der Zweckmäßigkeit als auch zur Steigerung der Gestaltungsabsichten gerade im mecklenburgischen Raum die Verwendung von Backstein für die Außenfront angebracht gewesen.

4 Ansicht der Anlage von Südwesten

5 Blick in die Schalterhalle. Links die Schalterbänke, rechts Schreibgelegenheiten für Postkunden

6 Briefeingang und -abgang. Links Gestelle mit Briefbeuteln. In die Wände eingelassen sind Briefverteilfachwerke, die von beiden Seiten zugänglich sind





## Erweiterungsbau Hauptpostamt Pasewalk

- |  |   |         |
|--|---|---------|
| <b>1</b><br>Straßenansicht   | <b>4</b><br>1. Obergeschoß<br>1 Treppenhaus<br>2 Toiletten<br>3 Büroräume<br>4 Amtszimmer<br>5 Leiter des Amtes<br>6 Buchhaltung                          | 1 : 500 |
| <b>2</b><br>Blick in die Schalterhalle   | <b>5</b><br>2. Obergeschoß<br>1 Treppenhaus<br>2 Terrasse<br>3 Mehrzweckraum<br>4 Büroraum<br>5 Büroräume<br>6 WC für Männer<br>7 WC für Frauen<br>8 Flur | 1 : 500 |
| <b>3</b><br>Erdgeschoß<br>1 Windfang<br>2 Schalterhalle<br>3 Abrechnungsraum<br>4 Zustellersaal<br>5 Stellenleiter Zustellung<br>6 Toiletten<br>7 Treppenhaus<br>8 Zustellgeschäftskasse<br>9 Postzeitungsvertrieb –<br>Verteilung<br>10 Ortsabfertigung<br>11 Verladeraum |   |         |

Entwurf: Architekt Amtmann Hans Jürgen Voltz  
Deutsche Post, Amt für Projektierung Berlin, Gruppe Rostock  
Projektierung: 1961  
Bauausführung: 1961 bis 1963

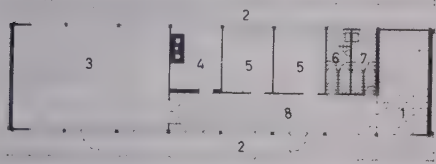
Das vor Jahren an der Marktstraße errichtete Postgebäude (Abb. 1) entsprach nicht mehr den Bedürfnissen, außerdem waren die räumlichen Voraussetzungen für die Erfüllung der Aufgaben als Hauptpostamt nicht mehr gegeben.

Eine durch Kriegseinwirkungen entstandene Lücke zwischen dem alten Postgebäude und den vor einigen Jahren errichteten Wohnbauten ergab einen günstigen Standort für den Erweiterungsbau.

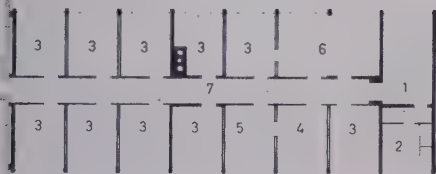
Durch den Umbau des Einganges zum alten Postgebäude wurde ein Vorraum geschaffen, der zugleich als Windfang für die im Altbau neu auszubauende Paketschalterhalle und die im Erweiterungsbau liegende Brief- und Geldschalterhalle (Abb. 2) so angeordnet, daß fünf Plätze das Tageslicht von links erhalten und die Schalterangestellten mit Blickrichtung zum Eingang sitzen. Hierdurch ist eine der klassischen Grundforderungen, die an den Bau und die Einrichtung kleinerer und mittlerer Schalterhallen gestellt werden, erfüllt.

Die Verladekammer ist hinter der Schalterhalle an der Hofseite so angeordnet, daß sie sowohl von der im alten Gebäude befindlichen Packkammer als auch von den im Erweiterungsbau angeordneten Räumen der Ortsabfertigung und der Zeitungsverteilung gleich günstig genutzt werden kann.

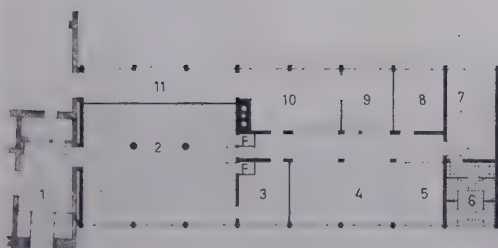
Die Fassadestruktur vermittelt zwischen dem alten Postgebäude und den in der Bauflucht liegenden neueren Wohnungsbauten. Die unterschiedliche Traufhöhe des Wohngebäudes und des alten Postgebäudes wurde mit Hilfe des zurückgesetzten zweiten Obergeschosses des Erweiterungsbaus ausgeglichen.



5



4

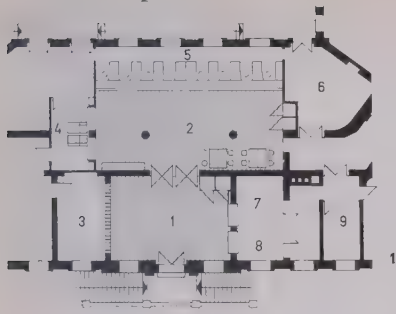


3



2





- 1  
Erdgeschoß 1 : 500
- |   |                           |
|---|---------------------------|
| 1 Selbstbedienungs-<br>postamt                  | 4 Paketschalter           |
| 2 Schalterhalle                                 | 5 Brief- und Geldschalter |
| 3 Schließfachverteil-<br>raum und Nachtschalter | 6 Abrechnungsraum         |
|   | 7 ZKD-Schalter            |
|   | 8 Ausgabeschalter         |
|   | 9 Stellenleiter           |

2  
Blick in die Schalterhalle vor dem Umbau

3  
Schreibgelegenheiten für Postkunden, Abgrenzung der gegen-  
überliegenden Plätze durch transparente Gußglasscheiben

4  
Schalterhalle mit Blick auf Schalterbänke und Fernsprechkabinen



## Hauptpostamt Freiberg/Sa. Umbau der Schalterhalle

Entwurf: Architekt Rat Dieter Ferch  
Architekt Amtmann Georg Pajonk  
Deutsche Post, Amt für Projektierung Berlin  
Projektierung: 1962  
Bauausführung: 1963

Erhöhte Anforderungen an das Hauptpostamt, verbunden mit Veränderungen im posttechnologischen Ablauf, machten einen Umbau der Schalterhalle erforderlich. Die Aufgabenstellung sah vor, durch den Umbau folgende Einrichtungen zu schaffen: acht Schalterplätze (Brief- und Geldschalter), zwei Paketannahmeschalter, zwei Zellen für Ferngespräche, Schreibgelegenheiten für Postkunden, einen Ausgabeschalter, einen ZKD-Schalter, einen Nachtschalter, Schließfachanlagen, zwei öffentliche Münzfernsprechkabinen.

Außerdem waren die Arbeitsbedingungen für die Postangestellten und der Betriebsablauf zu verbessern sowie die gesteigerten Ansprüche der Postkunden zu befriedigen.

Unmittelbar hinter dem Publikumseingang, dessen Lage unverändert geblieben ist, wurde das Selbstbedienungspostamt angeordnet. Es enthält die Schließfachanlage, den Nachtschalter, den Schalter für ZKD-Post, zwei Zellen für öffentliche Münzfernsprecher sowie Stehschreibpulte und Ablageplätze zum Sortieren der Schließfachpost. Je nach Bedarf können hier Automaten, wie Postwertzeichengeber, Postkartengeber, Ansichtskartengeber, Zeitungs- und Münzwechselautomaten, angebracht oder aufgestellt werden. Die Lage des Selbstbedienungspostamtes gestattet auch hier unabhängig von der Schalterhalle eine bedarfsgerechte Öffnung außerhalb der normalen Dienstzeit, also auch während der späten Abend- und Nachtstunden.

In der über das Selbstbedienungspostamt zugänglichen Schalterhalle sind die nach der Aufgabenstellung geforderten acht Schalterplätze (Brief- und Geldannahme), zwei Paketannahmeschalter, die Schreibgelegenheiten für Postkunden und zwei Zellen für Ferngespräche untergebracht.

Die Schalterplätze haben nach zwei Seiten direkte Verbindung zu den Betriebsräumen. Desgleichen ist der Raum vor den Schaltern direkt durch eine Tür mit dem Betriebsteil verbunden.

Der Grundriß läßt eine großzügige Lösung erkennen, die alle Voraussetzungen für eine ausgezeichnete Leistung des Schalterangestellten bietet und alle Ansprüche des Postkunden befriedigen kann.

Der Flächenbedarf der Schalterhalle ist trotz der erzielten großzügigen Wirkung des Raumes erfreulich knapp gehalten. Beim Selbstbedienungspostamt sind die Richtwerte für die Grundfläche überschritten. Unter Berücksichtigung der durch den alten Baubestand gegebenen konstruktiven Verhältnisse kann jedoch angenommen werden, daß eine gewaltsame Einschränkung der Fläche eher zu einer Erhöhung als zu einer Verringerung der Baukosten geführt hätte.

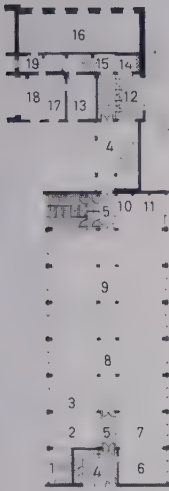
Die vorwiegend nach funktionellen Gesichtspunkten im Bereich der Schalterhalle angeordneten Leuchten dienen gleichzeitig als Arbeitsplatz- und als Allgemeinbeleuchtung. Die Schreibgelegenheiten für Postkunden haben zusätzliche Lichtquellen.





# Fernmeldeamt Rostock

Entwurf: Architekt Amtmann Werner Kapuczinski  
 Deutsche Post, Amt für Projektierung Berlin, Gruppe Rostock  
 Projektierung: 1959 bis 1960  
 Bauausführung: 1961 bis 1963



Der Neubau des Fernmeldeamtes Rostock wurde auf den Grundmauern des ehemaligen Postamtes an der Wallstraße errichtet. Bestimmend für die Wahl des Standortes war der an dieser Stelle für die Fernmeldetechnik besonders günstige Funktionsablauf.

Das Gebäude, dessen architektonische Haltung weitgehend durch die konstruktiv bedingte Stahlbetonrahmenkonstruktion bestimmt wird, ist mit dem an der Buchbinderstraße liegenden Altbau durch einen Zwischenbau, in dem das Treppenhaus liegt, verbunden.

Die Treppe zum Haupteingang ist ein interessantes Detail sowohl bautechnisch-konstruktiver als auch gestalterischer Art und verleiht der Eingangssituation eine besondere Note.

Der Grundriß ist besonders durch die Anwendung eines Stahlbetonskeletts flexibel genug, um den technischen Anforderungen der kommenden Jahre Rechnung tragen zu können.

Ein Teil der betriebstechnischen Räume ist mit schallisolierenden Bauelementen versehen. Sie sind außerdem mit einer Be- und Entlüftungsanlage, teilweise sogar mit einer Klimaanlage ausgerüstet.



1  
 Erdgeschoß 1 : 1000

- |                            |                             |
|----------------------------|-----------------------------|
| 1 Umkleideraum             | 10 Büroraum                 |
| 2 Springschreiber          | 11 Werkstatt                |
| 3 Ämterpflieger            | 12 Eingangshalle            |
| 4 Treppenhaus              | 13 Anmeldestelle            |
| 5 Flur                     | 14 Pfortner                 |
| 6 Aufenthaltsraum          | 15 Flur                     |
| 7 Apparatwerkstatt         | 16 Technischer Betriebsraum |
| 8 Technischer Betriebsraum | 17 Anmeldestelle            |
| 9 Technischer Betriebsraum | 18 Fernkabelmeßstelle       |

2  
 Treppe zum Haupteingang

3  
 Ansicht von der Straße mit Blick auf den Haupteingang





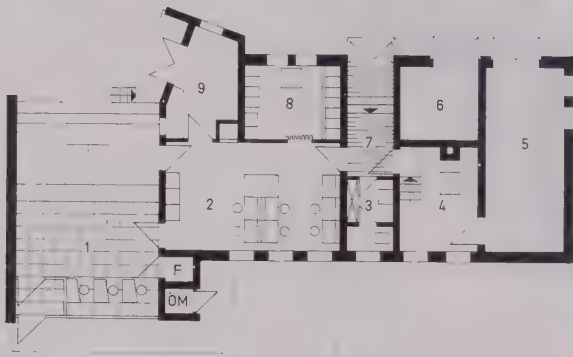
## Postamt Graupa

Architekt Amtmann Horst Reichel  
Deutsche Post, Amt für Projektierung Berlin,  
Gruppe Dresden  
Projektierung: 1960  
Bauausführung: 1961 bis 1962



1

2



3

Grundriß 1 : 200

1 Schalterhalle  
2 Zustellerraum

3 Toiletten  
4 Heizung  
5 Kohlenlager  
6 Abstellraum  
7 Flur

8 Umkleiraum  
9 Packkammer

1 | 3  
Ansichten der Haupteingangsseite

In Graupa, einer ländlichen Gemeinde nahe bei Pillnitz, entstand dieses kleine Postamt als ansprechend bescheidenes Zeugnis für die Vorzüge eines flexiblen, auf Typenbearbeitungen beruhenden Grundrisses.

Zugeschnitten auf einen Versorgungsbereich von 4000 bis 5000 Einwohnern und unter Berücksichtigung der Geländebedingungen – das Gelände fällt in südsüdöstlicher Richtung ab – kann man, ohne zu übertreiben, von einer optimalen Lösung für ein Postamt dieser Größenordnung sprechen.

Die geschickte Ausnutzung des Geländes gestattet den Eintritt in die Schalterhalle zu ebener Erde, während die nach Südosten liegende Verladebühne die für die heranfahrenden Fahrzeuge richtige Höhe über Terrain hat.

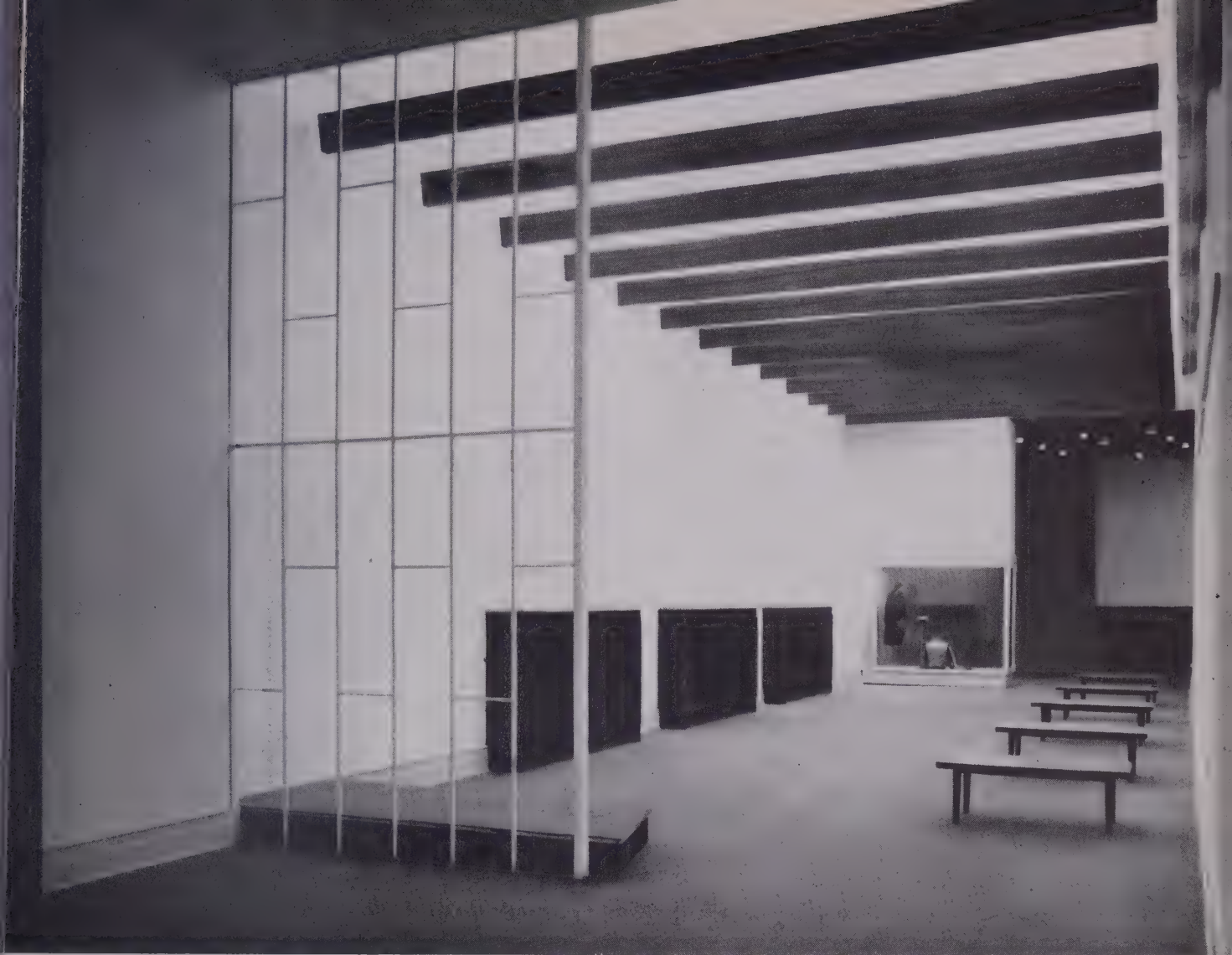
Die mit zwei Schalterplätzen, einem Briefschalter und einem kombinierten Brief- und Paketschalter, ausgerüstete Schalterhalle wirkt durch das von beiden Seiten einfallende Licht wohlthuend weiträumig. Das Absetzen des Baukörpers, der die Betriebsräume enthält, vom Schalterhallenteil ist sowohl im Hinblick auf die Geländebeschaffenheit als auch hinsichtlich des inneren Betriebsablaufes gleichermaßen vorteilhaft.

Das Gebäude wurde in traditioneller Bauweise als eingeschossiger Mauerwerksbau errichtet. Das Dach ist ein flachgeneigtes Pultdach und als einschaliges Warmdach ausgebildet.

3







1

## Postmuseum Berlin

Entwurf: Architekt Oberrat Karl Heinz Ehlert  
 Architektin Amtmann Sabine Alexander  
 Architekt Amtmann Hartmut Gessner  
 Deutsche Post, Amt für Projektierung Berlin  
 Projektierung: 1958 bis 1961  
 Bauausführung: 1958 bis 1963

Das im Jahre 1897 an der Mauerstraße Ecke Leipziger Straße fertiggestellte Museumsgebäude wurde 1943 durch Bomben zerstört und war lange Zeit als Ruine den Einflüssen der Witterung völlig preisgegeben. Im Jahre 1947 wurden die ersten bescheidenen bautechnischen Maßnahmen getroffen, um einen restlosen Verfall der noch verbliebenen Bausubstanz zu verhindern.

1  
 Blick in den Raum für die Sonderausstellungen. Indirekt strahlende Lichtbalken, limbafurniert. Raumteiler aus weißlackiertem Vierkantstahl

2  
 Blick in den Lichthof des Postmuseums vor der Zerstörung





Am 1. August 1958 wurde das Postmuseum der Deutschen Demokratischen Republik in der Ruine auf einer behelfsmäßig vorgerichteten Fläche von 270 m<sup>2</sup> eröffnet. Aber unter diesen baulichen Gegebenheiten war das Postmuseum nicht in der Lage, seine Aufgaben zu erfüllen, so daß ein systematischer Ausbau notwendig wurde.

Im Dezember 1958 begann der Wiederaufbau des gesamten Erdgeschosses, und im Frühjahr 1959 standen 1200 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche zur Verfügung.

Das 1. Obergeschoß mit rund 800 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche wurde im Oktober 1963 anlässlich einer Ausstellung zum 40jährigen Bestehen des Rundfunks in Deutschland seiner Bestimmung übergeben.

Die Gestaltung der Räume für Zwecke eines modernen Museums wurde zwangsläufig durch die vorgefundene Situation mitbestimmt. Nichttragende Sockel und Säulen, wie sie dem Repräsentationsbedürfnis der neunziger Jahre entsprochen hatten, wurden zugunsten einer klaren Grundkonzeption beseitigt. Um den Umgangscharakter der sich um den früheren Lichthof gruppierenden Räume zu mildern, wurden rechtwinklig zur Längsrichtung der Räume stehende Vitрины oder sonstige optisch wirkende Raumteiler angeordnet, und darüber hinaus wurde durch wechselnde Beleuchtung, entweder vorwiegend direkt oder indirekt angeordnet, eine visuelle Differenzierung der Raumhöhe erzielt.

Bestimmend für den Raumeindruck im Erdgeschoß ist der beinahe etwas sakral wirkende, königsblaue Trimosafußboden, von dem sich sehr sachlich die weiß gespritzten Ausstellungsgestelle und Leitern aus Stahlrohr abheben. Im 1. Obergeschoß bestimmen auf grauem Auekateppich stehende Ausstellungsmöbel mit Limbafurnier den Charakter der Räume, der sich im Galerisaal, besonders durch die Verwendung anthrazitfarbener Kunststeinriemchen an Rückwand und Säulen und die einfachen Stapelstühle mit ferenblauem Kunststoffbezug, zu einer spartanischen Repräsentation steigert. Die Stirnblende der Galerie und die Stufen der Galerietreppe aus Limba geben die bei allem Repräsentationsbedürfnis doch erforderliche verbindliche Note.



3

4



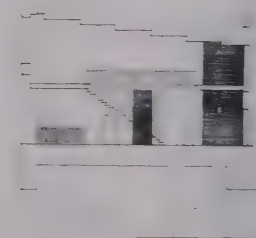
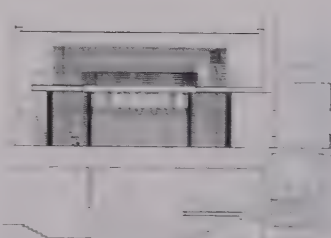
5

6

7

- 3  
Erdgeschoß 1 : 1000
- 1 Eingangshalle
  - 2 Galerie mit wissenschaftlicher Handbücherei
  - 3 Leiter des Museums
  - 4 Ausstellungsraum: Post- und Zeitungswesen
  - 5 Ausstellungsraum: Postgeschichte
  - 6 Ausstellungsraum: Fernmeldewesen
  - 7 Ausstellungsraum: Fernmeldewesen
  - 8 WC für Frauen
  - 9 WC für Männer
  - 10 Ausstellungsraum: Fernmeldewesen
  - 11 Filmvorfühler
  - 12 Filmvortragsraum
  - 13 Ausstellungsraum: Rundfunk und Fernsehen

- 4  
Obergeschoß 1 : 1000
- 1 Vorhalle
  - 2 Ausstellungsraum für Sonderausstellungen
  - 3 Ausstellungsraum für Sonderausstellungen
  - 4 Werkstatt
  - 5 Galerisaal
  - 6 Büro – bautechnisch zur Nutzung als Rundfunkregieraum eingerichtet
  - 7 Büro – bautechnisch zur Nutzung als Sprecherraum eingerichtet
  - 8 Büro – bautechnisch zur Nutzung als Cutterraum eingerichtet
  - 9 Büro
  - 10 Büro
  - 11 Ausstellungsraum: ständige Briefmarkenausstellung
  - 12 Ausstellungsraum: ständige Briefmarkenausstellung



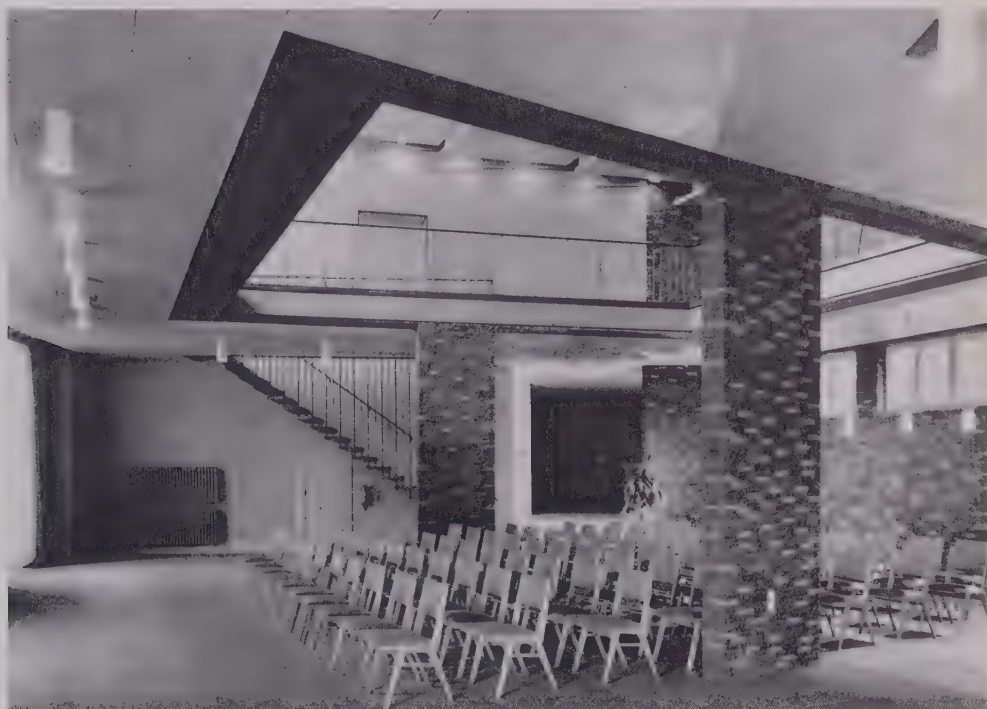


5  
Eingangshalle. Rechts neben der Tür zum Ausstellungsraum für Rundfunk und Fernsehen eine Bildwand in Kratztechnik auf blattvergoldetem Untergrund von Bert Heller

6 | 7  
Schnitte 1 : 500



8  
Detailaufnahme der Eingangshalle mit Exponaten aus der Geschichte des Verkehrs- und Postwesens



9  
Galerieweil. Rückwand und Stützen: anthrazitfarbene Kunststeinriemchen mit auflockernden Einstreuungen aus rötlichem Material. Die Akustikplatten der Galerieuntersicht sind mit hellgrauer Folie bezogen

10  
Vorhalle im 1. Obergeschoß. Der lichtgraue Auvekafußboden korrespondiert gut mit der grau gestrichenen Decke mit ihren weiß gespritzten, direkt strahlenden Lichtpunkten





# Öffentliche Fernsprecher

Architekt Amtmann Hartmut Gessner  
Deutsche Post, Amt für Projektierung Berlin

Die Fernsprechhäuschen der Deutschen Post sind zu einer selbstverständlichen Einrichtung geworden. Recht bequem ist es für den Kunden, sich von der Straße aus mit dem gewünschten Partner verständigen zu können. Die Bedeutung dieser Sprechstellen wird wohl erst richtig dem Kunden bewußt, der auf Grund einer Notlage auf den „Öffentlichen Münzfernsprecher“ angewiesen ist. Für ihn kann, oft sogar nachts, das erleuchtete Fernsprechhäuschen Rettung aus Gefahr bedeuten, wenn er die Institutionen benötigt, deren Rufnummern auf der Tafel neben dem Fernsprecher vermerkt sind.

Die bauliche Entwicklung dieser Sprechstellen zeigen die Abbildungen 1 bis 3. Da sie in ihrer äußeren Gestaltung nicht mehr den Anforderungen unserer Zeit genügen, werden seit ungefähr zwei Jahren Häuschen gefertigt, die sich auf Grund ihres Äußeren auch gut in Neubaugebiete einfügen.

Diese neuen Häuschen (Abb. 4) sind allseitig voll verglast und fügen sich in ihrer Transparenz vorteilhaft in das Straßenbild ein, während dies bei den alten Häuschen auf Grund ihrer Kompaktheit nicht der Fall ist. Außerdem ergeben sich betriebliche Vorteile. In der Praxis zeigt sich nämlich leider noch, daß es einzelne Personen gibt, die sich nicht nach den Regeln des Anstandes benehmen. Diese Leute werden in ihrem Tun behindert, weil sie nicht mehr vor der Öffentlichkeit verborgen sind.

Die Vollverglasung erhöht die Betriebssicherheit und trägt zur Verminderung der Verschmutzung bei. Da sich Glaswände schlecht zum Beschreiben eignen, wird dieser alten Unsitte durch Entzug der Möglichkeit entgegengetreten. Befürchtungen, daß der Glasschaden das Maß des Tragbaren überschreitet, haben sich nicht bestätigt.

Auf eine besondere Kennzeichnung wurde im Gegensatz zu früher verzichtet. Die Form der Sprechstellen prägt sich allgemein so ein, daß die bisher angebrachten Aufschriften und Symbole entfallen können.

Die Grundkonstruktion besteht aus kalt geformten Kastenprofilen aus Stahlblech, die an den Ecken des Häuschens verschweißt sind. Die Abmessungen betragen im Lichten 1000 mm X 1000 mm X 2150 mm. An der Rückwand einer zur Montage des Münzers schwenkbar angebrachten, mit Spretacart belegten Tafel ist eine Platte waagerecht befestigt, auf der das Fernsprechbuch liegt, die auch als Schreibgelegenheit dienen kann. Das Anschlußschränkchen auf dem Fußboden nimmt die benötigten technischen Einrichtungen auf. Zur Vermeidung von Schmutzwasser und starker Aufheizung sind Zuluftöffnungen über dem Fußboden und Abluftöffnungen im Dach angeordnet. Die Beleuchtung wird im Dachraum installiert.

Vor dem Versetzen wird eine vorgefertigte Fußbodenplatte aus Beton verlegt. Damit wird eine Qualität des Bodens erreicht, die örtlich schwer herzustellen ist. Nach dem Verlegen wird das Häuschen aufgesetzt und durch Vergießen der Steinschrauben verankert. Durch das Wegfallen der Abbindezeiten bei Ortbetonarbeiten kann anschließend die technische Einrichtung betriebsfertig gemacht werden. Nach kurzer Abbindezeit des Ortbetons in den Verankerungsstellen kann die Sprechstelle dem Verkehr übergeben werden.

Um das Aussehen der Sprechstellen weiter zu verbessern und die Pflegearbeiten (Anstrich) einzuschränken, wurde eine Variante entwickelt, bei der die Grundkonstruktion aus Aluminiumprofilen besteht.

Zur Zeit werden Sprechstellen erprobt, die nicht mehr allseitig geschlossen sind. Im Hauptbahnhof Leipzig befinden sich auf dem Querbahnsteig mehrere derartige Einrichtungen (Abb. 5). Bei der Konstruktion wurde versucht, den störenden Lärm vom Besucher abzuhalten, um die Verständlichkeit nicht zu vermindern. Akustische Maßnahmen sollen auch verhindern, daß das Gespräch nicht ohne weiteres von Außenstehenden mitgehört werden kann. In Leipzig ist das Mithören auf Grund des relativ hohen Geräuschpegels im Bahnhof kaum möglich. Für den Benutzer kann eine Geräuschbelästigung auftreten, die hauptsächlich durch die noch im Einsatz befindlichen Dampflokomotiven verursacht wird. Jedoch sind noch keine Beanstandungen bekannt geworden. Die Einsatzmöglichkeit derartiger Anlagen ist weitgehend vom Standort abhängig. Bevor eine allgemeine Einführung möglich ist, sind noch spezielle Untersuchungen notwendig, um die Bedingungen formulieren zu können, die an Standort und bauliche Ausbildung dieser Anlagen gestellt werden müssen. Der Kostenaufwand ist weit geringer als für ein geschlossenes Fernsprechhäuschen. Der Versuch in Leipzig zeigt, daß es Standorte gibt, an denen es günstiger ist, eine derartige Zelle anstelle eines Fernsprechhäuschens anzuordnen.

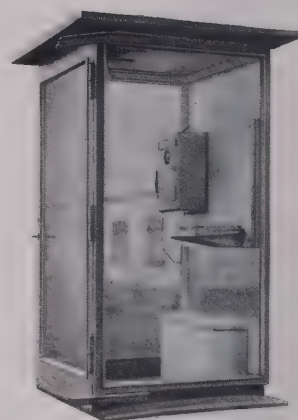


1

2



3



4

5



1 Leipziger Fernsprechhäuschen aus den zwanziger Jahren

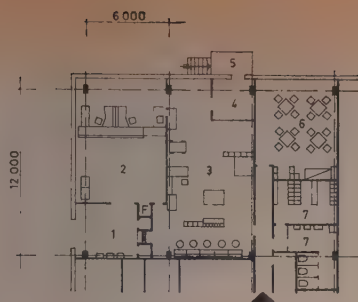
2 Fernsprechhäuschen der dreißiger Jahre

3 Nachkriegslösung aus Betonfertigteilen

4 Heutiges Fernsprechhäuschen, erste Erprobung im Jahre 1959

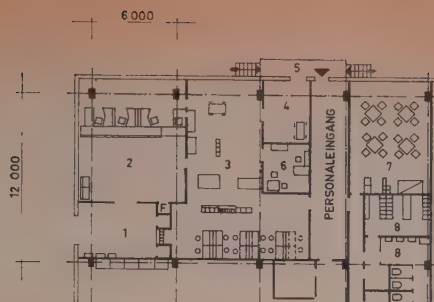
5 Halboffene Sprechstelle auf dem Querbahnsteig des Hauptbahnhofes Leipzig





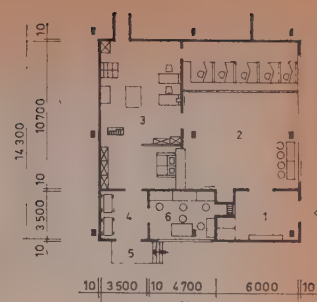
**1** Postamt im Kompaktbau für einen Wohnkomplex für 4000 bis 5000 Einwohner

- 1 Selbstbedienungspostamt
- 2 Schalterhalle
- 3 Dienstraum
- 4 Laderaum
- 5 Ladebühne
- 6 Allgemeiner Aufenthaltsraum
- 7 Sozial- und Sanitätsräume



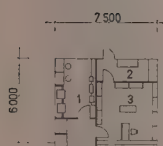
**2** Postamt im Kompaktbau für einen Wohnkomplex für 8000 bis 10000 Einwohner

- 1 Selbstbedienungspostamt
- 2 Schalterhalle
- 3 Dienstraum
- 4 Laderaum
- 5 Ladebühne
- 6 Leiter
- 7 Allgemeiner Aufenthaltsraum
- 8 Sozial- und Sanitätsräume



**3** Postamt im Kompaktbau für einen Wohnkomplex für 12000 bis 15000 Einwohner (ohne Zustellung)

- 1 Selbstbedienungspostamt
- 2 Schalterhalle
- 3 Dienstraum
- 4 Laderaum
- 5 Ladebühne
- 6 Zustellerstützpunkt

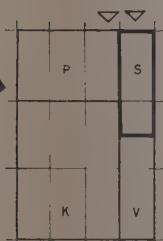
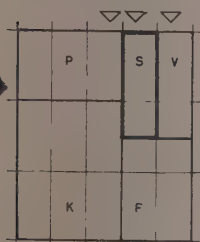


**4** Zeitungsverkaufsladen mit Selbstbedienungspostamt

- 1 Selbstbedienungspostamt
- 2 Lagerraum
- 3 PZV-Laden

**5** Lageschemata für Postämter

- P Postamt  
S Sozialräume  
V Verwaltung  
K Komplexe Annahmestelle  
F Friseur
- ▶ Kundenwege  
▶ Produktionsweg



## Einrichtungen der Deutschen Post in neuen Wohngebieten

Architekt Rat Günter Rager  
Ministerium für Post- und Fernmeldewesen

Mit der Entstehung neuer Wohngebiete ergibt sich auch für die Deutsche Post die Aufgabe, die künftige Wohnbevölkerung sowie alle Einrichtungen dieser Gebiete postalisch zu versorgen. Die Lösung dieser Aufgabe ist von verschiedenen betrieblichen Faktoren abhängig und erfordert deshalb grundsätzliche Untersuchungen im Rahmen der Perspektivplanung.

Während sich beispielsweise die Größe einer Schule oder einer Kaufhalle ohne weiteres von der jeweiligen Einwohnerzahl ableiten läßt, müssen die postalischen Einrichtungen in den komplizierten Produktionsprozeß des gesamten Post- und Fernmeldewesens eingeordnet werden. So ist unter anderem zu klären, ob die Fernsprechversorgung des künftigen Wohngebietes durch die Erweiterung vorhandener technischer Einrichtungen sichergestellt werden kann oder ob der Bau eines oder mehrerer Voll- oder Teilämter technische oder ökonomische Vorteile bietet.

Ähnliche, wenn auch nicht ganz so komplizierte Überlegungen sind bei der Planung von Postämtern notwendig. Hierbei werden nicht nur betriebliche Belange berücksichtigt; wichtig ist auch, daß sich für die Bevölkerung zumutbare Fußwegstrecken, die nicht länger als 800 bis 1000 m sein sollen, ergeben.

Für die erforderlichen Anlagen ist außerdem die Größe der Wohngebiete von entscheidender Bedeutung, wobei in selbständigen Wohnkomplexen mit einer Größe bis zu etwa 15 000 Einwohnern das jeweilige Postamt zusammen mit anderen Einrichtungen im gesellschaftlichen Zentrum untergebracht werden kann. Bei Wohngebieten mit mehreren Wohnkomplexen muß im Hinblick auf die Überschneidung der Einzugsgebiete eine Zentralisierung des Betriebes angestrebt werden, das heißt, in Postämtern der Wohnkomplexe werden dann nur noch Brief-, Geld- und Kleingutsendungen angenommen sowie der Toto- und Lotto-Dienst abgewickelt. Die Zustellung aller Sendungen, einschließlich der Presseerzeugnisse, und andere Leistungen erfordern den Bau eines zentralen Postamtes.

Aus der Vielschichtigkeit der Aufgaben wird verständlich, daß es Schwierigkeiten bereitet, für größere Komplexe Typenprojekte auszuarbeiten und sie nach verbindlichen komplexen Kennziffern zu planen.

Trotz all dieser Probleme ist die Deutsche Post bemüht, für die künftige Planung einheitliche Grundsätze zu veröffentlichen und ein entsprechendes Kennziffernsystem auszuarbeiten. In Abstimmung mit dem VEB Typenprojektierung wurde bereits der erste Teil einer umfassenden Richtlinie in der Bearbeitung abgeschlossen, der Hinweise

für die Planung und Projektierung von Postämtern in Wohnkomplexen und Grundrißvorschläge (Abb. 1 bis 3) für Einzugsgebiete bis zu 15 000 Einwohnern enthält. Diese Postämter sind den Vorzugsgrößen der Wohnkomplexe angepaßt, deren Staffelung auf die Klassenfrequenz der allgemeinbildenden Oberschulen, der wichtigsten und bestimmenden Einrichtung im Wohnkomplex, orientiert wurde.

Zum besseren Verständnis sollen an dieser Stelle einige Hinweise der Richtlinie wiedergegeben werden:

### Kennzahlen

Größe des Versorgungsbereiches EW	Anzahl der Schalterplätze	Hauptfläche m <sup>2</sup>	Nebenfläche m <sup>2</sup>	Kubatur m <sup>3</sup>
4 000 ... 5 000	2*	158,5	9,0	888
8 000 ... 10 000	3*	190,0	14,5	1080
12 000 ... 15 000**	7	193,5	10,5	1098

\* Davon ein kombinierter Schalter für die Brief- und Paketannahme

\*\* Ohne Zustellung

Als zusätzliche Einrichtung sind Zeitungsverkaufseinrichtungen mit Selbstbedienungspostämtern (Abb. 4) vorgesehen, wobei auf 5000 bis 7500 Einwohner ein Zeitungsverkaufsladen gerechnet werden kann.

### Funktionsbedingte Forderungen

Die in der Richtlinie enthaltenen Postämter sind erdgeschossig auszubilden. Sie werden in den meisten Fällen in der Kombination mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen angeordnet.

In den abgebildeten Schemata ist die Lage der Postämter dargestellt (Abb. 5). Die Ecdlösung ist aus funktionellen Gründen unbedingt erforderlich.

### Bauweise

Bei sämtlichen Bauten dieser Art wird die Stahlbeton-Montagebauweise angewendet. Die Geschoßhöhe soll mindestens 3300 mm betragen. Die Verkehrslasten sind mit 500 kp/m<sup>2</sup> anzunehmen.

Da die genannte Richtlinie bei allen Projektierungseinrichtungen vorliegt, wird auf die Veröffentlichung weiterer Einzelheiten verzichtet. Allerdings muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß es auf Grund der bereits geschilderten Verhältnisse notwendig ist, bei der Planung neuer Wohnkomplexe die zuständige Bezirksdirektion der Deutschen Post und im Zuge der Projektierung eine Projektierungseinrichtung der Deutschen Post zu konsultieren.

Weitere Richtlinien über die Planung von fernmeldetechnischen Anlagen im Wohnkomplex sowie über die Einrichtung von Poststellen in ländlichen Wohngebieten sind in Vorbereitung.



# Werterhaltung an Postbauten

Architekt Oberrat Rudolf Nagel

Ministerium für Post- und Fernmeldewesen

Architekt Rat Günter Ockert

Bezirksdirektion für Post- und Fernmeldewesen Neubrandenburg

Die Deutsche Post verfügt über ein engmaschiges Netz von Gebäuden und baulichen Anlagen, das sich auf Grund der weitflächigen Produktionsbedingungen im Nachrichtenwesen über die gesamte Republik bis in die Gemeinden erstreckt. Die Baumasse stellt einen Bruttowert von rund einer Milliarde MDN dar und umfaßt über 6000 Gebäude mit rund 12 Millionen m<sup>3</sup> umbauten Raum und weitere rund 5000 Inventarobjekte an baulichen Anlagen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Erhaltung dieser Substanz wird noch deutlicher, wenn man sich die großen Kriegsschäden, die beschränkten Reparaturmöglichkeiten der ersten Nachkriegsjahre und das Alter der vorhandenen Bausubstanz vergegenwärtigt. Im Bereich des Post- und Fernmeldewesens, also ohne den Bereich Rundfunk und Fernsehen, ergibt sich, daß 25,3 Prozent der Gebäude bis 30 Jahre, 47,7 Prozent 30 bis 60 Jahre und 27,0 Prozent über 60 Jahre alt sind.

Um einen Überblick über den Umfang des Nachholebedarfs und über die Grundlagen für eine systemvolle Perspektivplanung der Generalreparaturen zu erhalten, hat das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen einen Arbeitskreis mit umfangreichen Untersuchungen beauftragt. Die wesentlichen Ergebnisse sind:

■ Der Nachholebedarf entspricht dem bisherigen Gesamtmittelaufwand für laufende Instandhaltung und Generalreparaturen von ungefähr drei Jahren.

■ Der erforderliche jährliche Mittelaufwand/m<sup>3</sup> umbauten Raum für die bauliche Werterhaltung beträgt etwa 55 Prozent mehr als hierfür in den letzten Jahren durchschnittlich verausgabt wurde.

Auf Grund dieser Ermittlungen haben die zuständigen Organe der Deutschen Post zur Erhaltung der Bausubstanz folgende Maßnahmen getroffen:

■ Aufklärung aller verantwortlichen Mitarbeiter der Deutschen Post über die volkswirtschaftliche, betriebswirtschaftliche und hygienische Bedeutung der baulichen Werterhaltung

■ Ständige Kontrolle des Bauzustandes durch eigene Baufachleute

■ Laufende Schulung der Mitarbeiter der Hausverwaltung aller Ämter im bautechnischen Elementarwissen zur Unterstützung der Fachkräfte

■ Langfristige Planung der Generalreparaturen durch die Bezirksdirektionen der Deutschen Post

■ Grundsätzliche Einflußnahme der Fachkräfte auf die territoriale Verteilung der verfügbaren Mittel auf der Grundlage technisch-ökonomischer Kennziffern (Verschleißgrad des Bauvolumens usw.)

■ Übergang zur komplexen Generalreparatur als der wirtschaftlichsten Form der Werterhaltung

Schon seit über zehn Jahren gibt es im Bereich der Deutschen Post erfreuliche Ansätze, die komplexe Überholung von Bauobjekten in die Tat umzusetzen. Wenn auch eine ungenügend weitsichtige Vorbereitung und ein gewisser Schematismus bei der Lenkung der verfügbaren Mittel solche Tendenzen insbesondere bei großen Objekten in der Vergangenheit noch nicht zum Prinzip werden ließen, so zeigen doch zahlreiche Beispiele den Anfang eines richtigen Weges.

In diesen Fällen wurden folgende Forderungen an die komplexe Generalreparatur eines Bauwerkes gestellt und erfüllt:

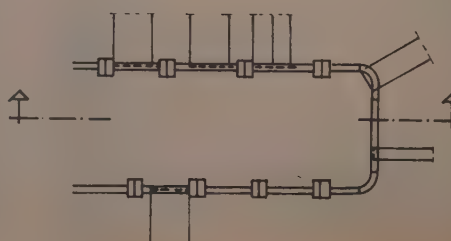
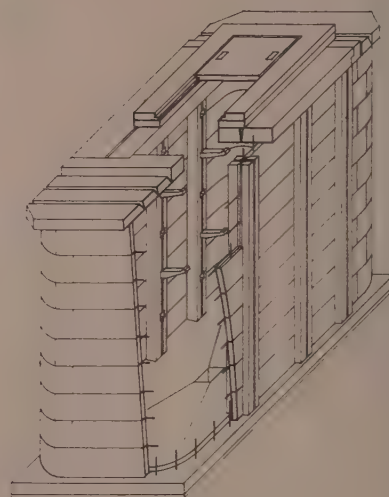
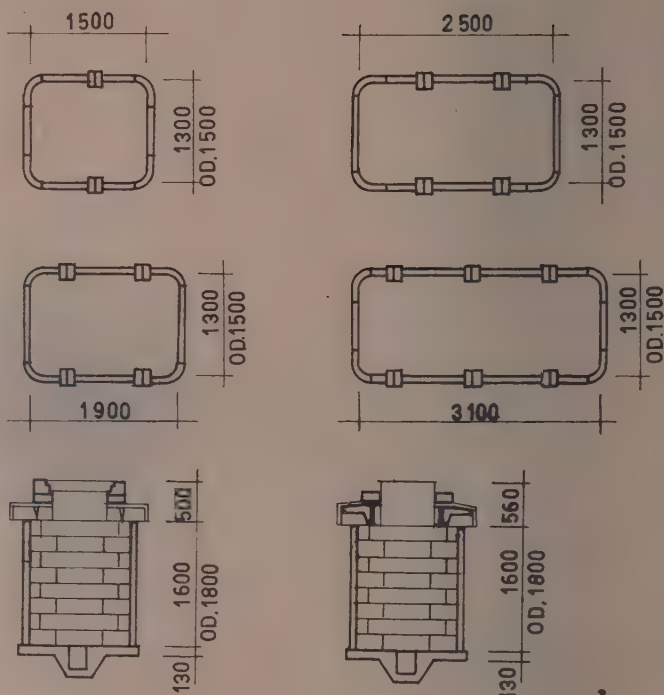
■ Wiederherstellung eines einwandfreien technischen Bauzustandes und der Funktionstüchtigkeit aller Anlagen mit dem Ziel einer maximalen Verlängerung der Lebensdauer.

■ Soweit als möglich Ausführung von Schönheitsreparaturen und Modernisierung der Außenflächen und Innenräume zugunsten erhöhter Repräsentation und vor allem einer Verbesserung der Arbeitsatmosphäre. Über zweihundert auf diesem Wege modernisierte Schalterhallen sind auch der Öffentlichkeit als sprechende Beispiele bekannt.

In den meisten Fällen erhält jedoch eine Generalreparatur ihren vollen komplexen Wert erst dann, wenn man sie sinnvoll mit Rekonstruktions- und Rationalisierungsmaßnahmen verbindet, das heißt, wenn man zugleich die Produktionsbedingungen verbessert und die sozialen und hygienischen Verhältnisse sowie die Arbeitsverhältnisse unseren erhöhten gesellschaftlichen Forderungen anpaßt. Für die Deutsche Post haben solche Verbindungen besonders große Bedeutung, weil auf Grund des hohen Durchschnittsalters der Gebäude und der seit Kriegsende einschneidend veränderten Technologien die räumlichen Verhältnisse vielfach nicht mehr mit den Arbeitsprozessen in Einklang zu bringen waren. Die Übernahme neuer Betriebszweige, wie Postzeitungsvertrieb und Toto- und Lotto-Annahme, eine neue Fernmeldetechnik, neue Arbeitsmittel, ein hoher Mechanisierungsgrad und die im Aufbau befindliche moderne Verwaltungstechnik stellen ihre besonderen Bedingungen.

Die Deutsche Post unterschätzt auch nicht die in Zahlen nicht zu erfassende Erhöhung der Arbeitsproduktivität, soweit sie psychologischer Natur ist und bekanntlich einen wesentlichen Ursprung in gesunden und freundlichen Arbeits- und Sozialräumen hat.

Bei einer Kopplung von Generalreparaturen mit Rekonstruktions- und Rationalisierungsmaßnahmen sind die Finanzierungsbestimmungen sorgfältig zu beachten. Die Vorbereitung der Gesamtmaßnahme nach Zyklusprogramm erfordert weiterhin ein hohes Maß an geschickter Koordinierung, zumal fast in allen Fällen der Postbetrieb nicht unterbrochen werden kann. Der hohe nachweisbare wirtschaftliche Nutzeffekt solcher komplexer Aktionen spricht jedoch eindeutig dafür, sie zum Grundsatz künftiger Wertermhaltungsmethoden zu machen.





Im Kabelnetz des Fernmeldewesens werden begehbare Schächte benötigt. Sie liegen am Beginn und am Ende einer Kanallinie, an bestehenden oder künftigen Abzweigungen, an horizontalen oder vertikalen Richtungsänderungen der Trasse, bei wechselnden Kanalquerschnitten sowie an den verbleibenden geraden Strecken in Abständen, die sich aus der Art der einzuziehenden Kabel ergeben.

In den bisher für den Bau von Kabelschächten geltenden Vorschriften der Fernmeldebauordnung gab es mehrere Varianten, die zum Teil gemauerte, zum Teil aus Betonfertigteilen in mehreren Ausführungen hergestellte Schächte vorsahen.

Mit der Einführung der 60-Mp-Brückenklasse wurde eine Überarbeitung dieser Schächte notwendig, da sie den geforderten Belastungen nicht mehr genügten. Diese Überarbeitung wurde zum Anlaß genommen, die verschiedenen bisher gebräuchlichen Schachtformen zu vereinheitlichen.

Die Technologie stellt an Kabelschächte folgende Forderungen: Einführungsmöglichkeit der Kabel oder Kabelkanalformsteine in beliebiger Anzahl entsprechend den örtlichen Verhältnissen an jeder Stelle im Schacht (Abb. 1). Die Schachtbreite muß mindestens 1300 mm im Lichten betragen, damit an beiden Seiten Kabel gelagert werden können und die nötige Bewegungsfreiheit verbleibt, die zum Herstellen der Verzweigerlötstellen erforderlich ist. Die Schachtlänge muß variiert werden können. Die Regellängen liegen zwischen 1300 mm und 3000 mm. In besonderen Fällen werden Schächte kleinerer Abmessungen benötigt, aber auch Schächte bis 6000 mm Länge. Die Höhe im Lichten soll mindestens 1600 mm betragen. Das Arbeiten im Schacht wird erleichtert, wenn eine lichte Höhe von 1800 mm vorhanden ist, weil dann nicht immer in gebückter Haltung gearbeitet werden muß. Grundwasserverhältnisse zwingen jedoch oft zu einer geringeren lichten Höhe.

Die im Schacht zu lagernden Kabel müssen mehrfach übereinander gelagert werden können und im Abstand von 1000 mm durch Pritschen unterstützt werden. Der Schacht muß jederzeit zugänglich sein. Das nachträgliche Einführen von Kabeln aus einer beim Bau des Schachtes der Lage und Größe nach noch nicht bekannten Trasse soll ohne Schwierigkeiten und großen Aufwand geschehen können. Die Dicke der Schachtwände soll sich auf das unbedingt notwendige Maß beschränken, da die vielen unterirdischen Leitungsnetze der Versorgungsbetriebe zur Einengung zwingen. Beim Bau von Kabelschächten kann in der Regel nicht mit einer freien Baugrube gerechnet werden. Bereits liegende Kabel können nicht umgelegt werden.

Die Belastung ergibt sich aus DIN 1072 (inzwischen TGL 0-1072). Bei Schächten in der Fahrbahn wurde eine Belastbarkeit von 60 Mp gefordert, für Schächte im Gehweg wurden 12 Mp angesetzt, so daß auch beim Befahren durch Feuerwehrfahrzeuge der Schacht nicht überbelastet wird.

Die bautechnische Lösung stößt auf Grund der angeführten Forderungen auf eine Reihe von Schwierigkeiten. Die gewonnenen Erfahrungen bei den bisher verwendeten Fertigteilsschächten wurden bei der Entwicklung des in Abbildung 2 gezeigten Schachtes berücksichtigt.

Nach Erarbeitung der Grundlagen durch die Deutsche Post wurde das Elementesortiment im Auftrage des VEB Typenprojektierung festgelegt, der auch die Abstimmung mit der Deutschen Reichsbahn und anderen Bedarfsträgern veranlaßte. Von der Deutschen Reichsbahn wurden die gleichen Bedingungen in bezug auf die Funktion der Schächte gestellt. Zusätzlich wurde die Schachtbreite 1500 im Lichten gefordert.

Da Fertigteile sich nicht auf die Schachtsohle bringen lassen, wenn mehrere Kabel in der Baugrube hängen, und eine größere Baugrube, die es gestatten würde, die Teile unter die Kabel zu schieben, zu kostenaufwendig wäre und entsprechend den örtlichen Gegebenheiten nicht immer möglich ist, wird die Sohle in Ortbeton hergestellt.

Die Wände werden aus 80 mm starken Wanddielen gebildet. Um beliebig lange Schächte herstellen zu können, werden in den Längswänden in 1000 mm Abstand Pfosten angeordnet, die, gegen Sohle und Abdeckung gestützt, den Erddruck übertragen. Der Abstand von 1000 mm wurde gewählt, um in die Pfosten die Kabelpritschen

stecken zu können, die in diesem Abstand die Kabel unterstützen müssen. An den Querseiten kann der Erddruck mit einer Stützweite von 1500 mm aufgenommen werden.

Die gewählten Abmessungen der Wandelemente (Längen: 200, 400, 600, 800, 1000 und 1200 mm) und die Anordnung gestatten die Einführung der Kabel an jeder Stelle im Schacht in beliebiger Anzahl. Die Lage der Pfosten kann im Grundriß so gewählt werden, daß sie beim Einführen der Kabel nicht stören. Beim nachträglichen Herstellen von Durchbrüchen können die Wandelemente ohne besondere Schwierigkeiten entfernt werden, ohne die Standfestigkeit des Bauwerkes in Frage zu stellen. Die halbrunden ECKEelemente ermöglichen das Einführen von Kabeln diagonal zum Schacht an den Ecken, wie das häufig an Straßenkreuzungen, die nicht rechtwinklig verlaufen, erforderlich ist. Die Wandelemente können um die in der Baugrube liegenden Kabel gesetzt werden, und da die Wandpfosten sich nicht gegenüberliegen müssen, kann auf jeder Schachtseite auf die Lage der Kabel Rücksicht genommen werden.

Die Abdeckung der Schächte wird aus 200 mm breiten Balken gebildet, entsprechend dem festgelegten Raster von 200 mm, der auch den Wandelementen zugrunde gelegt ist. Zum Einziehen der Kabel werden je nach Bedarf zwei Öffnungsgrößen für den Einstieg benötigt (700 mm/700 mm und 700 mm/1400 mm). Die Öffnung muß so liegen, daß die Winde beim Einziehen der Kabel in der Achse des Kabelzugs steht. Bei zwei winklig zueinander liegenden Trassen kann es erforderlich werden, den Einstieg in eine Querseite zu verlegen, was auf Grund der 200 mm breiten Elemente im Rasterabstand möglich ist. Der Einstieg kommt dann in den Schnittpunkt von zwei Richtungen zu liegen, so daß die Kabel aus zwei oder gegebenenfalls mehreren Richtungen durch eine Öffnung eingezogen werden können.

Bei der Konstruktion des Schachtes wurde darauf geachtet, daß keine ungeschützten Eisenteile, wie zum Beispiel Kabeltragschienen, benötigt werden. Dadurch entfallen die sonst notwendigen, aber schwer ausführbaren und aufwendigen Unterhaltungsarbeiten.

Mit dem jetzt vorliegenden Elementesortiment können folgende Schächte in folgenden Varianten hergestellt werden:

(Informationskatalog IK 63-51 und Ausführungskatalog AK 63-50)

- Kabelschächte unterschiedlicher Länge mit Längenabstufungen von 200 mm,
- Kabelschächte mit einer Baurichtmaßhöhe von 1600 und 1800 mm,
- Kabelschächte mit einer lichten Breite von 1300 und 1500 mm,
- Kabelschächte im Gehweg und in der Fahrbahn,
- Kabelschächte mit den Einstiegsöffnungen 700 mm/700 mm und 700 mm/1400 mm.

Außerdem können Schächte 1500 mm × 1500 mm und kleiner ohne Wandpfosten hergestellt und dadurch auch in der Höhe abgestuft werden.

Unter Zugrundelegung des Informationskataloges müßte für jedes Einzelbauwerk ein Projekt ausgearbeitet werden. Um den Arbeitszeitaufwand bei der Projektierung einzuschränken, wurde eine Reihe von Varianten ausgearbeitet, die als Angebotsprojekte katalogisiert sind.

Dieser Katalog enthält vier Schachtlängen, die mit den Breiten 1300 und 1500 mm, den Höhen 1600 und 1800 mm, den Belastungen für Gehwege und Fahrbahnen und den Einstiegsöffnungen 700 mm/700 mm und 700 mm/1400 mm variiert sind. Somit entsteht ein Sortiment von 64 Varianten (Grundrisse und Schnitte Abb. 3), mit dem der Regelbedarf gedeckt wird.

Nach der Schachtbezeichnung kann die gewünschte Ausführung gewählt werden.

Beispiele

G/I/13/19/16: Schacht im Gehweg mit Einstieg 700 mm/700 mm, Breite 1300 mm, Länge 1900 mm, Höhe 1600 mm

F/II/15/31/18: Schacht in der Fahrbahn mit Einstieg 700 mm/1400 mm, Breite 1500 mm, Länge 3100 mm, Höhe 1800 mm

An Hand des angeführten Kataloges wird auch die Beschaffung der Elemente bedeutend erleichtert. Die Angabe der Schachtbezeichnung ist für die Bestellung beim Hersteller ausreichend.

Die benötigte Anzahl der Elemente für die einzelnen Varianten wird nach dem auch beim Hersteller vorliegenden Katalog zusammengestellt und ausgeliefert.



A black and white photograph of a modern, single-story house. The house features a flat roof and large, multi-paned windows on the left side. A person is standing near the entrance on the right side of the house. The overall style is minimalist and functional.

TELEFONZELLE 900 1900 2700 2790  
 Z ZEITUNGSVERK 900 900 900 900 900 900 900 900  
 A AUTOMATEN  
 BRIEFKÄSTEN  
 W WARTEMÖGLICH:  
 HO HANDELSORGAN:

1100  
 900

T Z Z Z W W W HO HO  
 T Z Z Z A W W HO HO

GRÜNDEINHEIT





1



2



3

## Möbel für Läden des Postzeitungsvertriebes

Architekt Amtmann Gerhard Jeball  
Deutsche Post, Amt für Projektierung

- 1  
Bücherregal A 1
- 2  
Bücherregal C 1
- 3  
Zeitschriftenregal B 2
- 4  
Zeitschriftenregal D 2
- 5  
Verteilfachwerk F 2
- 6  
Regal für Ansichtspostkarten

Das Verkaufstellennetz des Postzeitungsvertriebes (PZV) wird in den nächsten Jahren weiter ausgebaut. Die neuen Einrichtungen werden in der Regel als Selbstbedienungsläden und nur vereinzelt noch als Zeitungsverkaufsstände (Kioske) geschaffen.

Um die Deutsche Post mit einheitlichen und vor allem auch industriell zu fertigenden Betriebsmöbeln für PZV-Läden zu versorgen, wurde vom Amt für Projektierung eine Typenserie „Einrichtungen für PZV-Läden“ im Einvernehmen mit dem VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie und den Leitstellen der Möbelindustrie entwickelt. Diese Typenreihe enthält reihungsfähige und kombinierbare Regale für Bücher (Abb. 1 und 2), Zeitschriften (Abb. 3 und 4), Ansichtspostkarten (Abb. 6), ferner einen Zeitungs- und Kassentisch sowie ein Verteilfachwerk (Abb. 5). Der Typenreihe liegt eine Ausarbeitung der Deutschen Bauakademie „Möbel für Bibliothekseinrichtungen“ zugrunde. Die Möbel können daher zum Beispiel auch im Buchhandel, im Bibliothekswesen und einzelne Teile aus der Typenreihe in den Klubräumen unserer Ämter oder hier und da in Schalterhallen zweckvoll eingesetzt werden.

Die Typenreihe mußte folgende Forderungen erfüllen, um eine planmäßige, qualitativ gute Dekkung des Bedarfs der Deutschen Post an Einrichtungsgegenständen für PZV-Läden zu sichern:

Entwurf der Möbel und Möbelteile nach dem Baukastenprinzip;

vielfältige Kombinationsmöglichkeiten der Baukastenelemente mit hoher Anpassungsfähigkeit an die unterschiedlichsten Raumverhältnisse;

Auswahl lösbarer konstruktiver Verbindungen für die Baukastenelemente, die eine möglichst ein-

fache Montage und relativ geringe Transportgewichte der einzelnen Elemente gestatten, damit ein leichter Aufbau, Umbau und Umzug möglich ist;

Herstellung der Möbel und Möbelteile in industrieller Serienproduktion und Aufnahme der Typenreihe in das Fertigungsprogramm der Möbelindustrie.

Durch den Einsatz stets gleicher und zweckmäßiger Einrichtungsgegenstände in PZV-Läden werden die Arbeitsbedingungen in den Läden für unsere Angestellten verbessert, und nicht zuletzt wird eine übersichtliche und den Postkunden ansprechende Anordnung des Verkaufsgutes trotz unterschiedlicher Raumverhältnisse erreicht.

### Aufstellungsbeispiele

Die Bauelemente sind so konstruiert, daß sie nach untenstehender Tabelle zu den verschiedensten Regaltypen verwendet werden können.

Während sich die Regale mit den 1790 mm hohen Fußstützen vorzugsweise zur Aufstellung an Wänden oder Stichwänden eignen, können die Regale mit den 1517 mm hohen Fußstützen frei im Raum aufgestellt werden.

Zeitungstisch und Kassentisch können einzeln oder auch gruppiert aufgestellt werden.

Abmessungen in mm

	Breite	Tiefe	Höhe
Einzelregal	1012	340	1790 und 1517
Regalwand	984*	340	1790 und 1517
Zeitungstisch und Kassentisch	1200	470**	860

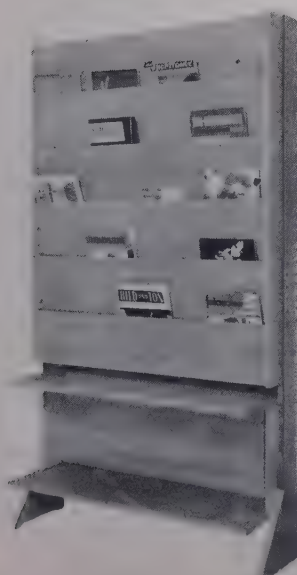
\* Achsmaß

\*\* Ohne Taschenablage, mit Taschenablage 590

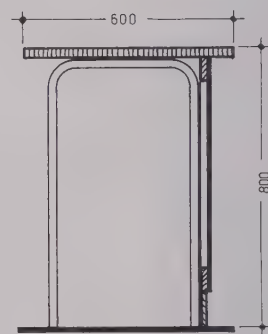
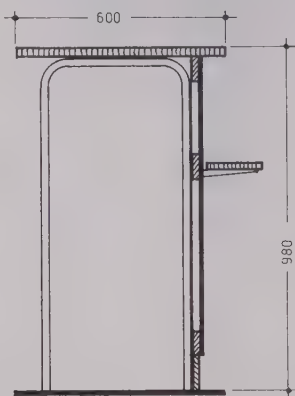
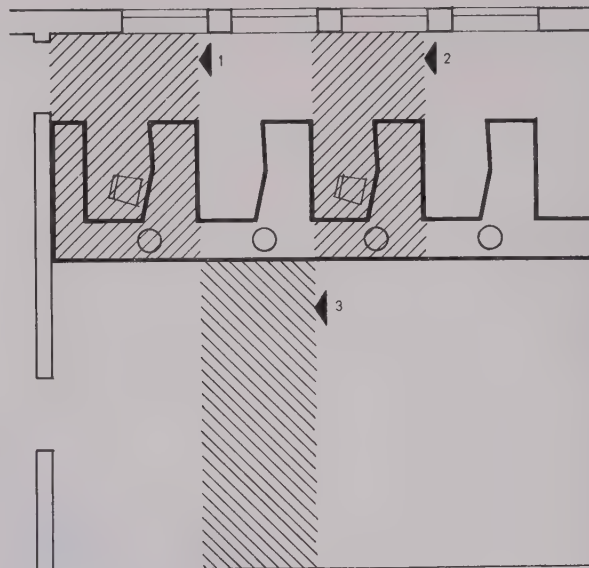
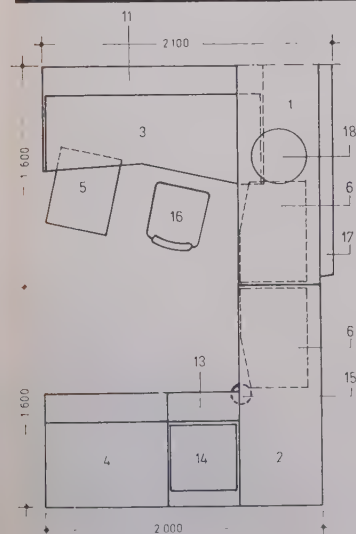
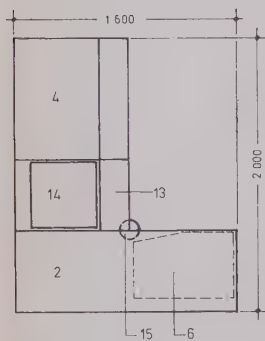
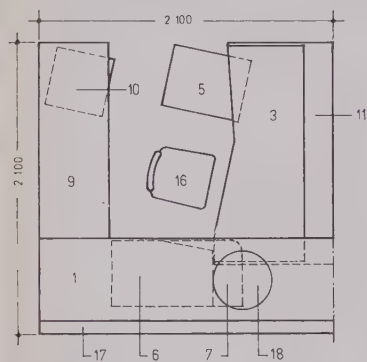
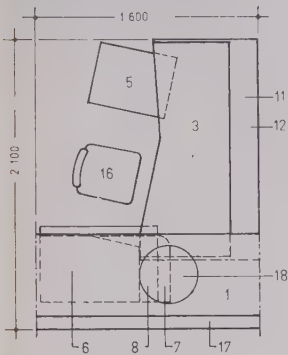
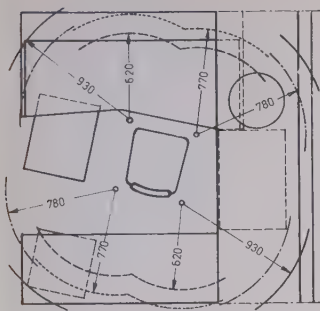
4

5

6







1 Reichweiten

2 Briefschalter

3 Briefschalter mit Ausgabeschränk

4 Paketschalter

5 Kombierter Schalter für kleine Postämter  
Abbildungen 1 bis 5 – 1 : 50

Legende für die Abbildungen 2 bis 5

- 1 Schalterbänke für Briefschalter
- 2 Schalterbänke für Paketschalter
- 3 Schaltertisch
- 4 Waagetisch
- 5 Kassenschrank
- 6 Wertgelaßschrank
- 7 Rohrpostschrank
- 8 Schrank für Annahemaschine
- 9 Ausgabeschränk
- 10 Ablageschränk

- 11 Formblattbehälter für Briefannahme
- 12 Formblattbehälter für Toto-Lotto-Annahme
- 13 Formblattbehälter für Paketannahme
- 14 Paketwaage
- 15 Leimbehälter
- 16 Drehstuhl
- 17 Taschenablage (an der Schalterbänke)
- 18 Zahl schreiben (auf der Bandenplatte)

6 Platzbedarf 1 : 100

1 Ausgabeschalter 6,60 bis 7,20 m<sup>2</sup>

2 Annahmeschalter 5,11 bis 5,58 m<sup>2</sup>

3 Schaltervorraum bei gemeinsamen Brief- und Paketschalterhallen sowie bei Brief- und Geldschieberhalle 7 bis 9 m<sup>2</sup>

7 Schalterbänke für Briefschalter und Schalterbänke für Paketschalter 1 : 20

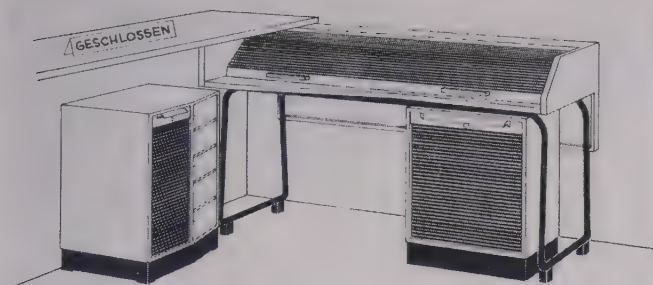
8 | 9 Briefschalter

10 Briefschalter oder Toto-Lotto-Schalter



## Möbel- und Einrichtungsgegenstände für Schalterhallen

Architekt Oberrat Karl Heinz Ehlert  
Architekt Amtmann Gerhard Jeball  
Deutsche Post, Amt für Projektierung Berlin



8

9



10



Einer der wenigen Räume in einem Postgebäude, zu denen das Publikum Zutritt hat, ist die Schalterhalle. In diesem Raum kommen der Postkunde und der Postangestellte in enge Berührung. Der Postkunde erhält hier seinen ersten und nachhaltigsten Eindruck von der Arbeit der Postangestellten und damit der Post schlechthin. Er will Briefe, Päckchen, Pakete und Telegramme aufgeben, Geld einzahlen oder sich auszahlen lassen, den öffentlichen Fernsprecher für Orts- und Ferngespräche benutzen sowie seine Toto- und Lotto-Tips abgeben. Er muß die Möglichkeit haben, kleine Schreibarbeiten zu erledigen. Weiterhin werden ihm von der Post Schließfächer zur Verfügung gestellt, aus denen er selbst seine Post abholen kann. Alle diese Geschäfte will der Postkunde bequem und in möglichst kurzer Zeit abwickeln.

Der Postangestellte benötigt einen Arbeitsplatz, der es ihm ermöglicht, ohne besonderen Kräfteaufwand den Postkunden schnell und zuverlässig zu bedienen.

Da in fast allen Fällen die an die Schalterhalle gestellten technologischen Forderungen die gleichen sind, lag es nahe, die notwendigen Möbel- und Einrichtungsgegenstände zu vereinheitlichen. Das hat außer den ökonomischen Vorzügen den Vorteil, daß – abgesehen von relativ geringfügigen räumlichen Abweichungen – sowohl der Postkunde als auch der Postangestellte in jedem Postamt die gleichen Verhältnisse vorfinden.

Aus Abbildung 7 sind die Hauptabmessungen der Schalterbänke (TGL 60–32103) für Brief- und Paketschalter ersichtlich. Durch das für die Schalterbänke verwendete Material sowie durch Farb- und Formgebung kann die Gestaltung der Schalterhalle beeinflußt werden. Die Konstruktion kann individuell gewählt werden. Es wird empfohlen, die in der TGL vorgeschlagene Konstruktion sinngemäß anzuwenden. Ihre Anwendung gewährleistet einen durchgehenden freien Raum zwischen Oberkante Wertgefaßschrank und Unterkante Bänderplatte, in den bei Bedarf eine Horizontalförderanlage eingebaut werden kann.

Hinter der Schalterbanke befinden sich die Arbeitsplätze der Postangestellten (Abb. 2 bis 5). Die Schalter werden so ausgestattet, daß der Postangestellte ohne besonderen Kräfteaufwand den Postkunden schnell bedienen kann. Die Reichweiten (Abb. 1) sind so eingerichtet, daß die Arbeitsverrichtungen ohne Hüftbewegung oder mit zumutbarer Hüftbewegung erfolgen können.

Die Schalter sind mit Möbeln nach dem Baukastenprinzip ausgestattet, wodurch die Möglichkeit besteht, sie jeweils nach betriebstechnologischen Eigenschaften einzurichten. Hinsichtlich der Wahl von Farbe und Material lassen sie sich vielfältig variieren und für jede gewünschte Gestaltungsabsicht einsetzen. Für den Postangestellten werden durch ihre Anwendung an jedem Arbeitsplatz die gleichen Arbeitsbedingungen geschaffen.

Der Schaltertisch (TGL 60–32103) (Abb. 11) besteht aus einer Schreibplatte mit einem Aufsatz für Formblätter sowie einem Untergestell. Schreibplatte und Aufsatz werden mit einem Rolladen verschlossen.

Hinter der Schalterbanke für Paketschalter befindet sich der Waagetisch (TGL 60–32103) mit Wiegeeinrichtung, Leimtopf, Formblattbehälter für Klebezettel und Formblätter sowie mit Stempel und Färbegerät (Abb. 13). In einem Tischaufsatz neben der Waage befinden sich zwei Schiebekästen für weitere Formblätter sowie für Hartgeld und Banknoten. Damit der Schalterangestellte die Pakete, ohne sie anheben zu müssen, von der Schalterbanke auf die Waagenplatte ziehen kann, ist diese 5 mm tiefer angeordnet. Die 25 mm unter der Waagenplatte liegende Tischplatte muß mit einem verschleißfesten, widerstandsfähigen Belag versehen werden.



An die Stelle des bisher festeingebauten Schreib-  
tischunterschrankes ist der bewegliche Kassens-  
schrank (TGL 60-32103) getreten (Abb. 16), der –  
mit Kugelrollen ausgestattet – vom Postangestell-  
ten leicht in die für seine Tätigkeit zweckmäßige  
Stellung gebracht werden kann. Vorder- und Rück-  
seite sind mit Rollladen versehen.

Der Wertgelaßschrank (TGL 60-32103) (Abb. 17)  
steht unter der Schalterbande neben dem Dreh-  
stuhl. Im offenen Schrankteil befinden sich Ablage-  
fächer, und im durch Rollladen verschließbaren  
Schrankteil kann ein Einsatz-Wertgelaß unter-  
gebracht werden.

Der Rohrpostschrank (TGL 60-32103) ist eine Va-  
riante zum Wertgelaßschrank. Hier kann eine  
Rohrpoststation für Sendung und Empfang ein-  
gebaut werden.

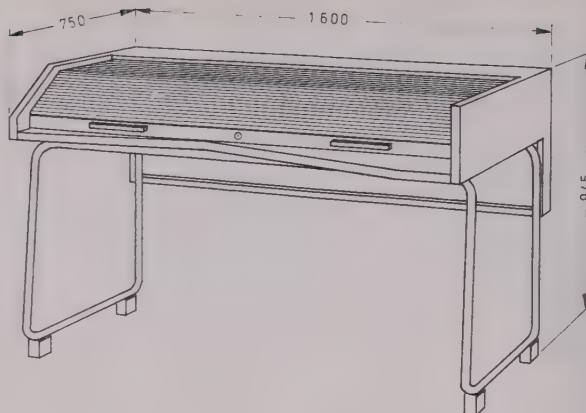
Eine weitere Variante zum Wertgelaßschrank ist  
der Schrank zur Aufstellung der Annahemaschinen  
(TGL 60-32103), die unter der Schalterbande  
ihren Platz erhalten (Abb. 18).

Durch Hinzufügen des Ausgabeschrankes (TGL  
60-32103) (Abb. 19) wird aus dem einfachen Brief-  
schalter der Briefschalter mit Ausgabeschrank. Er  
dient zur übersichtlichen Unterbringung der post-  
lagernden und Abholsendungen. Er besteht aus  
dem Unterteil mit drei offenen Fächern, dem Ober-  
teil mit dem Fachwerk, das mit Rollladen ver-  
schlossen werden kann, sowie einem Untergestell.  
Ein ebenfalls mit Rollladen verschließbarer Ablage-  
schrank dient zur Aufbewahrung der im Ausgabe-  
schrank nicht unterzubringenden Sendungen und  
vollständig die Einrichtungsgegenstände des  
Briefschalters mit Ausgabeschrank.

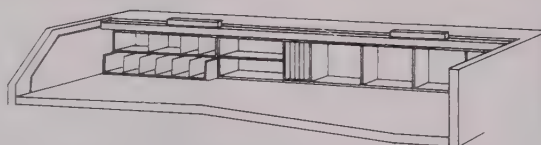
Um allen Anforderungen gerecht zu werden, wur-  
den Einzel- und Doppelplatz-Steh- und -Sitzpulte  
als Schreibgelegenheiten (TGL 60-32101 und 60-  
32102) (Abb. 21 und 22) entwickelt, die sowohl in  
räumlich beengten als auch in großen Schalterhal-  
len aufgestellt werden können. Um die Vielzahl  
der Aufstellungsmöglichkeiten darzustellen, werden  
in den Abbildungen 20 und 23 nur einige Beispiele  
gezeigt, die nach den Gegebenheiten entsprechend  
abgewandelt werden können.

Schreibpulte und Pilzhocker werden mit dem Fuß-  
boden fest verbunden.

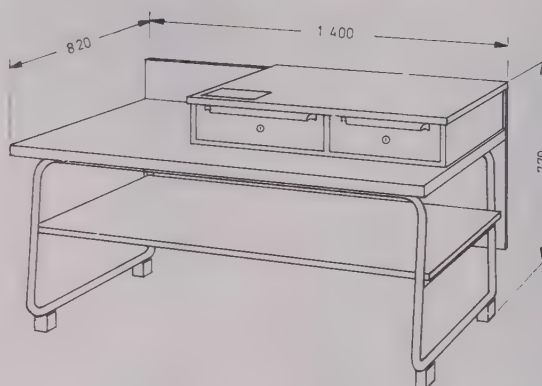
Für die Schließfachanlagen (TGL 60-32106) stehen  
Stahlschränke in drei Grundformen zum Einbau in  
Schaltervorräumen oder Selbstbedienungspostäm-  
tern zur Verfügung (Abb. 24). Sie werden nach fünf  
Einbauvarianten, die jeder technologischen Not-  
wendigkeit und Gestaltungsabsicht Rechnung tra-  
gen, fest in die Wand eingebaut. Die farbliche  
Vorderfront der Schließfachanlage kann entspre-  
chend der gewünschten Gestaltungsabsicht frei ge-  
wählt werden.



11



12



13

11  
Schaltertisch

12  
Formblattbehälter für Lotto-Toto-Annahme

13  
Waagetisch

14  
Formblattbehälter für Paketannahme

15  
Rohrpostschrank

16  
Kassenschrank

17  
Wertgelaßschrank

18  
Schrank für Annahemaschinen

19  
Ausgabeschrank mit Ablageschrank

20  
Aufstellungsbeispiel mit Einplatzpulten  
1 Einzelaufstellung, rechtwinklig zur Wand  
2 Doppelaufstellung, rechtwinklig zur Wand  
3 Reihenaufstellung, parallel zur Wand  
4 Einzelaufstellung an Pfeilern  
5 Reihenaufstellung im Wandbogen

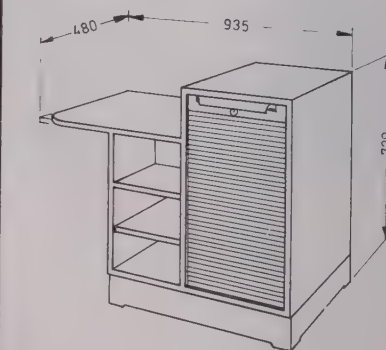
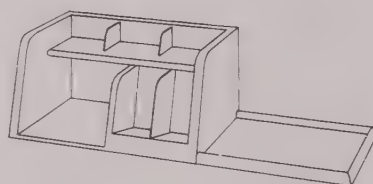
21  
Einplatzstehpult und Doppelplatzstehpult

22  
Einplatzsitzpult und Doppelplatzsitzpult

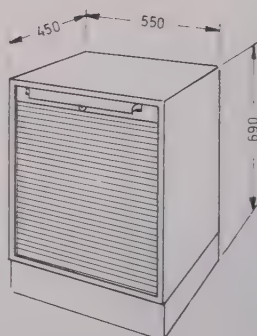
23  
Aufstellungsbeispiele mit Doppelplatzpulten  
1 Einzelaufstellung, rechtwinklig zur Wand  
2 Doppelaufstellung, rechtwinklig zur Wand  
3 Reihenaufstellung, parallel zur Wand  
4 Doppelaufstellung frei im Raum  
5 Reihenaufstellung frei im Raum  
6 Einzelaufstellung in der Nische

24  
Reihungs- und kombinationsfähige Schließfach-  
anlagen

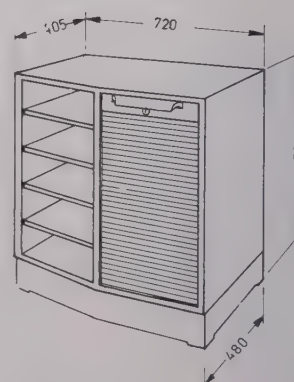
14



15



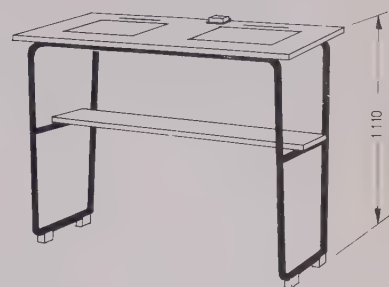
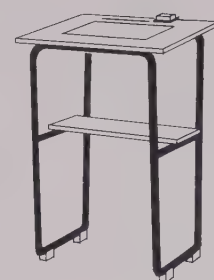
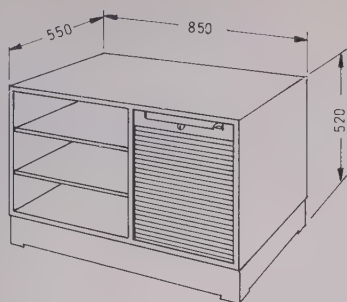
16



17

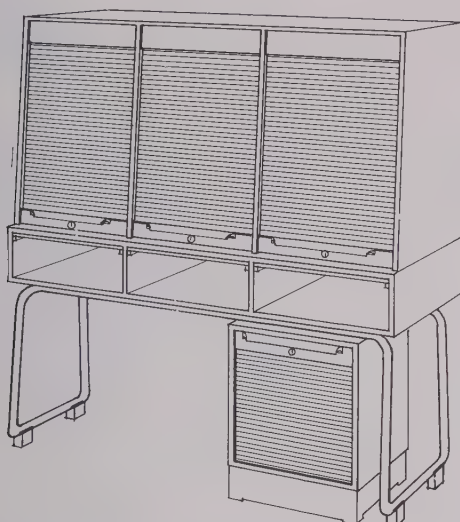


18

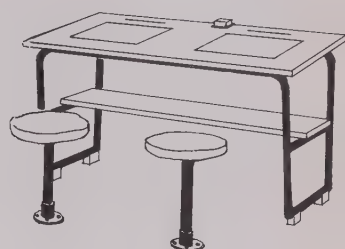
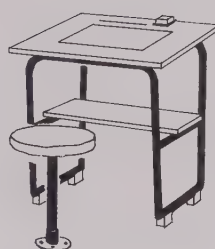


21

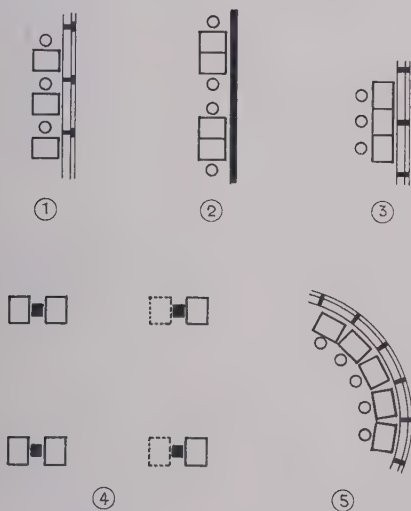
19



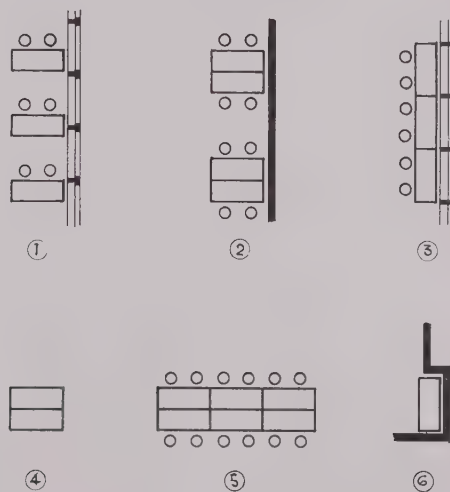
22



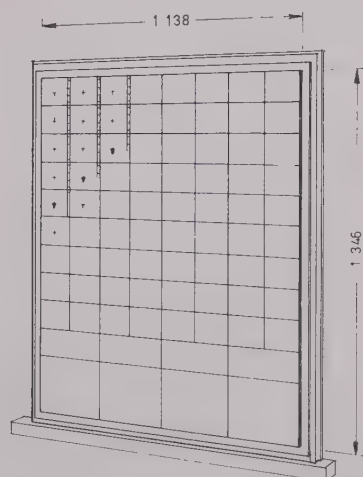
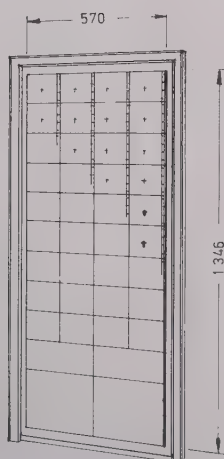
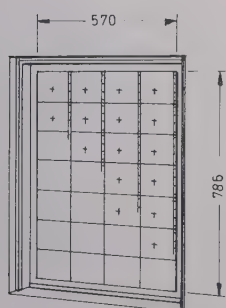
20



23



24





Chefarchitekt Oberrat Kurt Nowotny  
Deutsche Post, Amt für Projektierung Berlin

Wie in allen Wirtschaftszweigen ist auch die Deutsche Post bestrebt, durch Einsatz technisch-mechanischer Einrichtungen Rationalisierungsmaßnahmen in die Wege zu leiten, die das Ziel haben, die manuelle Arbeit weitgehend einzuschränken. Die Möglichkeit, von der lohnintensiven zur maschinenintensiven Arbeit überzugehen, ist im Annahmedienst nicht in so wirkungsvoller Form möglich, wie es im Betriebsdienst bereits der Fall ist. Dort ist der Einsatz technisch-mechanischer Einrichtungen rentabel, da es sich im wesentlichen um die Übernahme selbsttätiger Transport- und Förderleistungen handelt.

Eine wirksame Aufhebung der manuellen Arbeit im Bereich des Annahmedienstes ist nur durch den Einsatz von hochentwickelten Automaten möglich. Mit der Automatisierung wird aber zugleich auch eine Vereinfachung in der Organisation und der Verfahrensweise in dem zur Zeit bestehenden Sicherheitssystem notwendig. Dabei hätte der Automat die Routineleistung zu übernehmen, während Handlung und Vollzug in diesem Falle dem Postkunden zufallen. Mit einer solchen Maßnahme könnte ein Teil der vielfach wiederkehrenden Handhabungen vom Schalterdienst ferngehalten und dafür an günstiger Stelle, den Postkunden Wege- und Wartezeit sparend, ein „Postservice“ angeboten werden.

Die Dienstleistungen, die bisher mit dem „Stummen Postamt“ in den Vorräumen der Postämter geboten werden, entstammen dem Wunsch, nach Schalterschuß die Schließfächer, einen Nachtschalter und eine Fernsprechstelle dem Postkunden offen zu halten. Es war eine Einrichtung für den „Sonderfall“. Forderungen, die heute gestellt und erfüllt werden, resultieren nicht aus dem vorgenannten Motiv, sondern haben ihren Ursprung in der zielgerichteten Betriebsökonomie und dem zu erweiternden Kundendienst. Aus dieser Sicht ergibt sich von selbst, daß der Wirkungskreis der Dienstleistungen erweitert und vielfältiger sein muß, wenn damit zugleich auch eine Befriedigung unserer erweiterten Lebensbedürfnisse erreicht werden soll. Denn auch in unserer privaten Sphäre hat sich ein fester Begriff für rationelle Zeiteinteilung gebildet, wobei Zeit und Aufwand im richtigen Verhältnis zu Erfolg und Wirkung stehen sollen. Diesem Wunsch mußte daher eine entsprechende Entwicklung in der Automatentechnik vorausgehen, um für alle Arbeitsvorkommen im Schalterdienst Automaten oder Automatensätze zur Verfügung zu stellen.

Die vorliegenden Entwürfe der ersten Entwicklungsstufe beinhalten folgende selbständige Dienstleistungsbereiche:

- Aufgeben von Normal-, Eil- und Päckchensendungen,
- Erwerb verschiedener Wertzeichen und Karten zum „Fertigmachen“ der Sendungen,
- Vermittlung von Orts- und Ferngesprächen im Selbstwählverkehr und durch Fernamtvermittlung,
- telefonische Telegrammaufgabe,
- Zeitungsverkauf,
- Geldwechselmöglichkeit über Münzwechselautomat.

Zur Lösung einer solchen Aufgabe sind vom Gestalterischen her viele Möglichkeiten gegeben, doch werden diese sehr bald begrenzt, wenn die Reihenfolge eines sinnvollen Ablaufes eingehalten wird. Soll aber eine solche Einrichtung Aussicht auf Erfolg haben, so muß eine klare und eindeutige Funktion vorliegen. Die Benutzung und Handhabung solcher Postanlagen soll nicht das Gefühl aufkommen lassen, daß sie nur einen notgedrungenen Ersatz darstellen. Das Gefühl für die Sicherheit und Zuverlässigkeit, wie es durch persönliche Kontakte in den Ämtern aufkommt, muß hier durch formale Qualität, den subjektiven Bedürfnissen seiner Benutzer Rechnung tragend, zum Ausdruck kommen. Der Vorgang

in einem „Postservice“ ist nicht vergleichbar mit dem, was sich in einer „Selbstbedienung“ abspielt. In einer „Selbstbedienung“ wird eine Ware erworben, dem Postservice aber wird eine Ware anvertraut, das heißt der Anonymität übergeben. Ähnliches haben wir bisher in sehr bescheidenem Maße praktiziert, indem wir einen Brief oder eine Karte, unbekümmert um den weiteren Verbleib, in den Briefkasten steckten. Dieses Vertrauen soll nun auf einen weitaus größeren Teil unserer postalischen Verbindungen übertragen werden. Mit der Forderung, Vertrauenswürdigkeit auszustrahlen, erhält die formale Gestaltung eine ganz besondere Bedeutung, die zumindest ebenso wichtig ist wie die funktionelle und konstruktive Lösung.

Für die praktische Planung sind zwei Fragen, die die Größenordnung betreffen, von besonderer Wichtigkeit:

- Welches Minimalprogramm ist für den Betreuungsbetrieb und Benutzer noch befriedigend?
- Welche maximale Ausdehnung kann einer solchen Anlage bei dem zur Zeit gegebenen Automatisierungsstand zugemutet werden, um sie zu beleben und auszulasten?

Aber auch Standort und Verkehrslage bestimmen die Größenordnung mit. Eine Häufung kleinster Anlagen entwertet den ökonomischen Nutzen durch zeitaufwendige Wartung. Außerdem hätte die beschränkte Dienstleistung wenig Zugkraft und wäre keine gute Werbung. Anlagen dieser Art befriedigen weder den Kunden noch den Betrieb.

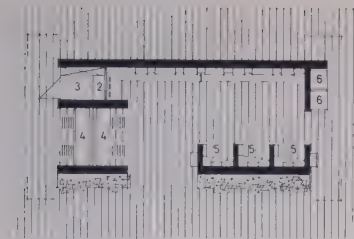
Wo die Grenze liegt, ist schwer zu beantworten. Sie wird im wesentlichen von den Entwicklungsergebnissen in der Automaten-technik abhängen. Mit Hilfe elektronischer und optischer Übertragungstechnik wäre durchaus eine solche Perfektion zu erreichen, daß im Annahmedienst jede manuelle Tätigkeit entfallen könnte, wenn einige Verfahrensweisen unter voller Gewährleistung der Sicherheit entsprechend vereinfacht würden.

Standorte wie Bahnhofshallen, Flughäfen, Ausstellungshallen oder bei saisonbedingten Veranstaltungen sowie im Freien überhaupt bestimmen Art und Charakter der Anlage. Dabei haben sich zwei Arten als Grundform herausgebildet, die sich aber in der Gestaltung vom Grundsatz her unterscheiden. Das eine Mal sind alle notwendigen Teile zu einem „Raumgefüge“ gruppiert (Abb. 2), zum anderen sind sie um ein konstruktives Kernstück, das als Körper wirkt, angeordnet (Abb. 1). Beide Systeme eignen sich für die Aufstellung im Freien mit Dach oder als freigestellter Körper zur Verkehrsleitung.

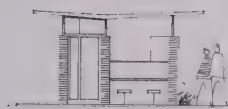
Die räumliche Lösung hat den Vorzug, eine ruhige Atmosphäre für die Abwicklung der Dienste inmitten des Verkehrsstroms zu schaffen. Zur Anwendung der Körperform müssen bestimmte Voraussetzungen im Ausmaß der umgebenden Verkehrsflächen gegeben sein. Ein Vorzug dieser Form ist neben der guten werbenden Wirkung besonders die allseitige Einblickmöglichkeit, die die Gefahr der absichtlichen Verschmutzung und Beschädigung weitgehend mindert. Solche Überlegungen haben auch dazu geführt, offene Orts- und Fernsprechkablen anzulegen. Bedenken wegen des Mithörens sind unbegründet, wenn ein wirksamer Akustikschutz vorhanden ist und der allgemeine Geräuschpegel der Umgebung bei 40 bis 60 Phon liegt. Damit ist ein Mithören schon in nächster Nähe unmöglich.

Die Arbeiten nach Abbildung 1 und 2 sind Grundlagenstudien. Der Entwurf nach Abbildung 3 zeigt eine Mehrwecklösung, deren Dachkonstruktion in Form eines hyperbolisch-parabolischen Pilzes von der VVB Grobkeramik nach Berechnungen von Dr.-Ing. H. Rühle, Dresden, entwickelt wurde.





1

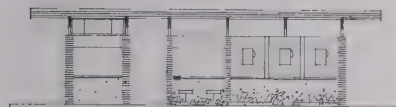


1

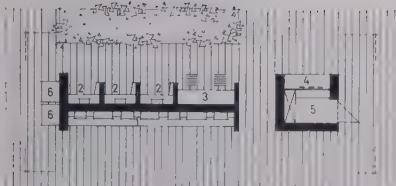
Körperform

Grundriß und Ansichten 1 : 200

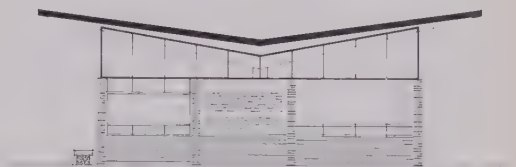
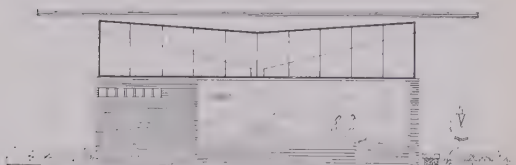
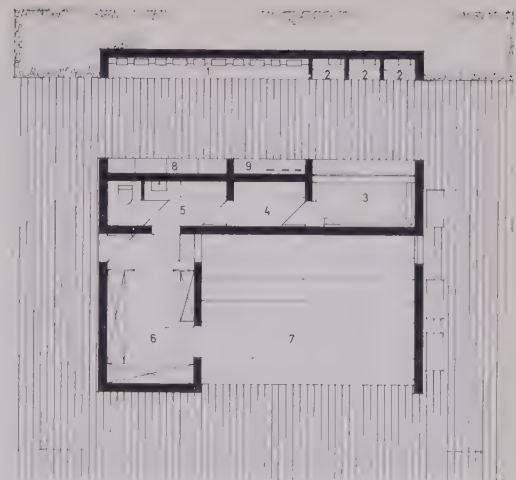
- 1 Automatenwand
- 2 Orts- und Fernsprechstelle mit Telegrammaufgabe
- 3 Schreibplätze
- 4 Aufgabetisch
- 5 Abhol- und Wartungszelle
- 6 Zeitungsautomaten



2



3



2

Raumform

Grundriß und Ansichten 1 : 200

- 1 Automatenwand
- 2 Aufgabetisch
- 3 Abhol- und Wartungszelle
- 4 Schreibplätze
- 5 Ortsfernprechzellen mit Telegrammaufgabe
- 6 Zeitungsautomaten

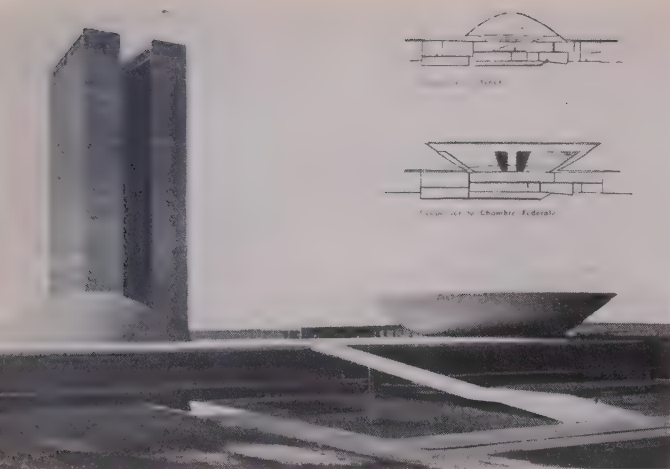
3

Mehrzweckpavillon mit hyperbolischer-parabolischer Pilzdecke

Grundriß, Ansicht und Schnitt 1 : 200

- 1 Automatenwand
- 2 Orts- und Fernsprechzelle mit Telegrammaufgabe
- 3 Zeitungs- und Lektüreverkauf
- 4 Abhol- und Wartungszelle
- 5 Vorraum und WC
- 6 Lager für Tombola des NAW
- 7 Ausstellungsraum Tombola
- 8 Schreibplätze
- 9 Aufgabetisch





## Oscar Niemeyer

### Baumeister und Mensch

Geboren	1907
Architektur-Diplom	1934
Mitglied der Kommunistischen Partei	1946
Lenin-Friedenspreis	1961

Dr.-Ing. Silvio Macetti (N. K.)



Oscar Niemeyer ist allen Architekten als Meister der modernen Baukunst und eifriger Kämpfer für Sozialismus und Frieden bekannt. Er ist einer der zahlreichen hervorragenden Repräsentanten der brasilianischen Intelligenz, die sich voll der Sache des nationalen Befreiungskampfes und den Zielen der Arbeiterbewegung gewidmet haben. Er ist ein aktiver Propagandist seiner politischen Überzeugungen und fordert alle Vertreter der Intelligenz seines Landes auf, den Kampf der Volksmassen zu unterstützen. Er schrieb:

„Wir wissen, daß unter den Bedingungen des Kapitalismus nur die mächtigen Finanzgruppen und reichen Menschen Gewinn und Profit machen und für die überwältigende Mehrheit nichts als Entbehrungen und Not übrigbleibt. Gerade deshalb nimmt in meiner Heimat der Kampf für eine soziale Umwälzung immer größere Ausmaße an. Die Intelligenz ist berufen, diesen Kampf zu unterstützen, die Massen über die wirklichen Gründe des Elends aufzuklären, damit sie imstande sind, mit hohem Bewußtsein ihren Kampf zu führen.“

In einem Gedicht sagt er:

„Der Arme sieht nur von weitem zu dem Luxus der Bögen und Pfeiler,  
er entbehrt der Schule und des Krankenhauses,  
und auch die bescheidenste Wohnung ist ihm nicht gegönnt.  
Mein Freund, wenn Du ein Herz im Leibe hast,  
eile ihm zu Hilfe,  
nimm teil an seinem Kampf und  
vergiß für eine Zeitlang die Zeichnungen.  
Des Elends und der Entbehrung  
ist der Arme schon lange müde.  
Und nach dem Muster des ruhmreichen Kuba  
hebt er das Banner des Kampfes empor.“

Oscar Niemeyer bleibt auch bei seiner künstlerischen Tätigkeit seiner politischen Anschauung treu und ist überzeugt, daß nur unter den Bedingungen einer sozialistischen Ordnung die allseitige Entfaltung der humanistischen Architektur möglich ist. In den Thesen für das internationale Seminar der Architekturstudenten im Jahre 1958 (Leningrad) schrieb er unter anderem:

„Wenn wir wirklich geneigt sind, unser Leben auf der Basis humaner Beziehungen zwischen den Menschen zu organisieren, müssen wir vor allem eine gerechte soziale Grundlage schaffen, die die Verwirklichung unserer Gedanken garantiert und nicht erlaubt, daß diese Gedanken zu Utopien oder bloßen Träumereien werden, die uns zu nichts Gescheitem führen.“

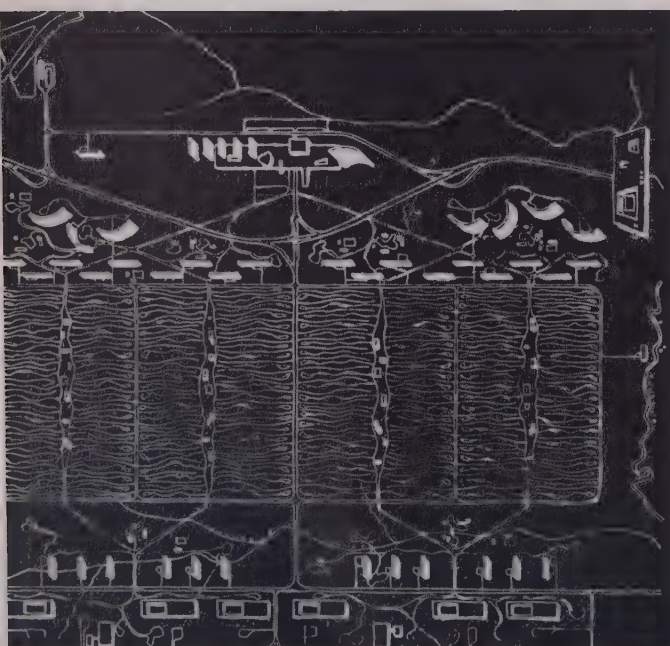
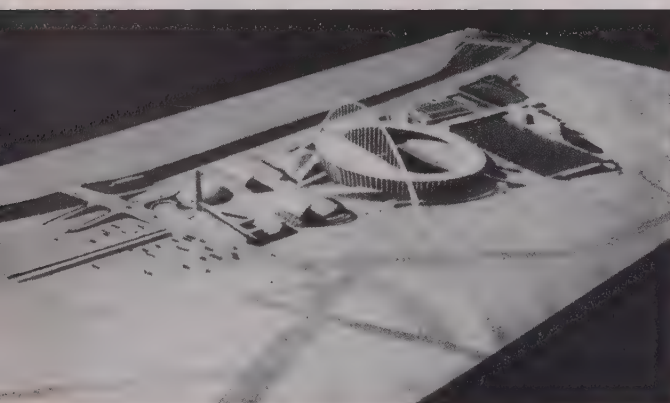
Oscar Niemeyer weiß, daß die kapitalistische Wirklichkeit keine Möglichkeit für die Entfaltung der humanistischen Architektur bietet. Selbst wenn unter besonderen Umständen ein großes Werk mit humanistischen Absichten entsteht, wird sein Inhalt von den kapitalistischen Verhältnissen bestimmt. Ein solches Schicksal ist der Stadt Brasilia widerfahren. Darüber hat Oscar Niemeyer in seinem Buchlein „Meine Erfahrung beim Bau von Brasilia“ geschrieben:

„... Brasilia hat sich stark verändert, und das bedrückt uns, obwohl wir verstehen, daß man der traurigen Wirklichkeit nicht entkommen kann und daß sich Brasilia bald in eine gewöhnliche kapitalistische Stadt mit all ihren Lasten und Ungerechtigkeiten verwandeln wird. Aber dennoch sind wir Optimisten und glauben daran, daß wir endlich das Verlorene wiederfinden und daß unsere Ideen zu Realitäten werden.“

Das charakterisiert Oscar Niemeyer als Mensch und Kämpfer. Nicht umsonst hat der große brasilianische Dichter Jorge Amado über ihn gesagt: „Oscar Niemeyer ist die Ehre und der Stolz aller Kulturschaffenden Brasiliens.“

Das ganze schöpferische Werden und Schaffen Niemeyers ist fest mit der Entwicklung der modernen brasilianischen Architektur der letzten Jahrzehnte verbunden. Die brasilianische Architektur der letzten drei Jahrzehnte zieht die Aufmerksamkeit der Architektenwelt auf sich und hat einen besonderen Platz in der modernen Architektur der kapitalistischen Länder errungen.

Die Entwicklung der modernen Baukunst in der kapitalistischen Welt war durch die technische Revolution der zweiten Hälfte des





1

Platz der drei Gewalten mit dem Kongreßgebäude in Brasília

2

Oscar Niemeyer

3

Nationales athletisches Zentrum (Sportzentrum) in Rio de Janeiro

4

Stadtplan für Marino

5

Ministerium für Kultur und Gesundheitswesen in Rio de Janeiro, entworfen zusammen mit Lucio Costa, Alfonso Reidy und anderen, Konsultant: Le Corbusier

6

Krankenhaus

7

Großwohneinheit Kopan in Sao Paulo

8

Grundriß der Großwohneinheit Kopan in Sao Paulo

19. Jahrhunderts und ihre Folgen bedingt. Diese Entwicklung hat auch die brasilianische Architektur beeinflusst. Aber durch eine Reihe von Faktoren, insbesondere infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes, setzte eine Umwälzung der Architektur erst in den dreißiger Jahren ein. Die zwanziger Jahre waren die Periode der geistigen und theoretischen Vorbereitung dieser Umwälzung, die vor allem durch die rasche Entwicklung der demokratischen und antiimperialistischen Bewegung des brasilianischen Volkes gefördert wurde. Die Verbindung der modernen Richtung der Baukunst mit der nationalen Befreiungsbewegung, die das ganze geistige Leben des Landes erfaßte, verlieh der brasilianischen Architektur neue Impulse.

Diese Architektur versuchte, sich sowohl aus den reichen nationalen Traditionen als auch aus der modernen Architektur Europas das Beste anzueignen. Vor allem Le Corbusier hat die neue brasilianische Architektur von Anfang an stark beeinflusst.

In diese Periode fällt der Beginn der schöpferischen Tätigkeit Niemeyers. Noch vor der Beendigung seines Studiums trat der damals Fünfundzwanzigjährige im Jahre 1932 in die Werkstatt des sehr profilierten Architekten Lucio Costa ein, der einen großen Einfluß auf die weitere Entwicklung des begabten jungen Menschen ausübte. Im Jahre 1936 begann Oscar Niemeyer, selbständig zu arbeiten. Seine erste bedeutende Arbeit war die Beteiligung an dem Entwurf und später an dem Bau des Kulturministeriums in Rio de Janeiro. Danach beteiligte sich Oscar Niemeyer zusammen mit Lucio Costa an der Ausarbeitung der Entwürfe für den brasilianischen Pavillon auf der Weltausstellung in New York (1939). Mit diesen Arbeiten trat Oscar Niemeyer in die erste Reihe der brasilianischen Architekten. Für den Dreiunddreißigjährigen begann eine äußerst schöpferische Laufbahn, die, angefangen vom Entwurf für das nationale athletische Zentrum (Sportzentrum) in Rio de Janeiro (1941), ihren Höhepunkt in den Arbeiten für die neue Hauptstadt Brasiliens (1958 bis 1960) erreichte.

In diesem Zeitraum sind nach den Entwürfen von Oscar Niemeyer viele bedeutende Bauwerke und Baukomplexe entstanden, die vom Ästhetischen und vom Technisch-Organisatorischen wesentlich zur Bereicherung der modernen Architektur beigetragen haben. Nur einige von ihnen können hier Erwähnung finden:

#### Das nationale athletische Zentrum in Rio de Janeiro (1941)

Bei dieser ersten großen selbständigen Arbeit Oscar Niemeyers handelt es sich um eine Reihe sportlicher Einrichtungen, die auf verhältnismäßig engem Raum zu einem organischen Komplex zusammengefaßt werden mußten. Das Projekt, das wegen des Krieges nicht ausgeführt wurde, enthält eine Reihe neuer Gedanken. Neben einer recht gelungenen Gruppierung der verschiedenen Einrichtungen ist die Anordnung der Sonnenschutzvorrichtungen für die Zuschauer- und Spielplätze sehr interessant. Im Fußballstadion sind die 45reihigen Tribünen von einem horizontalen, konsolartigen Freidach mit kastenförmiger Konstruktion überdeckt. An der Hauptseite hat das Dach eine Breite von 80 m, und an der Vorderseite ist es durch Stahlseile an einem Stahlbetonbogen dreieckförmigen Querschnitts mit einer Spannweite von 300 m aufgehängt. Der elegante Stahlbetonbogen bildet die Dominante der gesamten Anlage. Das Projekt hat einen starken Einfluß auf ähnliche Anlagen in Brasilien und anderen Ländern ausgeübt.

#### Komplex in Pampuli (1941 bis 1943)

Dieser Gebäudekomplex besteht aus einer Reihe von Erholungs- und Vergnügungseinrichtungen am Ufer eines landschaftlich schön gelegenen kleinen Stausees in der Nähe der Stadt Bela Horizonte. In diesem Komplex, der sich aus Hotel, Kasino, Restaurant, Yachtclub und anderen Gebäuden zusammensetzt, ist das Restaurant mit dem großen Tanzsaal als besonders gelungen hervorzuheben.

#### Technische Schulungszentren

Der Komplex, der Oscar Niemeyer offensichtlich als Vorarbeit für seine späteren Arbeiten für Brasília gedient hat, besteht aus Werk- und Schuleinrichtungen und einer Wohnsiedlung für 4000 Einwohner.



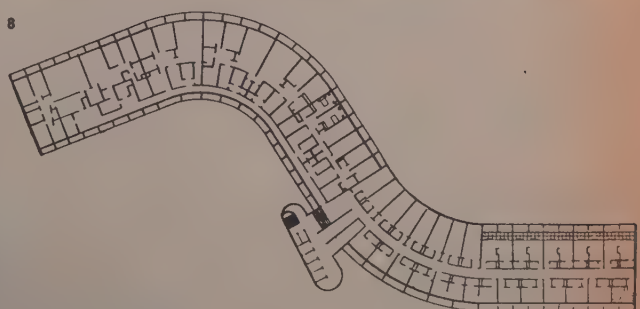
5



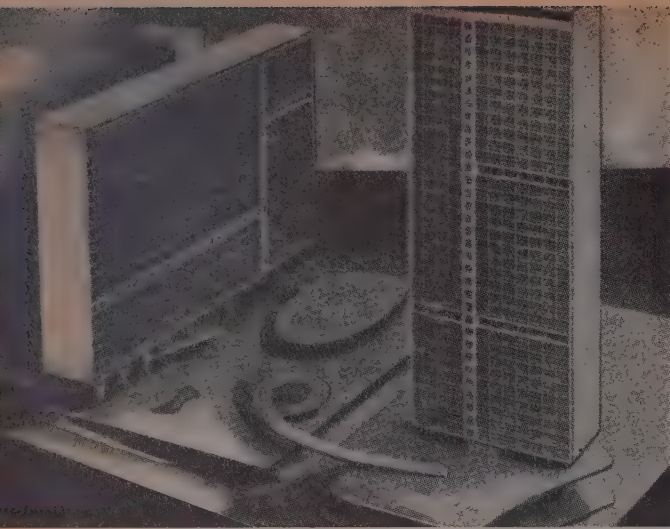
6



8







9

Großwohneinheit Kubitschek in Bela Horizonte

10

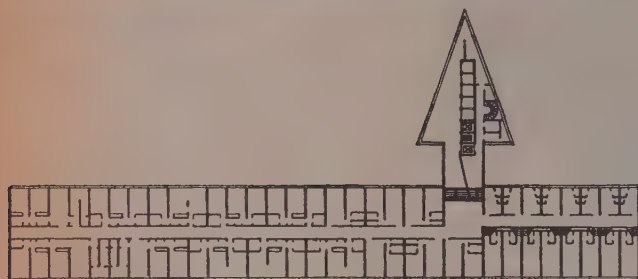
Grundriß der Großwohneinheit Kubitschek in Bela Horizonte

11

Präsidentenpalais in Brasilia

12

Kirche in Brasilia



9

### Hotelbauten und Wohnungen

Oscar Niemeyer hat auch bedeutende Hotel- und Wohnbauten entworfen, unter anderem das Regent-Hotel in Gavea, das Hotel Mana in Petropolis, den Wohnkomplex Kubitschek in Bela Horizonte, das Hotel Imperator und die Großwohneinheit Kopan in Sao Paulo. Im Hotel Mana in Petropolis hat er mit der Anordnung der Zweiraum-Appartements, die um ein halbes Geschöß gegeneinander versetzt sind, eine sehr gute Durchlüftung erreicht.

Die Wohnbauten der Komplexe „Kubitschek“ und „Kopan“ sind als Großwohneinheiten ausgebildet, die mit Einrichtungen zur kulturellen und wirtschaftlichen Versorgung versehen sind. Besonders interessant ist die Lösung der Großwohneinheit „Kopan“, die auf einem sehr engen Stadtgrundstück gebaut wurde.

10

### Internationale Ausstellung zum 400jährigen Bestehen der Stadt Sao Paulo (1951 bis 1954)

11

Obwohl im einzelnen nicht alles als gelungen betrachtet werden kann, stellt dieser Komplex eines der besten Ensembles dieser Art dar. Der Komplex war nicht allein als Ausstellung gedacht, er sollte später als eines der gesellschaftlichen Zentren der Stadt erhalten bleiben.



12

### Stadtplan für Marino (1955)

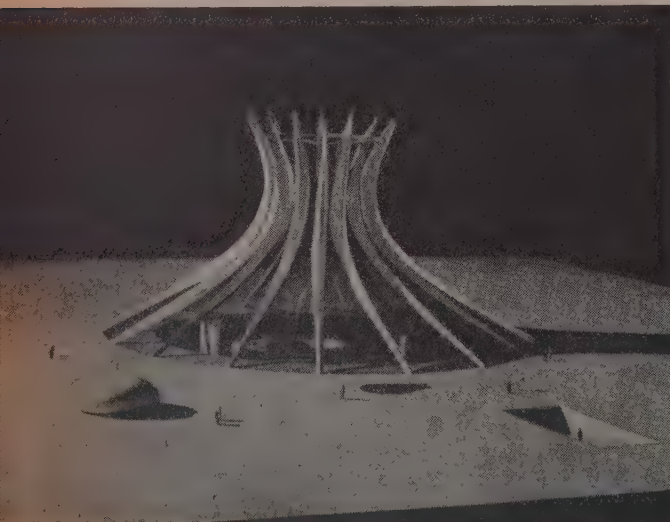
Der Entwurf des Generalplans der Stadt Marino, die eine Bevölkerung von 200 000 Einwohnern aufnehmen und eine Erweiterung zulassen sollte, ist die bedeutendste städtebauliche Arbeit Oscar Niemeyers. In diesem Entwurf sind seine Auffassungen über eine moderne Stadt, in der den Menschen die Möglichkeit gegeben werden soll, menschlich zu leben, niedergelegt.

Bei seinem Entwurf ist Oscar Niemeyer davon ausgegangen, die Wohnung der Natur anzunähern, das Wohnen zu erleichtern und durch möglichst kurze Wege Zeit einzusparen. Zu beiden Seiten einer Achse, die das große kompakte Ensemble des gesellschaftlichen, kulturellen und administrativen Zentrums mit der Industriezone verbindet, liegen die Wohnzonen. Die Wohnzone mit niedriger Bebauung im mittleren Streifen des Stadtterritoriums bildet eine große Grünanlage, die die Industriezone von der vielgeschossigen Wohnzone trennt und die selbst durch einen breiten Baumstreifen von der Industriezone isoliert wird.

Die niedrige Wohnzone ist in vier Wohnbezirke unterteilt. Jeder Wohnbezirk hat ein Zentrum. Die Wohnzone mit vielgeschossiger Bebauung, in der der Hauptteil der Stadtbevölkerung wohnt, setzt sich aus Großwohneinheiten zusammen, die von Parks umgeben sind. Der Flughafen liegt an dem einen Ende und das große Sportstadion am anderen Ende der Stadt. Der gesamte städtische Verkehr vollzieht sich reibungslos auf kreuzungsfreien Autobahnen für Schnellverkehr, auf Zubringerstraßen bis zu den Wohnungen und auf Fußgängerwegen, die vom Autoverkehr isoliert sind.

### Brasilia (1958 bis 1960)

Nach 130jährigen Erwägungen und Beratungen hat im Jahre 1956 das Zusammentreffen vieler Faktoren dazu beigetragen, den Gedanken der Errichtung einer neuen Hauptstadt im Inneren des Landes zu verwirklichen. Die neue Hauptstadt von Brasilien verkörpert den Willen des brasilianischen Volkes, eine bessere Zukunft aufzubauen. Gerade deswegen haben das progressive Brasilien, die Arbeiterklasse und die schaffende Intelligenz für ihren Aufbau so viel Enthusiasmus und schöpferische Phantasie zutage gebracht. Es war kein Zufall, daß die Verlegung der Hauptstadt im Jahre 1960 mit einem größeren Aufschwung der nationalen antiimperialistischen Bewegung zusammenfiel. Es kann auch nicht als Zufall betrachtet werden, daß gerade der Kommunist Oscar Niemeyer von dem bürgerlichen Präsidenten Kubitschek mit dem Aufbau der neuen Hauptstadt beauftragt wurde. Der Präsident war sich bewußt, daß Oscar Niemeyer wie kein anderer die Fähigkeiten besitzt, diese große Aufgabe zu meistern. Oscar Niemeyer, obwohl mit der Ausarbeitung des Generalplanes für die neue Hauptstadt beauftragt, lehnte es ab, allein an diese verantwortungsvolle Aufgabe heran-





13

Modell eines Superquaders in Brasília

14

Ausschnitt aus dem Lageplan Brasília. Zwischen zwei Superquadranten liegt jeweils das gemeinsame gesellschaftliche Zentrum

15

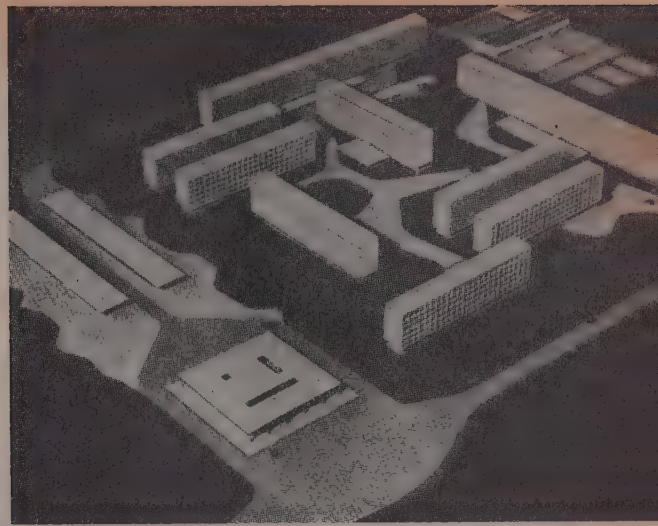
Superquader in Brasília

16

Grundrisse von Wohnhäusern in Brasília

17

Wohnhaus in einem Superquader



13

zugehen, und schlug die Ausschreibung eines Ideenwettbewerbes für den Generalplan der Stadt vor. In diesem Wettbewerb wurde dem Projekt von Lucio Costa der 1. Preis zugesprochen, das den städtebaulichen Auffassungen von Niemeyer sehr nahe kam.

Oscar Niemeyer übernahm den Entwurf des Regierungszentrums, einiger gesellschaftlicher Bauten und der ersten Wohnsuperquader. Den Höhepunkt der neuen Hauptstadt bildet der Komplex des „Platzes der drei Gewalten“ als dem Regierungszentrum. Mit diesem Komplex ist es Oscar Niemeyer gelungen, ein eindrucksvolles Ensemble zu schaffen.

Im Kontrast zum formenreichen Regierungszentrum stehen die Superquader der Wohnviertel und auch das Geschäftsviertel, die sich durch ihre strengen und funktionsgetreuen Formen sowohl der einzelnen Baukörper als auch der Komplexe auszeichnen.

Die Superquader sind als rationell organisierte Wohnkomplexe ausgebildet. Jeder Superquader besitzt eine Fläche von 6 ha (240 m mal 240 m) und ist für etwa 2000 Einwohner bestimmt. Die gesellschaftlichen Einrichtungen sind für je zwei Superquader angeordnet. Der Fußgängerverkehr ist vom Autoverkehr getrennt. Das Wohngebiet ist reichlich bepflanzt und bietet ausreichende Erholungsmöglichkeiten und Kinderspielflächen. Die Hauptbepflanzung besteht aus einem 20 m breiten Baumgürtel rund um den Superquader.

Um ein umfassendes Bild von Oscar Niemeyer zu gewinnen, ist es angebracht, sich mit einigen seiner Konzeptionen über die Architektur vertraut zu machen.

Über die Beziehung zwischen Inhalt und Form in der Architektur äußerte er in seinem Buch „Meine Erfahrung beim Bau von Brasília“ folgendes:

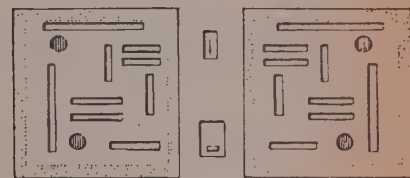
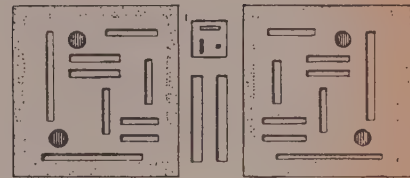
„... Ein architektonisches Werk kann nur dann ein Kunstwerk werden, wenn es ein Minimum an schöpferischer Arbeit, mit anderen Worten, wenn es einen persönlichen Anteil des Architekten enthält. Ohne das wird die Architektur zu einer Wiederholung der schon bekannten Formen und Lösungen, zur Nachahmung der schon akademisch gewordenen Schulen, die der Vergangenheit angehören ...

Ich verteidige die unbegrenzte Freiheit der plastischen Form, indem ich sie der sklavischen Unterordnung unter die technischen und funktionellen Erwägungen gegenüberstelle. Ich verteidige die Freiheit, die in erster Linie die Vorstellungen weckt und erlaubt, neue, schöne Formen zu schaffen, die durch ihre Originalität und schöpferischen Elemente in der Lage sind, die Menschen zu bewegen und in Erstaunen zu versetzen. Ich verteidige die Freiheit, die eine Atmosphäre der Eingebung, Träumerei und Poesie schafft. Diese Freiheit muß aber eine vernünftige sein. So stehe ich in bezug auf Wohngebiete auf dem Standpunkt, die Freiheit zu begrenzen, besser gesagt, die Einheit und Harmonie des Ensembles zu bewahren. Ich halte es für notwendig, die Lösungen, die sich einer vorhandenen Umgebung nicht anpassen, zu verwerfen, auch wenn sie an sich sehr schön sind und eine hohe architektonische Meisterschaft verkörpern ...

Die Architektur wird nicht durch den Rationalismus bestimmt. Ihre Grundlage bilden die von der Forschung geschaffenen mannigfaltigen, möglichst im Rahmen des konstruktiven Systems logischen Lösungen, die sie ohne jegliche Angst vor einem Widerspruch zwischen der Form einerseits und der Technik und Funktion andererseits anwendet. Nur schöne, unerwartete und harmonische Lösungen besitzen eine Existenzberechtigung ...“

Wenn wir die künstlerischen Konzeptionen Oscar Niemeyers allein nach diesen Worten beurteilen wollten, könnten wir nicht allem zustimmen. In seinen Arbeiten kommt die Logik der Funktion und Konstruktion viel besser zum Ausdruck als in seinen Worten. Seine theoretische Auffassung wird heute von sehr vielen Architekten geteilt. Dabei darf man jedoch nicht verschweigen, daß diese Auffassung, wie er selbst andeutet, keineswegs unbestritten ist. Es sei daran erinnert, daß der Italiener Luigi Nervi, der Konstrukteur und Künstler zugleich ist, die jungen Architekten nachdrücklich vor den Gefahren warnt, die mit diesem Weg verbunden sind.

Oscar Niemeyer befindet sich heute in seiner schöpferischsten Lebensperiode und wird die moderne Architektur sicher noch mit vielen wertvollen Neuschöpfungen bereichern.

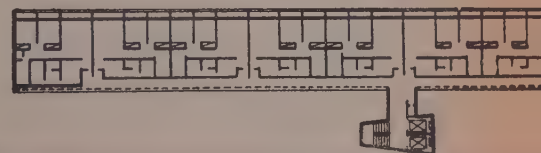


14

15



16



17







Professor R. I. Neutra (links) im Gespräch mit dem Präsidenten der Deutschen Bauakademie, Professor G. Kosel, und dem Präsidenten des BDA, Professor H. Hopp

## Professor R. I. Neutra in der DDR

Ende November 1964 weilte der bekannte amerikanische Architekt Professor Richard I. Neutra mit seiner Gattin für einige Tage in der DDR. Professor Neutra, der durch viele Bauten und seine theoretischen Schriften als einer der profiliertesten Architekten der USA gilt, folgte einer Einladung der Technischen Universität Dresden.

Bei seinem Eintreffen in der Hauptstadt der DDR wurde Professor Neutra vom Präsidenten der Deutschen Bauakademie, Professor Kosel, und vom Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten, Professor Hopp, empfangen. Nachdem Professor Kosel in kurzen Worten die Aufgaben und Probleme unserer Architekten umrissen hatte, entspann sich ein unkonventionelles Fachgespräch über die Tätigkeit der Architekten im Zeitalter der technischen Revolution. Dabei zeigte es sich, daß, trotz der unterschiedlichen gesellschaftlichen Aufgabenstellung und unterschiedlicher theoretischer Ausgangspunkte, zweifellos auch gemeinsame, durch die Entwicklung der Produktivkräfte hervorgerufene Probleme bestehen. So erklärte Professor Neutra auf die Frage, wie man in den USA an die Planung und den Aufbau einer neuen Stadt wie Halle-West herangehen würde, daß er dafür auch keine Lösung wisse; denn derartig umfassende Aufgaben seien in der Welt selten. Er sei aber sicher, daß solche Aufgaben nicht in der traditionellen Arbeitsweise einzelner Architekten, wie sie zum Beispiel in Westdeutschland noch vorherrschten, zu meistern seien. Auch in den USA werden die bedeutendsten und auch die Mehrzahl der Bauvorhaben von großen Projektierungsinstituten entworfen. Professor Neutra betonte, daß dadurch die Persönlichkeit des Architekten nicht eingeschränkt zu werden brauche. Er vertrete die Auffassung, daß gerade im Zeitalter der Automation das Individuum eine Rolle spiele wie nie zuvor.

Anschließend besichtigte Professor Neutra in Begleitung von Professor Hopp, Professor Rettig und Architekt BDA Kaiser die neuen Bauten in Berlin und informierte sich über die Pläne für den Aufbau des Stadtzentrums.

An der Technischen Universität Dresden hielt Professor Neutra eine Vorlesung über Probleme der Architektur und der Standardisierung. Bei seinen mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen verwies er auf die bedeutenden Fortschritte auf dem Gebiete der Technik, die die Tätigkeit des Architekten verändern. Trotz dieser hohen Technik gebe es jedoch in vielen Teilen der Welt nur wenige, wirklich dem Menschen dienende soziale Einrichtungen. Er forderte, daß sich der Architekt stärker mit den Bedürfnissen des Menschen befassen solle – wobei er diese Frage jedoch nicht vom gesellschaftlichen Charakter des menschlichen Lebens, sondern von humanbiologischen Auffassungen ableitete. In diesem Zusammenhang vertrat er die Meinung, daß es an der Zeit sei, unter Architekten weniger über den Geschmack zu streiten als vielmehr alles das in der Architektur anzuwenden, was in den verschiedensten Wissenschaften bereits an Erkenntnissen vorhanden sei.

Nach einer Rundfahrt durch eine Reihe von Städten der DDR erklärte Professor Neutra in einem Gespräch:

„Ich glaube, von dem, was hier getan wird, sind viele Dinge ganz mustergültig. Ich habe verschiedene Schulbauten bewundert und habe das Gefühl, daß Außerordentliches geleistet wird, manchmal sogar mehr Monumentales, als wir erwarten könnten. Auf der anderen Seite haben Sie eine Chance des Wiederaufbaus, die man wie einen Schatz ansehen kann.“

Dr. K.

## Informationen

### Bund Deutscher Architekten

#### Wir gratulieren

Architekt BDA Günther Wuttke, Erfurt,  
6. 2. 1915, zum 50. Geburtstag.

Architekt BDA Rudolf Raschig, Mittelbach,  
7. 2. 1905, zum 60. Geburtstag.

Architekt BDA Dipl.-Ing. Gerhard Haubenreißer, Gotha,  
7. 2. 1910, zum 55. Geburtstag.

Architekt BDA Karl Menzel, Berlin,  
9. 2. 1910, zum 55. Geburtstag.

Architekt Konrad Brendler, Dresden,  
9. 2. 1895, zum 70. Geburtstag.

Architekt BDA Hanns Galke, Beeskow,  
13. 2. 1910, zum 55. Geburtstag.

Architekt BDA Heinrich Seidel, Dresden,  
14. 2. 1910, zum 55. Geburtstag.

Architekt BDA Paul von Sommer, Dessau,  
18. 2. 1895, zum 70. Geburtstag.

Architekt BDA Bruno Bortchen, Berlin,  
19. 2. 1910, zum 55. Geburtstag.

Architekt BDA Heinz Mersowsky, Dresden,  
23. 2. 1915, zum 50. Geburtstag.

Architekt BDA Hugo Schöpfel, Erfurt,  
24. 2. 1895, zum 70. Geburtstag.

#### Aus der Arbeit der Bezirksgruppen

##### Dresden

Die Bezirksgruppe Dresden hat eine Reihe von Vorschlägen zur Mitarbeit des BDA beim Aufbau des Stadtzentrums ausgearbeitet. Diese Vorschläge sollen dazu dienen, die im Statut des BDA festgelegten Aufgaben aktiv wahrzunehmen und die gesellschaftliche Rolle des BDA als Fachorganisation zu erhöhen.

Neben der wissenschaftlichen Beratung der Pläne und Projekte in geeigneten Gremien werden die Kollegen der Bezirksgruppe zu bestimmten Problemen Varianten ausarbeiten. Gemeinsam mit der KDT soll eine wissenschaftlich-technische Konzeption für den Aufbau des Zentrums vorgelegt werden. Eine Reihe von BDA-Mitgliedern wird in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften helfen, spezifische Fragen, zum Beispiel der Farbgestaltung, zu klären. Der BDA arbeitet Vorschläge zur beruflichen Weiterentwicklung seiner Mitglieder aus, fördert die Bildung von Jugendbrigaden in den Projektierungsbetrieben und empfiehlt, bestimmte Bauvorhaben zu Jugendobjekten zu deklarieren. Besonderes Augenmerk widmet die Bezirksgruppe den Wettbewerben. Sie empfiehlt, für besonders wichtige Aufgaben Wettbewerbe zu veranstalten und schlägt vor, Wettbewerbsarbeiten in einfachster Art darzustellen, um recht vielen Kollegen eine Beteiligung zu ermöglichen. Es wird gefordert, die beste Lösung des Wettbewerbes der Aufgabenstellung für die Projektierung zugrunde zu legen.

red.



Die Veränderungen in der Arbeitsweise der Projektierung und die Mitarbeit der Bezirksgruppe bei der Vorbereitung der Arbeiterfestspiele 1965 waren Hauptthemen einer Mitgliederversammlung. Kollege Hansch, Direktor des VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder), erläuterte die Veränderungen in der Projektierung und ging besonders auf Fragen der Katalogprojektierung und der wirtschaftlichen Rechnungsführung ein.

In der Diskussion wurde von verschiedenen Kollegen betont, daß eine höhere Qualität der Projekte, Verkürzung der Projektierungs- und Bauzeit sowie die Senkung der Baukosten Grundlage neuer Formen der Entlohnung sein müßten. Ungeklärt sei dabei nach wie vor die Bewertung der künstlerischen Qualität des Projektes. Statt einer öffentlichen Verteidigung von Projekten wurde eine Verteidigung der Aufgabenstellung empfohlen, da in diesem Stadium bessere Möglichkeiten bestehen, Forderungen der Bevölkerung oder der Planträger Rechnung zu tragen. In diesem Zusammenhang wurden die unzureichenden Ergebnisse in der Ausarbeitung des Baukastensystems kritisiert. Das Beispiel einer Begehung der Bauten in der Berliner Karl-Marx-Allee wurde als Anregung für die Tätigkeit der Bezirksgruppe begrüßt. Dieser Weg würde dazu beitragen, Fehler künftig zu vermeiden. Die Mitglieder der Bezirksgruppe übernahmen die Aufgabe, an der Vorbereitung der Arbeiterfestspiele 1965, zum Beispiel bei der Gestaltung der Straßen und beim Umbau von Bühnen und Gaststätten, mitzuwirken. red.

#### Leipzig

Die Bezirksgruppe Leipzig führte gemeinsam mit Mietern und Nutzern eine Beratung über die funktionelle und gestalterische Wertigkeit der neuen Bauten am Georgiring durch.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Kollege Rämmler, betonte einleitend, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen Planträger, Baubetrieb, Nutzer und Architekten mehr denn je notwendig sei. Nur so seien die Qualität der Bauten und der Nutzeffekt der Investitionen grundlegend zu erhöhen. Bewohner der Neubauten am Georgiring äußerten sich kritisch zu verschiedenen Mängeln an den in der Plattenbauweise errichteten Wohnbauten, zum Beispiel zu der bisher nicht einwandfreien Abdichtung der Fugen. Das Fehlen eines Raumes, in dem die Bewohner sich zu Aussprachen zusammenfinden können, wurde ebenso wie die unzureichenden Wasch- und Trockenmöglichkeiten bemängelt. Als Nachteil wird auch die bündige Anordnung der Fenster in der Fassade und das Fehlen eines Sonnenschutzes angesehen.

Das in diesem Gebäudekomplex eingerichtete Weinrestaurant „Falstaff“ wurde vom Betriebsleiter als „Gaststätte mit Weltniveau“ bezeichnet, doch gäbe es auch hier einige Mängel, zum Beispiel in der Entlüftung, die bei enger Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gastronomie zu vermeiden waren.

Die Aussprache führte zu der Schlußfolgerung, künftig regelmäßig fertiggestellte Bauten zu analysieren, Nutzung und Pflege der Gebäude zu fördern, rechtzeitig Aussprachen mit der Bevölkerung und Fachleuten verschiedener Gebiete zu veranstalten und sowohl anerkennende als auch kritische Hinweise gründlich auszuwerten. red.

#### Kolloquium über Wohnungsbau auf dem Lande

Am 28. Oktober 1964 hatte die BDA-Fachgruppe Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Erfurt zu einem Kolloquium über Fragen des ländlichen Wohnungsbaus eingeladen. Ausgangspunkt der Diskussion war der gleichzeitig laufende Qualifizierungskursus des Bezirksbauamtes und des BDA Erfurt zu Fragen der Rekonstruktion und Werterhaltung der Wohnungsbausubstanz auf dem Lande.

Einleitend berichtete Architekt BDA K. Worf vom Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Weimar an Hand von Lichtbildern über eine Informationsfahrt zu ländlichen Wohnungsbauvorhaben vorwiegend aus den Jahren 1963/1964. Gleichzeitig lag eine schriftliche Stellungnahme des Rates der Gemeinde Pfiffelbach, Kreis Apolda, vor, die zur Vorbereitung und Bereicherung der Diskussion angefordert war.

Die Diskussion umfaßte zwei Schwerpunkte:

■ Ökonomische Probleme, wie Fragen des Bedarfs der Landwirtschaft zur Ansiedlung von Fachkadern und sonstigen Arbeitskräften, Fragen der Konzentration und des Makrostandortes des ländlichen Wohnungsbaus.

■ Städtebaulich-architektonische und funktionelle Probleme wie Einordnung in das Dorfbild, Geschoßanzahl, Typ, Nebenräume und Anforderungen durch die Nutzer.

Als außerordentlich interessant wurde durch verschiedene Diskussionsbeiträge erkannt, daß bei zwei von drei demonstrierten Wohnungsbaustandorten (Pfiffelbach, Klettstedt, Sonneborn) folgende Tatsachen als allgemeingültig abzuleiten sind:

■ Die Landwirtschaft hatte von dem in den Siedlungsschwerpunkten konzentrierten Wohnungsbau kaum einen Nutzen. Von je 24 neuen Wohnungen erhielten in Pfiffelbach ein Mitglied und in Sonneborn zwei Mitglieder der LPG eine Wohnung. Die Ursachen hierfür wurden allerdings nicht genannt.

■ Die Belegung dieser Wohnungen vorwiegend mit Industriearbeitern (in den Städten Apolda mit 7 km Entfernung und Gotha mit 11 km Entfernung tätig) widerspricht dem Prinzip der Ansiedlung am Arbeitsplatz und schafft „verhärtete“ Pendelwanderung. „Angebotswohnungen“ für die Gewinnung von landwirtschaftlichen Kadern werden belegt.

■ Die hier vorgenommene Konzentration von Wohnungsneubauten scheint die örtlichen Bedürfnisse der Landwirtschaft nicht genügend zu befriedigen.

■ Die im städtischen Wohnungsbau genutzten Typen entsprechen nicht den ländlichen Erfordernissen. Der Kellerraum ist nicht ausreichend. Stallgebäude fehlen. Bei Anwendung des Flachdaches wird das Fehlen von Möglichkeiten für die Wäschetrocknung bemängelt.

■ Der an und für sich geringe Wohnungsbau auf dem Lande muß – insbesondere bei drei und mehr Geschossen – zur Gestaltung der Zentren genutzt werden; die Stellung an den Ortsrändern führt zur Beeinträchtigung des Ortsbildes.

Die Mehrzahl der Beteiligten war sich einig, daß es sicherlich sinnvoll sei, die vorhandene Wohnungsbausubstanz zu erhalten und zu modernisieren, so daß sie ebenfalls städtischen Wohnkomfort bietet.

Die aufzuwendenden Kosten und Baumaterialien werden es ermöglichen, einen erheblich größeren Umfang an Wohnungen zu rekonstruieren als neue zu errichten. In der Praxis sieht es verschiedentlich so aus, daß die Baukapazitäten für die Werterhaltung zugunsten des Wohnungsneubaus (18 bis

24 WE) innerhalb von Konzentrationspunkten beschränkt werden.

Dieser als Widerspruch anmutende Zustand bedarf der Überprüfung, wobei es sicherlich örtliche Unterschiede gibt und auch die Regionalstruktur innerhalb der DDR zu beachten ist.

Der Wohnungsbau auf dem Lande umfaßt im Bezirk Erfurt etwa 10 Prozent des Gesamtvolumens. Die Problematik ist jedoch wesentlich diffiziler als im städtischen Wohnungsbau. Allgemein war man sich einig, daß mit dem Wohnungsbau allein die Schwierigkeiten in der Arbeitskräftefrage der Landwirtschaft nicht gelöst werden können. Die erhaltenswerte Wohnungsbausubstanz auf dem Lande sollte modernisiert werden. Dazu sind alle Möglichkeiten der Altbauernutzung auszuschöpfen. Neubau ist nur in unumgänglichen Fällen zu betreiben. Es wurde empfohlen, Wohnungsneubauten in der Regel innerhalb der bebauten Ortslagen zu errichten, unter Umständen unter Abriß nicht erhaltenswerter Substanz.

Für die Arbeit der örtlichen Organe des Bauwesens wären folgende Schlußfolgerungen zu ziehen:

■ Stärkere Einflußnahme auf die Kleinreparaturen bis zur komplexen Werterhaltung des Wohnungsbaus auf dem Lande.

■ Einflußnahme auf die Standortwahl (Makrostandort) im Sinne einer proportionalen Siedlungsentwicklung.

■ Analyse des Wohnungsbaus 1963/1964 für die Landwirtschaft als Komplexuntersuchung von Bezirksbauamt, Hauptplanträger Wohnungsbau und Bezirkslandwirtschaftsrat. Orientierung auf die Entwicklung der Siedlungen in den Zentren der landwirtschaftlichen Produktionsgebiete; Schaffung bautechnischer Voraussetzungen und eines montagefähigen Typensortiments, das den ländlichen Bedingungen gerecht wird und zugleich moderne Lebensbedingungen schafft; Ermittlung des realen Wohnungsbedarfs.

■ Einordnung der geplanten Wohnbauten in die Ortslagen, entsprechend den ländlichen Entwicklungsprogrammen, und Ermittlung aller damit verbundenen Konsequenzen durch die Organe der Dorfprojektion.

■ Einbeziehung der Hoch- und Fachschulen in die Untersuchung und städtebauliche Projektierung von komplexen Rekonstruktions- und Werterhaltungsmaßnahmen und Ausarbeitung methodischer Grundsätze.

Kurt Weinrich

#### Aus Leserbriefen

Ich lese diese Zeitschrift mit großem Interesse. Allerdings habe ich in Heft 4, Seite 205, zu meiner großen Verwunderung von „dem barocken Treppengeländer aus dem kriegszerstörten Schloß Buch“ gelesen ... Nachdem das Schloß eine gewisse Zeit leer gestanden hat, ist es in diesem Jahre erst gesprengt und abgeräumt worden.

Es ist für eine Zeitschrift, die auf hohes Niveau Wert legt, gewiß nicht gut, wenn sich solche falschen Angaben in ihr befinden, von denen sehr viele Menschen wissen, daß sie nicht stimmen. Ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen, um Ihnen die Möglichkeit einer Berichtigung zu geben.

Dietrich Jungklaus, Berlin

Was hiermit, wenn auch sehr spät, geschehen ist. red.

Ich halte die „Deutsche Architektur“ schon einige Jahre im Abonnement. Ich bitte Sie, mir Auskunft zu geben, ob und wo ich Einbanddecken für die erschienenen Zeitschriften erhalten kann.

Rainer Schmidt, Dresden

Einbanddecken können bei der Abteilung Absatz des VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin, Postfach 1232, bestellt werden. red.



## Zur Stadterweiterung von Schwedt

Dipl.-Ing. Arne Könnecke

Der im Heft 8/1964 der „Deutschen Architektur“ vorgestellte Entwurf der Stadterweiterung Schwedt (Oder) hat mich sehr interessiert und veranlaßt, einige meiner Gedanken dazu zu äußern.

Die Forderung nach Wirtschaftlichkeit als einem Kriterium der Architektur und, angesichts der hohen Aufwendungen, besonders des Städtebaus ist nicht neu. Trotzdem beweist die Weitläufigkeit der Mehrzahl unserer Städtebauentwürfe, daß Bedenkenlosigkeit im Hinblick auf die finanziellen Aufwendungen und das räumliche Erfassungsvermögen der Einwohner vielfach als Kennzeichen guten Städtebaus gilt.

Es war demzufolge Aufgabe des vorgelegten Entwurfs, nachzuweisen, daß strengste Wirtschaftlichkeit der Bebauung und die Forderung nach straffer Gliederung und faßlicher Räumlichkeit weitgehend konform gehen und keinesfalls den Rückfall in städtebauliche Barbarei bedeuten. Das ist nach meinem Dafürhalten gelungen.

Der fast chaotische Eindruck vieler unserer Neubaugebiete, die das Erleben der gestalteten Idee und einer leicht ablesbaren Gliederung oft völlig vermissen lassen, ist Beweis genug dafür, daß das Fördern nach großen Gebäudeabständen von 3 h und mehr zwischen den Längsseiten, die Angst vor Reihungen von mehr als drei Blocks und mancher andere Vorbehalt rein theoretischen Ursprungs haben und durch kein praktisches Beispiel gerechtfertigt werden. So veranschaulicht dieser Entwurf auch, daß die klare Führung durch lange Blocks und

eine strenge Gliederung, unter anderem durch mehrfache Reihung, nicht nur dem menschlichen Raumempfinden mehr entspricht als die bisher übliche lockere Bebauung, sondern auch, daß die kleinen, korrespondierenden Hauptgrünflächen dadurch erheblich aufgewertet werden, was alles neben ungewohnt hoher Wirtschaftlichkeit die Qualität des städtebaulichen Ensembles steigert.

Gleichwohl kann die vorgelegte Lösung nicht als das non-plus-ultra guten Städtebaus gelten. Unter Hinweis darauf, daß jedes Urteil dieser Art weitgehend subjektiv sein muß und eine gerechte Einschätzung an Hand der vorliegenden Unterlagen nicht gut möglich ist, habe ich gegen den Entwurf im wesentlichen eines einzuwenden: Er ist noch zu starr, zu sehr Schema und Grundrezept, zu wenig heimatbildende Lösung für den Menschen. Einige Punkte mögen das zu erläutern versuchen:

■ Die Hauptachse scheint sich nach Süden im Nichts zu verlieren, sie „pfeift durch“, ist beunruhigend. Ein leichtes Durchhängen nach Südwest wäre überaus wünschenswert.

■ Auch manche Nebenstraßen finden keinen Halt, knicken willkürlich ab – ein etwas verstärktes Hereinspielen der Garagen zum Beispiel würde helfen, ohne ein Abkapseln von der Landschaft zu bedeuten.

■ Das Wohngebiet, besonders aber das nördliche Hochhaus, liegt zu dicht an der Fernverkehrsstraße. Eine schützende Grünzone empfiehlt sich dringend.

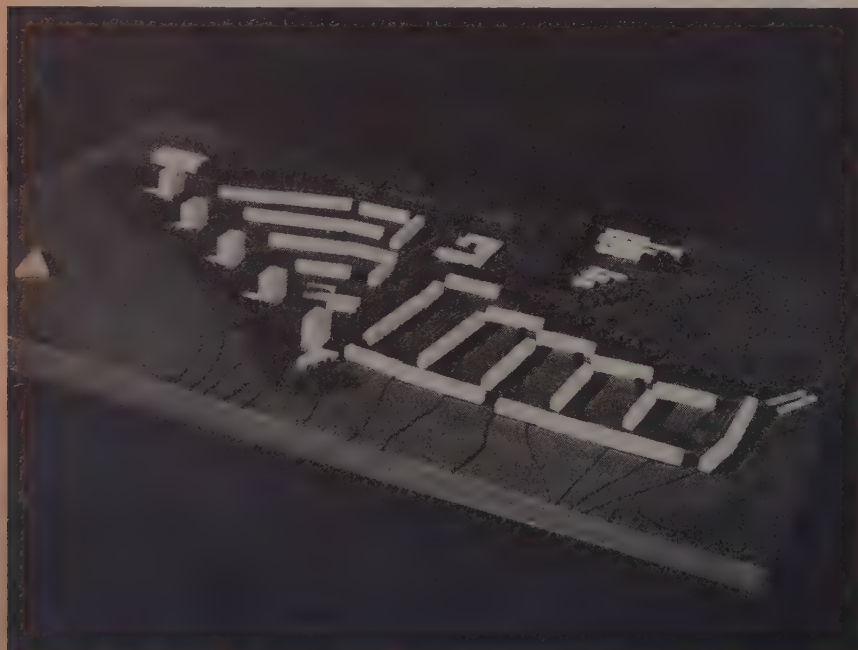
■ Die achtgeschossigen Wohnbauten stehen mit ihren großen Schattenflächen sehr dicht am Erlebnissbereich, was besonders am Nachmittag im Zentrum kritisch werden könnte.

■ Der vollständige Triumph des rechten Winkels dient nicht den Interessen der Bewohner und vermutlich auch nicht der Harmonie der Landschaft. Zum Beispiel könnte ein Verlängern des nördlichen Wohngebiets nach Nordwesten und ein Abknicken des südlichen Gebietes nach Süden das gesamte Gefüge weniger starr erscheinen lassen und, etwa auch durch eine leichte Einschnürung der Großgrünzone, die Grünanbindungen aufwerten.

Für ein weiteres Positivum des Entwurfs halte ich das kräftige Ausnutzen der Verbindung mehrerer Blocks durch Zwischenbauten, auch über Eck.

Was Typenprojekt und Bauausführung dem Städtebauer bisher hartnäckig verweigern, nämlich die Möglichkeit des Versetzens, Abbiegens und Abknickens von Blockstrecken, ist unerläßliche Voraussetzung für einen der Landschaft angepaßten, flüssigen und variationsreichen Städtebau, für das, was immer wieder – und zu Recht – vom Städtebauer gefordert wird.

Zur Erläuterung und Unterstreichung des Gesagten füge ich ein Foto meiner Diplomarbeit über ein kleineres Wohngebiet in Dresden bei. Obwohl der Entwurf kaum mehr als eine Studienarbeit und mit etlichen Mängeln behaftet ist, vermag er doch die Absicht zu verdeutlichen, mittels straffer Gliederung ein leicht faßbares, wohlliches Städtebaugebilde zu schaffen.



Entwurf für einen Wohnkomplex an der Windmühlenstraße in Dresden

Diplom-Arbeit an der  
Technischen Universität Dresden,  
Institut für Städtebau,  
Direktor: Prof. G. Funk



Dipl.-Ing. Joachim Dobbrick

Das Jahr 1964 brachte uns auch die Beschlüsse über die Durchführung einer Volks- und Berufszählung und den umfassenden Aufbau des Stadtzentrums von Berlin. Beiden Beschlüssen ist die große Bedeutung für unsere Zukunft gemeinsam. Die Verwirklichung beider Aufgaben zeigt jedoch beträchtliche Unterschiede in der Behandlung der Probleme.

Eine Grundvoraussetzung der wissenschaftlich fundierten Berufs-, Wirtschafts- und Versorgungsplanung für die nächsten 15 bis 20 Jahre ist die genaue Kenntnis der Struktur der Bevölkerung auf allen wichtigen Gebieten. Die Qualität der Aussage muß vollkommen sein, deshalb besorgte ein Heer ehrenamtlicher Kräfte aller Teile der Bevölkerung die Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen. Den Bürgern wurde die Bedeutung der Volkszählung erklärt. Dabei zeigte sich vollstes Verständnis und umfassende Bereitschaft zur eigenen Mitwirkung bei der Lösung der Aufgaben.

Das Stadtzentrum der Hauptstadt der DDR und des künftigen einheitlichen, friedlichen und demokratischen Deutschlands wird etwa für die nächsten 100 Jahre errichtet. Deshalb zunächst einige Gedanken zur Gemeinsamkeit von Volkszählung und Stadtzentrum.

Der Bitterfelder Weg auf dem Gebiet der Architektur (Immer einschließlich des Städtebaus) hat meiner Meinung nach die gleiche Bedeutung wie bei allen anderen Künsten, aber auch seine Spezifik. Die einfachste Form der Beteiligung der Bevölkerung ist wohl die, daß einer Gruppe von Bürgern ein Projekt erläutert wird, das in der Bearbeitung abgeschlossen ist. Die Formen der Reaktion sind bekannt. Zu Änderungsvorschlägen ist der Bürger nicht immer in der Lage. So beschränken sich Änderungsvorschläge oft auf Nebensächlichkeiten. Die Bevölkerungsdiskussion wird so degradiert.

Ernst Prose bemerkte auf der 9. Plenartagung der Deutschen Bauakademie zur Einbeziehung der Bevölkerung in die Planung, Projektierung und Baudurchführung sinngemäß, daß viel wichtiger ist, zu erfahren, wie die Menschen tatsächlich denken, wie sie leben und arbeiten und was sie in die Planung einbezogen wissen wollen. Karl-Heinz Loui sprach auf der gleichen Plenartagung vom Besuch des Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht in Grimmen, der in der Feststellung gipfelte, daß im echten Wechselspiel zwischen dem Bauherrn, der Bevölkerung und den Fachleuten Ergebnisse erarbeitet werden müssen, die dem Leben entsprechen und deshalb auch verwirklicht werden müssen. Was aber entspricht dem Leben? Die Berücksichtigung der vielfältigen Bedürfnisse der Bürger aller Altersklassen mit den verschiedensten Berufen, Interessen und Stimmungen zu allen Tages- und Nachtzeiten! Und dieses vielfältige bunte Leben und Treiben muß auch für Berlin ein ständiger Bestandteil des Zentrums werden.

Die Karl-Marx-Allee kann zum Beispiel auf Grund ihrer Lage und Anlage bereits als ein Teil des künftigen Stadtzentrums angesehen werden. Wir haben so die beinahe einmalige Möglichkeit, die vorhandene Substanz für das zu gestaltende Zentrum auszuwerten. Die bereits bekannten kritischen Stimmen unserer Bürger sowie das fehlende Berliner Nachtleben ergeben genügend Fragen, die zu klären eine gründliche Diskussion wert ist.

Das Gebiet der Karl-Marx-Allee ist uns als beliebtes, wenn auch weitläufiges Einkaufszentrum bekannt. Der Zuspruch der Bevölkerung sowie der hohe Umsatz der Einzelhandelsgeschäfte beweisen das. Vertreter der verschiedensten Schichten der Bevölke-

rung sind auch Bewohner dieses Gebietes und der angrenzenden Wohnbebauung, aber es gelingt trotz zahlreicher Neubauten gesellschaftlicher Art nicht, die vielen Menschen auch nach 19.00 Uhr anzuziehen, damit sich zu dieser Zeit ein vielseitiges, sozialistisches Leben in der großen Gemeinschaft entwickeln kann. Warum meiden viele Bürger dieses Leben in der Gemeinschaft? Oft sind es Frauen und Männer, die neben ihrer täglichen Arbeit noch vielfältige Aufgaben in der Familie, im Haushalt und im Wohngebiet zu lösen haben. Für sie ist die noch verbleibende Freizeit der Woche kaum dazu ausreichend und geeignet, beispielsweise die Restaurants „Budapest“ oder „Moskau“ zu bevölkern. Da ein Abendspaziergang außer den vom Einkauf bereits bekannten Auslagen der Geschäfte kaum anziehende und somit lohnende Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bietet, bleibt ein Besuch im Kino übrig, oder man zieht es vor, zu Hause zu bleiben und den Fernsehapparat zu hüten. Großstädtisches Leben im Stadtzentrum wird somit bereits von diesem großen Kreis der Bevölkerung nicht gefördert, weil die gesellschaftlichen Bauten nicht den normalen Bedürfnissen entsprechen und zur Tätigkeit in der Gesellschaft anregen.

Ein weiterer Teil der Bevölkerung macht die Jugend aus, die ja bekanntlich in verschiedenste Interessengruppen gegliedert ist. Der tanzfreudige Teil der Jugend steht oft schon 90 Minuten vor Eröffnung des Hauses Berlin nach Eintrittskarten an! Was aber bewegt die übrige Jugend am Abend, und was hat sie für Möglichkeiten der Betätigung? Die FDJ und ein noch so williges Kollektiv eines Wohngebietsausschusses sind nicht in der Lage, das zu ersetzen, was unter anderem die Architekten versäumt haben! Mit anderen Gesichtspunkten als der unmittelbaren Bevölkerungswirksamkeit bestimmter Einrichtungen beschäftigte sich Professor Dr.-Ing. E. h. Hans Schmidt ebenfalls auf der 9. Plenartagung der Deutschen Bauakademie. Er begründete die beabsichtigten Grünpflanzungen zwischen den vorspringenden Fronten der Ladenpavillons im neuen Teil der Karl-Marx-Allee und sprach von einem Zusammenziehen der isolierten Baukörper gegenüber der zurückliegenden Front vielgeschossiger Häuser. Gegenüber dem jetzigen Zustand erscheint dieser Zustand natürlich sehr annehmbar, aber wird nicht damit die fehlende und für ein pulsierendes Leben notwendige Kontinuität und Vielseitigkeit der gesellschaftlichen Einrichtungen nur bemäntelt?

Natürlich ist das Leben umfangreicher, als es sich in Form weniger Beispiele darstellen läßt. Ich bin der Meinung, daß es sehr an differenzierten Einrichtungen in ununterbrochener, spannungsvoller, vielseitiger und abwechslungsreicher Folge mangelt, die den Menschen aller Altersgruppen und Interessengebiete der entscheidende Anziehungspunkt für ihr gesellschaftliches Leben sind. Wir haben bisher vergessen oder nicht bemerkt, daß das Leben vielfältiger ist als unsere gesellschaftlichen Bauten zulassen, vielfältig zu sein. Die Frage der Steigerung zum Alexanderplatz und Fernsehturm dürfte bei der vorhandenen und noch fertigzustellenden Bebauung der Karl-Marx-Allee ein besonderes Problem sein.

Noch zwingen uns unsere Bauten eine Lebensform auf. Ich bin aber der Überzeugung, daß in Zukunft die vorhandenen und sich entwickelnden gesellschaftlichen Beziehungen und Bedürfnisse in unserer sozialistischen Gesellschaft die Architektur in Inhalt und Form bestimmen müssen. Die Geschichte der Baukunst einer jeden Epoche

lehrt uns die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen dem Denken, Fühlen und Wollen der Bauherren und der Baukunst, die auf Grund ihrer Wahrhaftigkeit vielfach noch heute ein Zeugnis ihrer Zeit sind. Als Architekten einer sozialistischen Gesellschaft sind wir noch mehr dazu verpflichtet, die Interessen unserer Bauherren kennenzulernen und danach Bauten zu gestalten. Es sollten deshalb zu allererst die bisher entstandenen Einrichtungen für alle beteiligten Architekten Anlaß sein, ihr eigenes Verhältnis zum Bürger zu überprüfen, und vielleicht sollte auch jeder Architekt sich ehrlich noch einmal die Frage vorlegen, inwieweit er gewillt ist, sein Ohr und Gefühl vorbehaltlos auch in den Dienst der einfachen Menschen zu stellen. Es gehört bedeutend weniger dazu, ausgefallen und exquisit zu bauen als modern und progressiv dem normalen, typischen Leben baulichen Ausdruck zu verleihen. Außerdem muß der Weg zum Bürger mit dem dazu gehörenden Wie meiner Meinung nach gründlich und schnell verändert werden, denn der Aufbau des Stadtzentrums von Berlin erfolgt nicht noch einmal! Vielleicht darf ich dazu einige Vorschläge bringen, die zur Diskussion Anregung geben könnten.

Voraussetzung jeder fruchtbaren Diskussion ist die Interessiertheit der Menschen. Der Aufbau des Stadtzentrums wird keinem Bürger gleichgültig sein, vorausgesetzt, daß er gründlich beraten und angeregt wird. Also fehlt eine umfassende Bewegung, die den Menschen anspricht. Der Beweis für die Notwendigkeit der Mitarbeit der Bürger als Voraussetzung für Qualität aller Baumaßnahmen ist dann schnell erbracht. Es gibt Hausgemeinschaften, Haus- und Straßentrusts, Vertrauensleute, Wohnbereiche und Wohngebiete mit dem entsprechenden Organisationsapparat und außerdem noch viele gesellschaftliche Organisationen und Fachverbände. Sie alle müssen unter Anleitung der Architekten die Meinungen, also das dringend benötigte Material, liefern, das für die großstädtische Aussage notwendig ist. Notwendig erscheinen mir alle Aufgaben, die mit gegenwärtigen und künftigen Bedürfnissen zusammenhängen. Also: Vorhandene gesellschaftliche Einrichtungen vom Frankfurter Tor bis zum Alexanderplatz, Umsatz, Öffnungszeiten, Auslastung, Kunden- und Besucherkreis, Frequenz zu bestimmten Zeiten, ruhender Verkehr und Fußgängerbewegung ebenfalls zu bestimmten Zeiten. Weiterhin: Struktur der Bevölkerung, Alter, Beruf, Tätigkeit und Bedürfnisse nach Feierabend und so weiter. Natürlich kann man in diesem Zusammenhang nur teilweise die Methoden der Volkszählung übernehmen, denn Fragen und Anregungen, die in der gezielten Aussprache in größeren oder kleineren Diskussionsgruppen auftauchen, sind nicht mittels Fragebogen zu erfassen. Aber gerade auf solche Anregungen sollte ein Hauptaugenmerk gelegt werden. Möglichkeiten zu umfassender Unterstützung der großen Gemeinschaftsarbeit von Bürgern und Architekten bietet unsere Tagespresse, die im Rahmen von Veröffentlichungen und Diskussionszirkeln interessierter Leser mit zur Meinungsbildung beitragen kann (zum Beispiel nach der bewährten Methode der NBI). Die Einschaltung der zuständigen Fachverbände und Fachgremien bei Diskussion und Auswertung ist in diesem Zusammenhang selbstverständlich. Ich möchte sagen, daß insgesamt um den gesellschaftlichen Inhalt unserer Architektur gründlicher, mehr und vor allem praktischer gerungen werden muß, denn die Qualität unserer Aussage muß ebenfalls vollkommen werden.



# Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 MDN beim Mindestabschluß für ein halbes Jahr

## Beton

532 **Apolda**, W. Cyliax, Beton und Stahlbeton, Bauelemente, Telefon 9 79  
Beton-Stall- und -Kellerfenster, kompl. DDR - GM

## Glasdachziegel

5214 **Gräfenroda**, VEB Glaswerk  
Wir liefern: Glasdachziegel  
Glasbausteine  
Betongläser  
(Prismenplatten)

## Neonlichtwerbung

9037 **Karl-Marx-Stadt**, Rudolph Kreyssel KG, liefert Neonwerbeanlagen, Schilder aller Art, Metallbuchstaben, Spiegel  
Zwickauer Straße 109, Ruf 3 40 12

## Fußbodenpflege



46 **Lutherstadt Wittenberg**, VEB Wittol, Wittol braucht man zur Fußbodenpflege, Wittol-Bohnerwachs, Wittol-Edelwachs, Wittol-Emulwachs, Wittol-Selbstglanz

## Kunsthandwerk

922 **Oelsnitz i. Vogtl.**, Melanchtonstraße 30  
Kurt Todt, echte Handschmiedekunst, Türbeschläge, Laternen, Gitter

## Modellbau

99 **Plauen (Vogtl.)**, Wolfgang Barig, Architektur- und Landschafts-Modellbau  
Technische Lehrmodelle und Zubehör, Friedensstraße 50, Fernruf 39 27

## Teppiche



6505 **Münchenbernsdorf (Thür.)**, VEB Thüring, Teppichfabriken  
Wir fertigen: Tournay-, Bouclé-Teppiche, Brücken, Läufer und Bettumrandungen  
Schlingenspolware „Ranowa“

Fritz Menz

## Kinderkrippen — Kindergärten

Um- u. Ausbau vorhandener Gebäude

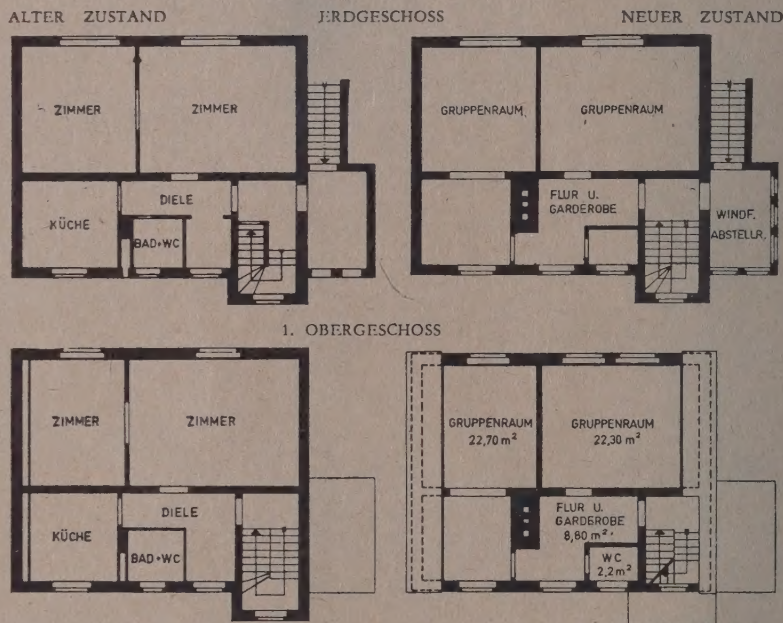
VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

67 Seiten, 43 z.T. farbige Bilder, kartoniert 2,50 MDN

Der Autor gibt Vorschläge zur Nutzung von Altbauten für die so dringend notwendigen Einrichtungen zur Entlastung der werktätigen Frauen. Durch zahlreiche Illustrationen, veranschaulichende Zeichnungen und nicht zuletzt durch ihre gefällige Aufmachung wendet sich die Veröffentlichung an breite Schichten und ist bei der immer bedeutungsvoller werden den komplexen Erneuerung der Altbauseubstanz eine wertvolle Hilfe.

Schriftenreihe „Unser Rat — eure Tat“  
Bezug durch das Buchhaus Leipzig

## Soeben erschienen



DEUTSCHE BAUINFORMATION · BERLIN

## Schiebefenster, Hebetüren

sowie alle Fensterkonstruktionen aus Holz

## PGH Spezial-Fenster- und Türenbau

7112 **GASCHWITZ b. Leipzig**  
Gustav-Meißel-Straße 6  
Ruf: Leipzig 39 65 96

## Alleinige Anzeigenannahme:

DEWAG-Werbung, 102 Berlin, Rosenthaler Str. 28-31,  
Ruf 42 55 91, und alle DEWAG-Betriebe in den Bezirkestädten der Deutschen Demokratischen Republik

## Brücol -Holzkitt

flüssiges Holz

Zu beziehen durch die Niederlassungen der Deutschen Handelszentrale Grundchemie und den Tischlerbedarfs-Fachhandel  
Bezugsquellennachweis durch:  
**Brücol-Werk Möbius**  
Brückner, Lampe & Co.  
7113 Markkleeberg-Großstädteln



## PHONEX und RAUMA

für akustik und lärm bekämpfung ein-  
schließlich entwicklung, projektierung,  
produktion und montage durch



horst f. r. meyer kg

112 berlin, max-steinke-straße 5/6  
tel. 563188 · tel. 646631

## Midgard- Gelenkleuchten

Für jeden

Zweck · altbewährt · beste Qualität



INDUSTRIEWERK AUMA

Ronneberger & Fischer  
Auma/Thür.



Wir produzieren für die Bauindustrie:

### Industrie-, Stall- und Kellerfenster

Kabelabdeckhauben  
Kellersinkkästen  
Schachtringe  
Sohlbänke  
mit Lüftungskappen

Konen  
Lüftungskappen  
Betonrohre 800  
und 1000 mm Ø  
Gehwegplattene  
Rasenkantstein

**BETONBAU OSTHARZ**

Erhard Mundt KG, 3607 Wegeleben — Tel. 234 / 236

Besuchen Sie uns bitte auf unserem Stand auf der Leipziger Früh-  
jahrsmesse Freifläche A IV, zwischen Halle 6 und 7

### Spezial-Fußböden Marke „KÖHLIT“



als schwimmende Estriche in verschiedenen Ausführun-  
gen mit besten schall- und wärmedämmenden Eigen-  
schaften sowie Industriefußböden, Linoleumestriche und  
Kunststoffbeläge verlegt

STEINHOLZ-KÖHLER KG (mit staatl. Beteiligung)  
111 Berlin, Blankenburger Straße 85-89  
Telefon 48 55 87 und 48 38 23

### Max Kesselring

50 Erfurt Wenige Markt 20  
Fernruf 34 08

Lichtpausen — Fotokopien  
Technische Reproduktionen



Werkstätten für  
kunstgewerbliche

**Schmiede-  
arbeiten**

in Verbindung mit Keramik  
Wilhelm WEISHEIT KG  
6084 FLOH (Thüringen)  
Tel. Schmalkalden 4 79 (24 79)

## SILIKATFARBEN BERLIN-GRÜNAU

(Mineralfarben)

dauerhafte licht- und wetterfeste  
Schutz- und Schönheitsanstriche für  
Fassaden



Wenden Sie sich in allen Fragen an

VEB CHEMISCHES WERK BERLIN-GRÜNAU  
118 Berlin-Grünau, Regattastraße 35 · Telefon 644061



# Cafrias

## MARKISEN MARKISOULETTEN

Rolladen aus Holz und Leichtmetall  
Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt“  
Präzisions-Verdunklungsanlagen  
Rollos aller Art  
Springrollofederwellen  
Rollschutzwände  
Rollo- und Rolladenzubehör



## CARL-FRIEDRICH A B S T O S S K G

Neukirchen (Erzgebirge)

Karl-Marx-Str. 11, Telefon: Karl-Marx-Stadt 3 72 47

Zweigbetrieb Berlin C 2,

Neue Schönhauser Straße 6, Telefon: 42 75 82

Prof. Dr.-Ing. habil. E. HAMPE

## VORGESPANNTE KONSTRUKTIONEN

THEORIE  
TECHNOLOGIE  
KONSTRUKTION

BAND I 416 Seiten, 307 Abbildungen, 93 Tafeln  
Leinen 48,— MDN

BAND II (erscheint im August 1965)  
etwa 320 Seiten, 420 Abbildungen, 70 Tafeln  
Leinen etwa 48,— MDN

Beide Bände behandeln die Theorie und die Anwendung vorgespannter Konstruktionen und vermitteln durch zahlreiche Ausführungsbeispiele ein umfassendes Bild von den Möglichkeiten des Einsatzes. Behandelt werden u. a. Industriebauwerken, Behälter, Rohre, Talsperren, Straßen, Rollbahnen, Senkkästen, Massenbauteile für den Hochbau, Schwellen, Stäbe, Maste, Pfähle. Ein weiterer Abschnitt befaßt sich mit dem Verhalten unter besonderen Bedingungen, wie Stabilitätsprobleme, Schwingungsverhalten, hohen Temperaturen u. a. Untersucht wird ferner die Wirtschaftlichkeit vorgespannter Konstruktionen. Zahlreiche Literaturangaben sind im Gesamtwerk enthalten.

### Interessenten:

Statiker, Konstrukteure, Projektanten, Technologen,  
Bauleiter, Dozenten, Hochschulstudenten

Richten Sie bitte ihre Bestellungen an den örtlichen  
Buchhandel oder direkt an den Verlag.



VEB VERLAG FÜR BAUWESEN · 108 BERLIN